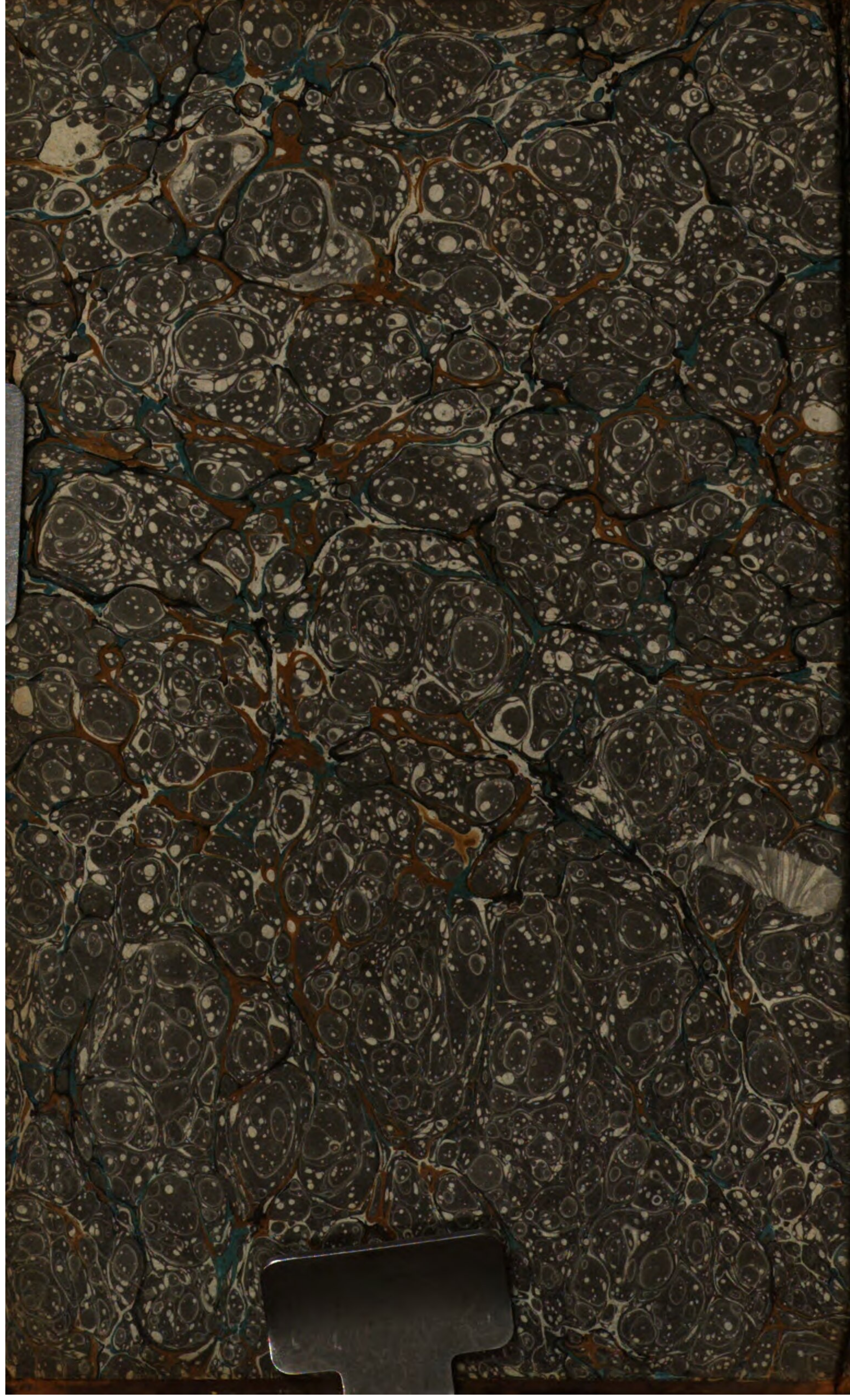










<36700055680010

<36700055680010

Bayer. Staatsbibliothek



~~Lf. M. Muffin. pag. 650.~~

8° P. O. germ. 1532. (2)

















of Catech. 2.

of Books. 1800.



SÄMTLICHE  
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



ZWEITER THEIL  
IDYLLEN.

---

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLUVIUS.





BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.



I D Y L L E N.







I.

DER FRÜHLINGSMORGEN.

Duftig in lauterer Bläue zerfloß wie  
Silber das Frühroth,  
Und schon sonniger glomm mit farbigem  
Thaue der Garten:  
Als im weissen Gewand', ihr braungerin-  
geltes Haupthaar  
Halb zerstreut um den Nacken, mit zier-  
lichem Ramen und Nähkorb  
Selma, glühend die Wang', in die Gatter-  
pforte hereintrat.



Leicht wie ein spielender Fisch in der Flut,  
so schwebte die Jungfrau  
Durch den erfrischenden Duft, und freu-  
diger glänzten die Äuglein  
Unter dem Hut, und durchflogen mit  
hersehendem Blick die Gefilde.  
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehn,  
den edlen Selino,  
Ach so hell, und so lang', unerweckt von  
ängstlicher Sehnfucht! 10  
Als sie das schöne Geräth auf den steiner-  
nen Tisch in der Laube  
Niedergelegt, umging sie der Blumen-  
beete Gefunkel,  
Wo des Frühlingses Pracht hier blühete,  
dort ungefärbt noch  
Knospete, dort rothschwellend der Keim  
aus dem Lockeren vordrang:



Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossenen Kelch an dem Lichtstral 15  
Öfneten, buntes Aurikelgemisch, und  
bräunlicher Goldlak,  
Primel und gelbe Narciss' und Hepatika,  
samt Hyacinthen  
Jeglicher Farb', und süßes Geruchs, in  
holder Verwirrung.  
Eine der schöneren nun, voll pfirsich-  
blütener Glöcklein,  
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubi-  
ger Grüne gerändet; 20  
Sammelte dann sich Violon im Thau  
am Rosengelender,  
Band mit Seide den Strauß, und schmückte  
den wallenden Busen;  
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte.  
Aber nun schlich sie



Hin zum Johannisbeerstrauch, wo jeglichen  
Morgen des Hänflings

Warmes Nest sie befah, und die Zahl der  
niedlichen Eier; 25

Rückt' aus einander das Laub, und senkte  
die Stirn' an die Höhlung,

Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag  
auf den Eiern

Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor  
dem freundlichen Mägdlein.

Leise verbarg sie das Nest, und trippelte  
fröhliches Herzens

Zur weitschauenden Laube, gewölbt von  
Linden und Geisblatt, 30

Die, das gekräufelte Grün an fastigen  
Sprossen entfaltend,

Oben von zween Kirschbäumen mit blü-  
henden Ästen bedeckt war.



Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt  
der beweglichen Blätter,

Safs sie, und stickt' ein Blumengemähd'  
auf silbernen Atlas,

Blaue Vergifsmeinnicht und knospende  
Zwillingsröslein, 35

Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr  
trauter Selino

Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuts-  
volle Behältnis.

Rings war Bienengefumm, und steigende  
Lerchen im Äther

Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigall-  
chor in des Thales

Nahem Gebüsch, das zart, wie in grün-  
lichen Flor, sich geschleiert. 40

Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die  
zeichnende Nadel



Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.

Auch sanftschauernde Wind', und Vögelchen, die sich verfolgten,

Schüttelten Blüten und Thau vom silberflockigen Wipfel

Auf die gespannete Seid' und die Stickerin.

Schnell mit der Leinwand 45

Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,

Staunete süß, und ergoß in melodischen Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt

Sanft die glühende Wange mir!

Ach die Glut des schönsten Traumes, 50

Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!



Schwebtest, himmlische Freundin, du  
Über mir mit dem Wonnetraum?

Dank' ich dir das holde Bildnis

Meines trauten Selino? 55

O so liebst du, gewiss du liebst

Auch im himmlischen Rosenhain

Einen Jüngling, liebst den Seraf

Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du nicht 60

Ihn im himmlischen Rosenhain,

Als ich meinen Auserwählten,

Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir

Ach am klopfenden Herzen lag; 65

Sag', o Beet, das unfre Küsse,

Ach wie duftender! feirte:



Hab' im Mond'- und im Abendglanz  
Ich nicht Thränen genug geweint,  
Seit wir uns im letzten Abschied 70  
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,  
Bei dem fröhlichen Reihentanz,  
Nach der Bleiche meiner Wangen  
Und der heimlichen Zähre! 75

Mein Selino war roth und weiß,  
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;  
Bleich und stumm irrt nun Selino  
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam, 80  
Kehre wieder in meinen Arm!  
Ach wie zitr' ich, dich zu küssen!  
Kehre wieder, Selino!



Sagen soll dir das laute Herz,

Dir der zitternde Flammenkuss: 85

Dein bin ich, bin deine Selma!

Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Ge-

sicht nachdenkend,

Und fass innig bewegt, und weinete.

Schüchterne Winde

Bebten heran, und küßten die zärtliche

Thräne der Jungfrau, 90

Welche von heißer Wang' auf den Strauß

des athmenden Busens

Niederrann; es traurten umwölkt die Blu-

men der Beete,

Und wehklagender seufzte die Nachtigall.

Aber ihr Seraf

Gemach auf das Lager,



Flog zum fernen Selino, der auch, auf  
einsamen Pfaden,

Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu  
erfüllende Hofnung, 95

Hofnung des Wiedersehns durchstrahlte  
plötzlich die Seel' ihm.

Doch nicht kannte der Jüngling den Ge-  
nius; Heitre des Morgens,

Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige  
Ruhe gegossen.



## II.

### DAS ERSTE GEFÜHL.

Wo du geheim mich umschwebst, mein  
Genius, sage mir etwas  
Vom aufdämmernden Sinne der neuge-  
bohrenen Selma,  
Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? wel-  
cherlei Zukunft?  
Schauerlich war mir Knaben die Nacht;  
denn ein Glanz, wie des Mondes,  
Oder des Frühroths, schien im dunklen  
Gemach auf das Lager, 5



Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht,  
kindliche Sehnfucht.

In sanftwärmender Stube der Wöchnerin,  
brannte das Lämplein  
Hinter dem taftenen Schirm gründämmerrig;  
und von dem Lager

Schaute sie, welche mit Schmerzen gebahr,  
mattlächelndes Blickes,

Oft nach der schwebenden Wieg', und des  
Töchterchens lieblichem Antlitz, 10

Wie nicht weinte das Kind, und umher-  
sah, fast wie vernehmend.

Oft auch traten heran und hoben sich kleine  
Geschwister,

Hemmend die Wieg' im Gang'; und die  
jüngere lockte mit Spielwerk.

Doch es bedräut' und tuschte die Wär-  
terin:



Artig, o Kinder!  
Stört mir das Schwesterchen nicht, das  
schon blauäugig umherkuckt, 13  
Aber so müd' ankam von des Storchs müh-  
feliger Luftfahrt,  
Schwer bepackt an der Windel für euch  
mit Rosinen und Mandeln.

Plötzlich rief aus dem Bette mit lei-  
ser Stimme die Mutter:  
Schützt vor der blendenden Lampe das  
Kind! Hell glänzet die Windel,  
Hell die Decke von Licht, und die Wang'  
in rosigem Schimmer! 20

Aber die Wärterin lacht', und bethen-  
erte, nichts zu erkennen.  
Gern auch glaubte die Mutter und ahndete  
himmlischen Anglanz.  
Denn wie heimliche Stimmen im wehen-  
den Blättergefäusel,



Oder im rieselnden Bach, oft hört der be-  
geisterte Dichter;

Also hörte sie anmutige Stimmen um-  
herwehn, 25

Geistige, welche der Seel' einathmeten  
holde Betäubung;

Und ihr schwanden die Sinne gemach in  
erquickenden Schlummer.

Genien nahten der Wieg', ungefehnt  
durch hüllenden Äther,

Zwo, in hehrer Gestalt, jungfräuliche Ge-  
nien Gottes,

Menschliche Seelen vordem, wie die un-  
schuldsvolle Maria: 30

Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine  
der Mutter.

Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher  
Lieb' und Anmut



Engelin, trug in der Hand die klingende  
Laute des Himmels;

Diese, mit heiliger Palme gekrönt, voll-  
endeter Tugend

Engelin, trug in der Hand die rauschende  
Harfe des Himmels. 35

Sanft nun huben sie beide den wechse-  
len Wiegengesang an:

## DIE EINE.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende  
Harfenlispel

Wehn des frommen Gefühls Ruhe  
dir! Schlummere, Kind!

## DIE ANDERE.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseli-  
ger Lauteneinklang

Halte ins Herz dir hinab Zärtlichkeit! Träu-  
me, du Kind! 40



## DIE EINE.

Gräme dich nicht, zu verlassen die seligen  
Thale des Friedens,

Wo zu Tugenden dich bildete Red' und  
Gefang!

Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen;  
auch zu den Kindlein,

Und zu den Kindlichen hier, steigen die  
Engel herab!

## DIE ANDERE.

Lafs dein dämmerndes Myrtengebüsch,  
und das rofige Bächlein, 45

Wo die Laute dir oft ahndende Liebe  
getönt!

Hier auch läutert die Lieb', und befe-  
liget; süßere Wehmut

Lohnt auch dem Lautener hier heiliger  
Liebe Gefang.



## DIE EINE.

Schau das holde Gesicht, das unserem Lie-  
de sich oftmal

Röthete! Schwester, wie nahm gleichen-  
de Hülle der Geist! 50

## DIE ANDERE.

Sahst du die lieblichen Augen, wo Zärtlich-  
keit oft und Entzückung

Schimmerte? Schwester, wie klar stra-  
let die Seel' in dem Blick!

## DIE EINE.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und  
reift die Jungfrau,

Selbst nicht wissend, wie hold; Freun-  
dinnen lieb und dem Freund!

Doch es erwächst in der Fern' ihr Einzi-  
ger! Ach sie erkennt ihn 55

Oft im Traum, und geheim sinnt sie  
den Ahndungen nach!



## DIE ANDERE.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich  
ruft dich der Maimond,  
Einziger, wo im Gedüft Selma, die  
Einzige, blüht!

Eile! sie harret in der Laub'; und im  
bräutlichen Nachtigallseufzer  
Küß', an den Busen gelenkt, küß'  
ihr die Thränen hinweg! 60

## DIE EINE.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius,  
dem er vertraut ward;  
Dafs ihm die Ahndung das Herz läute-  
re, würdig zu sein!

## DIE ANDERE.

Meld' ihm des Mädgleins Traum, o Ge-  
nius, ihn zu begeistern,  
Dafs er der lauterer Lieb' heilige Herz  
und Gesang.



Also fangen sie beid' an der schwebenden  
Wieg' in die Saiten 65

Hold einschläfernden Laut; und der Ge-  
nius flog mit der Botschaft.

Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen  
ruhte das Mägdlein,

Rosiger Wang' und verklärt, wie ein neu-  
geschaffener Engel;

Und ihr zartes Gesicht umschimmerte wer-  
dendes Lächeln.

Als die Erscheinungen jezo verdämmer-  
ten, weinte das Mägdlein, 70

Zuckend empor mit der Hand; und die  
Wärterin lullte vergebens

Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus  
dem Schläfe die Mutter,

Liefs sich reichen das Kind, und stillt' es  
am wärmenden Busen.



III.

DIE LEIBEIGENEN.

M I C H E L.

Glutroth sinket die Sonn', und der Mond  
am dunkelen Himmel  
Schwebt wie ein silberner Kahn, und ver-  
kündigt heitere Pfingsten,  
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum  
morgenden Feste der Küster  
Beierte; doch nun schallts mir wie Tod-  
tengeläut von dem Kirchthurm!

H A N S.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch  
heut alles mit Kalmus,



Blumen und Maien sich schleppt, und des  
Frühlings heiligem Feste  
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man  
ruht doch einmal vom Frohndienst!  
Komm, wir singen ein wenig; es klingt  
so prächtig des Abends.  
Luftig allein schon hemmt die getüdeten  
Pferde vom Kornfeld,  
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der  
Frösch' anmutiges Röcheln; 10  
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall,  
(Michel wie sagst du?)  
Wie in den Salm der Gemeinde die lieb-  
liche Stimme Lenorens,

MICHEL,

Hören wir denn in der Stille die Nachti-  
gall! Hans, sie bewegt mich.



HANS.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai!

Dies lernt' ich vom Küster

Samt der Weif' am Klavier (er hatt' es

auf Noten), den Sonntag, 15

Als ich, zu einigem Lohn für mancher-

lei Lehr' und Ermahnung,

Einen bunten Kapaun mit gebrüteten En-

ten ihm hintrug.

Lerne du dieses umsonst, und pfeife da-

zu auf dem Maiblatt.

MICHEL.

Siehst du am Mühlenteiche die schim-

mernden Laken im Mondschein?

Dort! und kennst du sie, Hans, die dort

vergeblich ihr Brauthemd 20

(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigst

mich zum Gefange?



HANS.

Wohl! Lenore bewacht in der ströhernen  
Hütte die Leinwand:

Eben vernahm ich ihren Gesang durch  
der Mühle Geklapper.

Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht  
vergeblich das Brauthemd?

Schenkt doch der gnädige Herr beim  
Ährenkranze die Hochzeit. 25

MICHEL.

Suche du Treu und Glauben bei Edel-  
leuten! Betrieger,

Schelme sind . . .

HANS.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögel-  
chen, oder sein Finger!

MICHEL.

Mag ihm erzählen, wer will! Da ver-  
spricht mir der Junker die Hochzeit,



Und die Erlassung des Frohns, für hun-  
dert Thaler in Dritteln,

Und, wenn ich gut wirtschaftete, die Huf'  
in erträgliche Pachtung. 30

Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein  
Bruder, der Krüppel,

Den der Barbar an die Preussen ver-  
schacherte, daß ihn zu Schanden

Hackte der wilde Kalmuck und Menschen-  
fresser und Tater,

Raffen herbei in der Hast Taufpfenninge,  
Bräutigamsthaler,

Schimmliche Kronen und Ör', und er-  
beutete Timpen und Rubel, 35

Auch den Silberbeschlag an der seligen  
Mutter Gefangbuch,

Und sie verkaufen dazu den braunen  
Hengst mit der Blässe,



Samt der bläulichen Stark', auf dem  
Frühlingsmarkte für Spottgeld,

Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring'  
ihm unseren letzten

Noth- und Ehrenschilling, dem hungri-  
gen Menschenhändler! 40

Besser, arm und frei, als ein Sklave bei  
Salomons Reichthum!

Freies Werk schafft Segen und Fröhlich-  
keit! Michel, du bringest

Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst  
auf der Seel' es ihm brennet!

Weinend bring' ich das Geld. Er zählet  
es: Michel, die Hochzeit

Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß...

Hier zuckt er die Achseln. 45

H A N S,

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt  
denn der gnädige Herr vor?



MICHEL.

Hans, der Hund, den hängen man will,  
hat Leder gefressen.

Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein  
Sündenverzeichnis:

Dafs ich heimlich sein Gras abweidete,  
dafs ich zu flach ihm

Ackerte, dafs ich sein Korn halb ausdrosch,  
dafs ich mir Feurung 50

Sammelte, dafs ich im Kohl ein naschen-  
des Häschen ihm wegging.

Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert  
Thaler, die Rechnung.

Seid nur ruhig, mein Freund! so mun-  
kelt' er; ehe wir nachsehn,

Was für Geld in die Lad' euch regnete.  
Leise vermut' ich,



Wer mir jüngst vom Speicher den Malter  
Rocken gestohlen. 55

H A N S.

Hättest du Frohnarbeiten verfäumt, zu  
entschuldigen wär' es.

Was? noch Treue verlangt der unbarm-  
herzige Frohnherr?

Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott  
es geklagt) und der Willkühr,

Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum  
wie die Pferde beköstigt?

Der, wenn darbend ein Mann für Weib  
und Kinderchen Brotkorn 60

Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst  
mit dem Prügel bewillkommt,

Dann aus gestrichenem Mafs einschüttet  
den kärglichen Vorschufs?

Der auch des bittersten Mangels Befrie-  
digung, welche der Pfarrer



Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbari-  
schen Marterkammern

Züchtiget, und an Geschrei und Angstge-  
behrden sich kizelt? 65

Der die Mädchen des Dorfs misbraucht,  
und die Knaben wie Lastvieh

Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten  
Pfarrer und Küster,

Welche, gehafst vom Junker, Vernunft  
uns lehren und Rechtthun?

Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei  
Frohnes Verfümnis!

Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Be-  
schuldigung, Michel, 70

Als rechtschaffener Kerl, geh dreist nach  
Schwerin, und verklag' ihn,

Dafs dir Gerechtigkeit werde von unserem  
gnädigsten Landsherrn!



Zeugnis stell' ich und Eid, daßs Johann  
der Lakai, mit Erlaubnis  
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das  
Korn vom Speicher geholet!

M I C H E L.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf:  
nichts hab' ich verschuldet! 75

Seit mich die Hofnung gelabt, die leidi-  
ge! strebt' ich und schaft' ich,

Was ein Mann nur vermag, im Frohn  
und im eigenen Haushalt.

Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und  
Scheuer und Wohnung

Besserte, Dünger vermehrte, die Saat aus-  
wählte mit Sorgfalt,

Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und  
morastige Felder 80

Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte,  
dies mit dem Steinwall,



Jeglichen Winkel und Rain mit nuzbaren  
 Bäumen und Brennholz  
 Schmückt', und edleres Obſt anpflanzt'  
 im erweiterten Garten.  
 Selbſt ja lobteſt du mich, und warneteſt,  
 mäſſig zu beſſern.

H A N S.

Dafs die gebefſerte Huſe dir nicht abnäh-  
 me der Junker, 85  
 Und zum Erſaz anwieſe die ſchlechtere,  
 wieder zu beſſern,  
 Bis er ſelber auch dort nachbeſſerte!  
 Weiſt du denn, Michel,  
 Ganz unſchuldig dein Herz; wohlan! nach  
 Schwerin, und verklag' ihn!

M I C H E L.

Ja verklage! durch wen? wo iſt Geld?  
 und erfährt es der Herzog?



Giebt nicht der adliche Rath im Oberge-  
richt die Entscheidung? 90

Und wann hackt ein Rabe dem anderen  
Raben das Aug' aus?

H A N S.

Doch! hier wohnt noch im Lande Ge-  
rechtigkeit: klopfe getrost an,  
Und sie erscheint! Selbst unter den Ad-  
lichen denkt man vernünftig.

M I C H E L.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen  
Adliche selten! —

Arme Lenore, du singst, und weißt nicht,  
welcherlei Botschaft 95

Ich dir morgen zum Fest ankündige.  
Singst du ein Brautlied?

Mische der Freiheit Jubel hinein, o du  
freie Lenore!



Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam!  
Bald wird gefiedelt,  
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzet,  
und der lustige Kehraus,  
Unter Geschrei und Jauchzen der lang  
hinschwärmenden Jugend, 100  
Äcker und Wiesen hinab! . . nach dem  
Takt, den der Prügel des Vogts  
schlägt!

Weinest du, weil mit der Haube das Jung-  
fernkränzchen vertauscht wird?  
Lächle mich an! du wirst ja ein freies  
und glückliches Eheweib,  
Bald auch glückliche Mutter von freien  
Söhnen und Töchtern! . . .  
Hans! mir empört sich das Herz! Ich  
lasse dem adlichen Räuber 105  
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hin-  
fliegen die Nacht noch,



Zäume den hurtigsten Klepper im Stall,  
und jage nach Hamburg!

H A N S.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich  
mit den Alten verbrennst du  
Auch unschuldige Kinder!

M I C H E L.

Die Wolfsbrut? Fällt  
denn der Apfel  
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon  
mit den Alten, die Wolfsbrut! 110  
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo  
gestraft wird; drohet auch selber!

H A N S.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein,  
und Ich will vergelten!  
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den  
Spruch so kräftig ans Herz uns



Legete, dafs auch der Junker verstört  
ausfah in dem Kirchstuhl?

M I C H E L.

Herlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach',  
und Gott will vergelten! 115

Ha, das erquickt, wie ein Trunk den  
verschmachtenden! Nun in Ge-  
duld denn

Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor  
unseren Rächer!

H A N S.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit:  
saget das Sprichwort.

Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten  
noch zur Befinnung;

Lernt er, wie Gott wohlthut, und der  
Mensch an dem Menschen so mis-  
thut. 120



Was du mir aber vom Tanzen erzähledest,  
muß ich dir tadeln!

Hör' ein andres dafür, das weit anmuti-  
ger lautet.

Kennst du die wüste Burg, wo der Weg  
abgehet nach Güstrow,

Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man  
die drei wacholderbewachsenen

Hünengräber vorbei, und den Bach, der  
die neue Papiermühl' 125

Unten treibt; dann schräge den ausgereg-  
neten Anberg,

Wo man so leicht umwirft (denn um  
adliche Güter ist Mordweg);

Und wenn der Galgen erscheint, dann  
sieht man die Trümmer vom  
Raubnest,

Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein  
seliger Ohm, der die Hölzung



Hütete, laurt da einmal auf den Fuchs in  
den Zwölften bei Mondlicht. 130

Fern nun blafts und belfert mit nahen-  
dem Laut, und auf Einmal

Brauft wie ein Donnerwetter das wüten-  
de Heer aus dem Walde.

Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um  
die Rappen, das Hifthorn

Gellt und der Peitschen Geknall, und  
Hunde mit feurigem Athem

Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen  
ihn grad' in das Burgthor. 135

Ohm, der in Büchern las, wie ein Pre-  
diger, und an Gespenstern

Zweifelte, hält's für die Jagd, duckt gleich  
sein Tiras mit Winseln;

Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens  
ein herzhafter Kerl war,



Ihnen nach in die Burg. Nun schau,  
wie der Satan sein Spiel hat.

Pferd' und Jäger und Hunde, mit samt  
dem gehörneten Hirschbock, 140

Werden ihm klar vor den Augen in  
Edelleute verwandelt,

Wie die Schlaraffengemähld' in dem Tanz-  
saal unseres Junkers:

Theils mit Bart und Schulterperück' und  
samtenen Mänteln,

Theils in Eisen vermunmt; und der Hirsch-  
bock trägt das Geweih noch.

Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügel-  
röcken und Schlentern 145

Knixen hervor, und fodern zum walzen-  
den Reigen die Sippchaft;

Und rothglühende Ketten umklirren sie.

Statt der Musik schallt



Rings aus der Wand Wehklagen und  
jammerndes Seufzen und Wim-  
mern.

Drauf wird die Tafel gedeckt von ver-  
schwiegerten Kammerlakaien,  
Und hartherzigen Vögten, mit lederner  
Peitsch' um die Schulter: 150

Denen hell auf der Brust das große  
Familienwappen

Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im  
feurigen Lehnstuhl

Sezet sich ehrenfest mit der Frau Ahn-  
herrin der Ahnherr

Vom hochadlichen Hauf', ein genarbeter  
Straßenräuber.

Beinkleid, Wams und Kappe sind bläulich  
funkelndes Eisen. 155

Wild wird jezo geschmaust und gezecht:  
der entsetzliche Fraß ist



Blutiges Menschenfleisch, das Getränk auf-  
siedende Thränen.

Unten, der Thüre zunächst, als leztver-  
storbenes Mitglied,

Sitzt des Junkers Papa, der Landrath,  
welcher noch umgeht

Nachts im Dorf, und die Mädchen belei-  
diget. Jezt, wie verwundert, 160

Schnüffelt er um, denn er riecht was  
lebendes. Als er den Ohm nun

Draussen erblickt, auf springt er vom  
feurigen Stuhl, daß es rasselt;

Bringt ihm den Thränenbecher, und  
ruft: Da trinck' er eins, Jochen!

Jochen weigert sich, muß. Nun soll ich  
denn trinken, so trink' ich,

Sagt er, in Gottes Namen! Und knall!  
war alles verschwunden. 165



## MICHEL.

Bald auch schleimmt sich der Junker hin-  
ab zu den würdigen Vätern,  
Mitzuschmaufen am Mahl! Dann schallen  
ihm unsere Seufzer  
Statt der Musik, dann brennen die Seel'  
ihm unsere Thränen!

## HANS.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Will-  
kommstänzchen mit anfehn!  
Siehe, da tanzt mein Junker die Sara-  
bande mit seiner 170  
Gnädigen Frau Urältermama; und die  
hagere Großmuhm'  
Äugelt nach ihm, und Basen vom fern-  
sten Sprosse des Stammbaums.  
Auch wird Takt geschlagen vom Satanas,  
welcher den Stab dort



Führet als Vogt, und grinzend Gerechtig-  
keit übet und Ordnung.

Aber sein Weib, das Geripp! das sprudelt  
und flucht auf Französisch 175

Im altfränkischen Tanz, wenn kein Puz-  
mädchen die Kettlein

Ihr nach der neuesten Mode gehängt;  
dann schmunzelt der Satan.

Michel, hast du Toback? Der Thau blinkt  
lieblich im Mondschein,

Aber er fällt an die Brust, und die schwär-  
menden Mücken sind schamlos.

## M I C H E L.

Nim den Beutel, und stopf'; ihn gab  
mir Lenore zu Weihnacht. 180

Damals hofen wir noch, und waren so  
froh, wie die Kinder!

Hans, da pinkt man umsonst, wo der  
Wind die Funken hinwegweht.



Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und  
der Zunder geschwefelt.

H A N S.

So, nun brennts. komm, Michel! du  
schmauchst doch eins zur Gesell-  
schaft?

Luftig! da reißt der Schimmel sich los!

Wie die Mär' an dem Tüder 185

Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du

mir dem Junker ins Korn gehst!

Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm!

He, Luftig, den Schimmel!



IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

H E R R.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmüt-  
terchen. Zierlich und einfach  
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der  
sonnige Himmel  
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schel-  
misches Aug' aus dem Hütlein,  
Als ob tanzen du möchtest im ländlichen  
Reihen der Ernter.

F R A U.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen.  
Gar zu behaglich



Bläsest du wirbelndes Knaftergewölk am  
levantischen Kaffe,  
Unter dem luftigen Grün der Akacia.  
Wenn ich das Kinn dir  
Streichelte; fröhlicher Laune verschenkst  
du Gold und Juwelen.

## H E R R.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein  
sparsamer Meier,  
Der den gesegneten Schmaus nicht mis-  
gönnt unserer Dorfschaft, 10  
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst  
nicht, Frau, wie gedrängt ist  
Hoch auf Boden und Fach von unendlicher  
Fülle des Segens;  
Dort von duftendem Heu, von saftigem  
Klee und Lucerne;  
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren  
und Schoten,



Welches, wie reich es gemandelt im Feld',  
auf der Tenne nun scheffelt; 15  
Dafs kaum Räume dem Stroh, und dem  
Korn kaum Speicher genug sind.  
Rings noch freut sich der Stoppel ein  
Schwarm glattleibiger Rinder,  
Und der gefallenen Körner die häusliche  
Gans mit dem Feldhuhn,  
Und vor dem Wanderer rauscht ein ge-  
feistetes Taubengewimmel.

## FRAU.

Ja, und besuche der Milch vollströmende  
Kammer, wie ringsum 20  
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer  
eintragen die Mägdlein;  
Käf', holländischem gleich, auf strozenden  
Borden geschichtet,  
Und in Tonnen gedrängt, die bestellte  
Butter für Hamburg;



Früh auch tanzet und spät der butternde  
Rappe den Rundtanz.

H E R R.

Nicht zu vergessen die Menge des lauter-  
sten Jungfernhonigs, 25

Den mein treuer Johann, der geschäftige,  
selber erzielet:

Uns einladende Kost, und dem Dorf an-  
lockendes Beispiel!

F R A U.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich  
gedreheten Knocken,

Der, von der treuen Maria nach schotti-  
scher Weise gehechelt,

Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu  
spinnen den Jungfraun; 30

Auch nicht ganz zu vergessen die köstli-  
chen Nelken des Gärtners!



## H E R R.

Frau, und die köstlichen Früchte der  
Pflanzungen, Kern- und Steinobst;  
Nur daß einige Birnen der Frost in der  
Blüte getödtet!

Schaue, wie roth und gelb es daherscheint  
über die Mauer.

Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Re-  
gen gemäßigt!) 35

Würziger kochte der Saft in Pfirsichen  
und Aprikosen;

Würziger duftet vom Beet die Melon',  
und verachtet die Fenster;

Selber die Traub' an den Wänden ver-  
heißt südländischen Nektar.

## F R A U.

O wir Gefegneten Gottes! Zum Wohlthun  
ruft uns die Wohlthat!



Und, mein trauester Mann, zur Gerech-  
tigkeit!

H E R R.

Was so bewegt nun, 40  
Mein gutherziges Kind, und so feierlich?  
Rede, was meinst du?

F R A U.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik  
ankommen die Dorfschaft,  
Welche für Saat und Ernt' arbeitete,  
auch (was den Frohndienst  
Mehrt) für des sämtlichen Gutes Verschöne-  
rung. Froh ist der Anblick,  
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen  
Männer und Weiber, 45  
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher  
Sorge vergessend;  
Wann mit prunkendem Kranze der Se-  
gensernte daherziehn,



Senf' und Hark' in der Hand, lautjubeln-  
de Mäher und Jungfraun,  
Hüfener samt dem Gefind', und ältliche  
Leute des Taglohns.

Doch mir regt sich geheim Wehmut und  
herzliches Mitleid; 50

Denn die Feirenden sind — Leibeigene!

H E R R.

Wie man sich ausdrückt.  
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige  
nennt sie ein jeder,  
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich  
schämet des Unfugs.

F R A U.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen,  
sei unerlaubt uns!

Trautester, wem sein Herr Arbeit auf-  
leget nach Willkühr; 55



Wem er den kärglichen Lohn nach Will-  
kühr fezet und schmälert,

Geld feis oder Gewächs, feis Kornland  
oder ein Kohlhof;

Wen er nach Willkühr straft, für den  
Krieg aushebet nach Willkühr;

Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit  
Zwang von Verehlichung abhält;

Wen sein Herr an die Scholle befestiget,  
ohne der Scholl' ihm 60

Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh  
achtend und Werkzeug;

Wessen Kraft und Geschick an Leib und  
Seele der Herr sich

Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen  
muß vor dem Frohnheerrn:

Trautester Mann, der ist Leibeigener,  
nenn' ihn auch anders!



H E R R.

Solche Gewalt doch üben in unseren  
Tagen gewiss nur 65

Wenige. Dank der Vernunft, und der  
edleren Menschenerziehung,

Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem  
Tadel und Abscheu!

Dass man es darf, ist traurig. Mir selbst  
oft kehrte das Herz sich,

Neben dem prächtigen Hof' in öden Be-  
hausungen sparsam

Menschen zu sehn, wie entmenscht durch  
so un menschliche Herrschaft: 70

Wildlinge, bleich und zerlumpt, und  
wie Ackergaule verhagert,

Welche träg' aus dem Dunst unsauberer  
Katen sich schleppend,

Offenes Munds anstarren den fragenden,  
selber den Weg nicht



Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl  
misleiten durch Bosheit;

Und, da der Herr sie mit Fleiß in Zücht-  
lingsschulen verwahrloßt, 75

Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begriff;  
nur daß sie den Hunger

Durch sinnreicheren Raub oft bändigen,  
oder davon gehn.

Daß die Entmenschenden doch sich er-  
innerten, eigener Vortheil

Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu  
erhalten das Lastvieh!

F R A U.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungs-  
würdigem Völklein 80

Gleichen die unfrigen nicht. Beut jenen  
ein Feld und Entlassung;

Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch  
herberes Hungers.



Unsere, wieder zu Menschen erneut durch  
menschliche Sorgfalt,  
Rasch in gemildertem Frohn, und ver-  
gnügt des gegönnten Erwerbes,  
Lernten vertraun sich selber und uns! —  
und begehren die Freiheit! 85

H E R R.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches  
Recht, und beseligt.  
Fesselung, selbst an das Brot, macht  
sklavische; mehr, an den Erdkloß,  
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferd-  
arbeiten, gewähret.  
Frei muß werden, sobald zu Vernunft  
er gelangte, der Mitmensch!  
Längst auch hab' ich das Werk mit be-  
dachtsamem Fleiße gefördert; 90  
Dafs reif würd', und dem Volk nicht  
unwohlthätig die Wohlthat.



FRAU.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur ver-  
zeuch nicht länger die Wohlthat  
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtig-  
keit! —

HERR.

Frifch mit der Wahrheit!  
Mag fie auch immer den Schalk demüti-  
gen!

FRAU.

— Denn für das Unrecht,  
Dafs, in früherer Zeit und späterer, freie  
Besteller 95  
Räubrifche Lift und Gewalt ankettete; dafs  
fie zu Frohndienst  
Kind und Geschlecht misbraucht', als ge-  
kettete vor der Geburt schon;  
Dafs in verfeinerter Zeit noch lastender  
immer die Arbeit



Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht  
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit  
vollen Erlaz auf! 100

Wer für Erlaz annimt ein Gehöfd' auf  
billigen Erbzins,  
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird  
Menschlichkeit üben und Großmuth,  
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn  
anrechnend der Väter.

## H E R R.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr  
nicht trüfchet, am Pfarrhof;  
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang'  
übten geheim sich 105  
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was  
den Pfarrer doch aufhält? —  
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred'  
eiteles Haders;



Denn ich denke, wie du! und empfand

Unwillen von jeher:

Wenn habfüchtig ein Mann mit dem

Trug' aufopfernder Wohlthat

Wucherte, Sich ausziffernd den Vorthail,

jenen den Nachtheil; 110

Wenn er den höchsten Gewinn des künftig

verbesserten Gutes

Schätze voraus, um zu ernten, was einst

ein anderer säet;

Und nicht nur dem Erlaze, den Recht

und Billigkeit auflegt,

Karg sich entzog, nein selbst armfeliger

Schmerzenvergütung:

Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein

Filz Aufopferung schautrug! 115

Weiß, ich verlange durchaus wohlhabende

Saaten des Erbhofs,



Wo es sich regt und gedeiht, wie um  
tüchtige Pächter in England,  
Und um der Marſch Anbauer, die jeg-  
lichem keck ins Geſicht ſchaun!

F R A U.

Amen, es ſei! O wie ſelig, gefellt wohl-  
thätigen Geiſtern,  
Schweben wir einſt herüber, und ſehn  
Paradiſe, wo Fluch war; 120  
Hören genannt vom Hirten und Ackerer  
unſere Namen,  
Feurig in Red' und Geſang', und in ſe-  
gnender Mütter Erzählung;  
Hören am Freiheitsfeſt ſie genannt vom  
Pfarrer mit Andacht,  
Leife mit Thränen genannt von dem  
weither denkenden Greiſe;  
Und umſchwebende Seelen Entlaſſener  
winken uns lächelnd, 125



Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin  
zeigend und Enkel,

Die im erneueten Erdparadies gottähn-  
licher aufblühn!

Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide  
dahingehn,

Wo nicht folgt ein Befiz, als redlicher  
Thaten Bewußtsein!

Schauerlich! hätten wir halb nur gethan,  
und nach teuſchendem Labſal 130

Marterte hier von neuem ein unbarm-  
herziger Frohnherr!

H E R R.

Tröſte dich, Frau! dafür iſt geſorgt; bald  
öffnet ſich Ausgang.

Kinder verſagte ja Gott; laß uns nach  
anderen umſchaun,

Die uns einmal nachweinen, und ſtehn  
an unſerem Grabe!



F R A U.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du  
redelt so heftig! 135

O! da säufelt vom Dach mein Mohren-  
köpfchen, und bittelt!

H E R R.

Schenkst du noch Einmal voll? Mich  
deucht, in der wärmenden Kappe  
Heckt die Kanne von selbst, wie der Se-  
genskrug des Elias.

Freund Papagei, was mauft er den Zucker  
da? Klaps auf den Schnabel!

Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau  
und lieblichen Töchtern, 140

Da sie ja immer so gern die Freud' an-  
fahen des Aufzugs?

F R A U.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit  
Frau und lieblichen Töchtern,



Dicht an dem Kranz in das Thor; und  
der Schule verständiger Lehrer;

Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige  
Knaben und Mägdlein;

Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die  
gnädige Herschaft! 145

Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz,  
wie gepuzt für die Trauung!

Hinten im dörfflichen Prunk ein unab-  
sehbarer Aufzug,

Schlagend die Senf' und die Harke, zum  
kräftigen Marsche der Bläser!

Schau, wie die Sonne die Flitter bestrahlt,  
wie die Bänder umherwehn!

Noch kein End'! Ein dringen, wie schwär-  
mende Bienen, die Kindlein! 150

Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis,  
den ein Vogt in der Jugend



Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt,  
wie die Welt sich verändert!

Jezo schweigt die Musik; zum Gesang  
nun stellet sich alles!

Mann, was bedeutet es doch?

H E R R.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!  
Kinderchen, seid willkommen! Wie feier-  
lich bringt ihr den Kranz heut! 155

BRAUT UND BRÄUTIGAM.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,  
Die wir durch Pflug und Senf' erwarben,  
Denn Gott belohnt den Fleiß.

Hier bringen wir im Festgefange  
Den Ährenkranz mit Sensenklänge, 160  
Und trocknen uns den Schweiß.



## CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 165

## ZWEI BINDERINNEN.

Für uns auch banden wir die Garbe!  
Dafs weder Vieh noch Mensch hier darbe,  
Ist unsers Herrn Gebot.  
Im Misjahr selbst ein milder Speiser,  
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser, 170  
Und steuert aller Noth.

## CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 175



Z W E I M Ä H E R.

Nicht Sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,  
Sind wir des guten Vaters Kinder,  
Und lernten menschlich fein.  
Hier jammert niemand ungerichtet;  
Vernunft und Liebe heilt und züchtet 180  
Uns Kinder, groß und klein.

C H O R.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 185

K N A B E U N D M Ä D C H E N.

Geübt wird hier in Gottes Tugend  
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;  
Sie schreibt und rechnet schon.  
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,



Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule; 190  
Auch klingt Gefang und Ton.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herschaft, fromm und gut, wie  
kann sie sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 195

MÄHER UND BINDERIN.

Nicht fühllos achten wir des Segens;  
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,  
Des Regenbogens auch.  
Gefegnet sei des Dorfs Berather!  
Sorust dein Volk, und nennt dich Vater, 200  
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!



Die Herschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 205

ZWEI MÄHER.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten  
An deiner Scholl' uns fest zu halten;

Wir lieben unsern Herrn.

Du hörst des jungen Freiers Bitte;  
Von Kindern wimmelt jede Hütte; 210

Denn alles dient dir gern.

CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!

Die Herschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?

Wir sind ja Menschen doch! 215

MÄHER UND BINDERIN.

Wohl waren deiner Väter Väter  
An uns sehr guter Thaten Thäter;



Der Dank war Leibesfrohn!  
Doch haben wir bald abverdienenet?  
Wird doch selbst Missethat gefühnet, 220  
Du, guter Väter Sohn!

## CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herfschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 225

## PFARRER UND TOCHTER.

Der Vater Aller lieb zur Gabe  
Dir volles Mafs der Lebenshabe,  
Um vielen wohlzuthun!  
Bald wirst auch du, nicht mehr geniefsend,  
Nicht mehr der Brüder Gram ver-  
füfsend, 230  
Bei deinen Vätern ruhn.



## CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 235

## EIN JUNGES PAAR.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,  
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!  
Dann herrscht ein neuer Herr!  
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,  
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe? 240  
Wer löst die Ketten? wer?

## CHOR.

Doch ach! wir sind leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herschaft, fromm und gut, wie kann  
sies sehn, und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch! 245



HERR.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und  
die Stimme verlegt mir.

Viel ach! habt ihr geduldet des schwer  
heimfuchenden Schicksals,

Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und  
euere Väter!

Besseres sandt' euch Gott; noch besseres  
wird er euch senden.

Bleibt nur bieder und fromm, und em-  
pfangt gutherzig die Gutthat! 250

Heut mit einander an Gott, der das Jahr  
hoch segnete, denkend,

Wollen wir uns hochfestlich belustigen.

Morgen erscheint mir,

Hüfener samt dem Gesind', und ältliche

Leute des Taglohns,

Auch, der des geistlichen Wohls und des

leiblichen waltet, der Pfarrer:



Dafs wir vereint abwägen, was längst  
ich schweigender ausfann. 255

Freiheit geb' ich zurück, und nährenden  
Acker in Erbpacht.

Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als  
unseren Kindern:

Theils für der Kirch' und der Schule  
Verbesserung; theils für die Armut;

Theils für die Waldanpflanzung, die einst  
abwehre den Winter

Und freitobenden Sturm, und theils für  
andres Gemeinwohl. 260

Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen,  
geb' ich die Hufe

Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt,  
hinschwand in die Theurung.

Schwinget den Hut in Musik, und rauscht  
mit der Erntegeräthschaft!



V.

**DIE FREIGELASSENEN.**

**HENNING.**

**Wer da? du weiße Gestalt, die im  
Abendrothe daherwankt  
Zwischen dem Haselgesträuch.**

**SABINE.**

**Ich komm' als höllischer Geist! bu!**

**HENNING.**

**Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.**

**SABINE.**

**Das machen wir künstlich!**



HENNING.

Höllischer Geist, was willst du?

SABINE.

Dich selbst abholen!

HENNING.

So komm denn!

Dirne, du Unhold! schone, mir so in die  
Lippe zu beißen!

5

SABINE.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer  
schattigen Grasbank

Hier am gerötheten Teich, und verlangst  
nicht meine Gesellschaft,

Dafs ich Hörerin sei und Richter in deines  
Gefanges?

Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende  
Frau den Pantoffel!



HENNING.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern; 10

Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.

Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,

Dafs du Hörerin seist und Richter in meines Gefanges.

Aber wie fandest du mich?

SABINE.

Nach wohlvollendeter Arbeit,  
Da ich die gelbliche Butter gefertigt,  
und in das Kübel 15

Abgerahmt den Ertrag von zehn grofs-  
eutrigen Milchkühen,

Nehm' ich die Eier noch aus, und schlen-  
dere froh in den Garten,



Anzufchaun, wie sich heute die Wunder-  
laube beschattet,

Die ich mit spanischer Kress' und hoch-  
aufrankendem Kürbis

Überwölbt, und umpflanzt mit mancher-  
lei Blumen des Herbstes. 20

Auch begieß' ich die Nelken im Topf,  
die der freundliche Gärtner

(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die  
Baumnelk' unseres Vaters,

Samt der violenblauen Levkoj' und der  
Myrte zum Brautkranz.

Heiter und still, wie der Abend mich  
anlacht, denk' ich die Zukunft,

Murmele leisen Gesang und ein kindliches  
Stoßgebetlein, 25

Oft nach der Thüre gewandt, und seufz':

Ach, kommt er vielleicht noch?



Wer nicht kam, war Henning. Da tönt  
ein Geklimper vom Teich her,  
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch',  
und die Stimme war Hennings.  
Hui! ich über den Zaun, und im Flug  
durch Dornen und Disteln  
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle  
das Herz, wie es hämmert! 30

HENNING.

Du mein trautes Sabinchen!

SABINE.

Ja nun, mein trautes! und läßt mich  
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir  
böse, du Unart!  
Singe nur deinen Gefang ernsthaft den  
Karauschen des Teiches!

HENNING.

Sträubt sich der Mund, so küß' ich die Wan-  
ge dir! . . . Mädchen, verständig



Seze dich her, und vernim die Entschuldigung,  
auch den Gefang dann. 35

Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb'  
und Gewerb' uns

Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und  
Heerden und Baumfrucht,

An rothwangigen Mädchen und Jünglingen,  
und an Gefängen.

Aber das sämliche Dorf (zwar glaub' ichs  
nimmer) behauptet,

Besserer Sänger sei Ich, und greif' auch  
erträglich die Cyther; 40

Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht  
anmütige, Liedlein

Manchmal Freund und Gevatter belustige.

Künftigen Sonntag

Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem  
Anfang' unseres Jubels,



Jenem gelegneten Tage, dem heiligen,  
da der Baron uns,

Unter dem Glockengeläut und dem Schall  
der Trompeten und Pauken, 45

Ach das verwilderte Volk! von des Frohns  
unmenschlicher Drangsal

Löfete, menschlich gesinnt; als Braut und  
Bräutigam aber,

Müssen wir beid' in dem Zuge der Jauch-  
zenden Schnitter und Jungfraun

Feierlich nach dem Altar mit dem Ähren-  
kranze vorangehn.

## SABINE.

Und mein Henning besingt den Freiheits-  
tag? das gefällt mir! 50

Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kin-  
derchen waren so herzlich

Froh des Geprängs, und der langen mit  
Speiß' anlockenden Tafel.



Doch wir wunderten uns, wie besorgt  
auslahn die Männer,  
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

HENNING.

Ja, so betäubt wird  
Endlich das Herz vom Drucke der un-  
glückseligen Knechtschaft! 55  
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt  
sucht, oder mit Güte,  
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimme-  
rung; häufig ja war sie's!  
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab  
zum Erlaze des Unrechts,  
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte,  
lagt' er, verübet,  
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen  
mälsiger Erbpacht; 60  
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun  
durch Kenntnis und Vorschufs:



Doch argwöhneten wir, in zagender  
Angst des Verhungerns.

## SABINE.

Als ob nicht wir Armen genug durch  
den alten Baron einst  
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Selig-  
keit!) redliche Hufner  
Von der verbesserten Huf' abwarf in die  
Kate des Kohlhofs,  
Wo sie bei daurendem Frohne das Brot  
kaum warben mit Taglohn!  
Und wer im Hunger sich nahm vom  
Ertrag des eigenen Schweißes,  
Oder was über den Zaun herhing, der  
büfste gelagert  
(Wohl zu verdaun, wie es hiefs!) auf  
spizigen Eggen im Kerker!



## HENNING.

Dies lautschreiende Weh, und der Nach-  
barn Haß und Verwünschung, 70  
Weckte den jungen Baron, den verständi-  
gen. Gütig und fromm sein  
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und sonst  
aus erbaulichen Büchern,  
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger,  
weit in der Welt sich  
Umgefehn, und gemerkt in der Schweiz  
und dem werblamen England:  
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch  
Unmensch, wer ihn gekettet 75  
Durch willkührlichen Zwang, ihn selbst  
und die Kinder der Kinder!  
Wehmutsvoll nun löst' er die rostigen  
Ketten der Knechtschaft,  
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete;  
endlich an Gottes



Erntefest entliefs er die schmachtenden.

Doch der Entlassung

Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte  
man glauben so grofses! 80

SABINE.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

HENNING.

Deutlich erschien das,  
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die  
Unfrigen, so wie gewöhnlich,  
Nach der gesegneten Ernte den Kranz  
in die Kirche gehänget!

O noch schallt mir im Ohre die herz-  
einnehmende Predigt:

Welches Heil nach welchem erbarmungs-  
würdigen Unheil 85

Gott durch den Herrn uns gesandt, den  
freundlichen, der uns zu Menschen



Wieder erhub; wie aus Wüſt einöder  
Verwilderung aufstieg  
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der  
betriebsamen Männer und Weiber  
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnun-  
gen pranget und Scheuern,  
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule  
von Kinderchen wimmelt, 90  
Welche zu frommer Vernunft anwachsen  
und häuslicher Tugend;  
Und wie in Lieb' und Vertraun und  
Gefälligkeit Herr und Gemeinde  
Froh mit einander verkehrt, und geendiget  
jegliche Fehd' ist.  
Feierlich wars, o Mädchen; und tief an-  
dächtige Rührung  
Schluchzete leif' im Geſtühl, und umher  
in den Chören der Männer: 95



Als vieldulde Greif' und Mütterchen  
bargen das Antlitz;

Als sein Weib anschaute der Mann, sein  
Mädchen der Jüngling;

Als die Mutter den Sohn, und das Schwester-  
chen herzte der Bruder;

Als mit bebender Stimme der Prediger  
selbst auf der Kanzel

Stockt', und lange verstummt', und dann  
voll inniger Wehmut 100

Dank und Gebet aussprach, und die Segens-  
worte des Friedens.

## SABINE.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir  
glänzt ja das Auge vom Abend.

Bald auch thränete mirs; doch eifrig  
streb' ich dagegen.

Gut zwar ist der Baron, das wissen wir;  
aber auch tückisch.



Höre die heimliche Tück', und wundre  
dich! Vorigen Sonntag 105

Afs mein Vater im Schloß mit der Her-  
schaft. Über der Mahlzeit

Schwazt mein kleiner Matrof' Adolf mit  
dem Schwesterchen seitwärts:

Schau fein freundliches Aug', Amalia! —

„Ja, wie Sabinchens!“ —

Welch ein Vergleich! Die lacht viel freund-  
licher, weil sie mit Henning,

Der die Karjol' uns machte, den Kranz  
trägt künftigen Sonntag. — 110

„Brüderchen, schön! Heiraten sich die?“

— Heiraten, was ist das? —

„Ei! dann tanzen sie erst, und dann  
wirtschaften sie lustig!

„Sahst du es nie bei den Puppen?“ — Ge-  
tanzt wird, Schwesterchen, freilich,



Unter den Ahornbäumen; da ist es so  
grün und so dunkel!

Und im Vertraun, da essen wir auch! —

Schnell winkt die Baronin, 115

Aber umsonst. — O Mama, ich rede

ja, sagt er, die Wahrheit!

Sonntag kommt es gekutscht und getrabt  
aus Städten und Dörfern,

Unsere schmucke Sabine zu sehn und den  
wackeren Henning,

Welche den Kranz vortragen, sie selbst  
in Sträufschen und Kränzlein.

Dann ist große Musik; dann tanzen wir  
unter einander; 120

Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirt-  
schaft, Kleines und Großes. —

Lächelnd schilt der Baron den Plauderer,  
der ihn behorcht hat;



Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht  
zu verderben die Kurzweil.

Aber der alte Mann hat kaum zu Hause  
den Krückstock

Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich  
länger nicht halten, 125

Weint wie ein Kind vor Freud', und ver-  
traut mir das ganze Geheimniß.

Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr'  
es, und küsse mich, Henning.

## HENNING.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf un-  
sere Wohlfahrt

Sinnt, und auf heimliche Freude, wie  
väterlich! Nun, es vergelt' ihm

Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Se-  
lig alhier schon 130

Ist er fürwahr! Rings schaut er die dank-  
baren Herzen im Antlitz;



Alles nennt ihn Vater, geheim und öf-  
fentlich; alles

Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feld-  
arbeit und den Haushalt;

Alles betet für ihn und die Seinigen,  
Morgen und Abend!

SABINE.

Alles umher auch lobt mit Gefang' ihn,  
altem und neuem! 135

Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen,  
deinen Gefang vor,

Der, was längst um die Lippen getönt,  
auffrischet in Neuheit.

Aber wo bleibt mir der Kufs? Du denkst  
an den lieben Baron nur!

HENNING.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die  
Hand; sonst fehl' ich im Singen.



Wir kranztragendes Paar, das merke dir!

singen den Vorsang; 140

Dafs du Morgen die Weif' in der Kürbis-

laube mir lernest.

Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit

voller Musik laut

Wiederholt, und im Takte die Senf' und

die Harke geschlagen;

Dann in das Nachspiel tönet nach Lust

hellkreischender Jubel,

Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der

Cyther die Deutung. 145

Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckst mir so

freundlich ins Antlitz!

SABINE.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die

Abendwolke sich spiegelt.



## HENNING.

Wir bringen mit Gefang und Tanz  
Dir diesen blanken Ährenkranz,  
Wir Bräutigam und Braut. \*) 150  
Die Fiedel und Hoboe schallt;  
Die Glocken gehn; und Jung und Alt  
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Mut!  
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut, 155  
Gerad' und schlank, wie Rohr.  
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauß,  
Und sieht so braun und trozig aus,  
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst, 160  
Komm her, und schau: dort glüht das Obst,  
Das seinen Baum beschwert;

---

\*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.



Dort brüllen Rinder ohne Zahl,  
Dort blöken Schafe durch das Thal,  
Dort stampft im Klee das Pferd! 165

Und obs der Senf' an Korn gebrach,  
Da frag' umher die Scheuren nach,  
Bis an den Giebel voll!  
Die Dröfcher klappern sonder Raft,  
Der Städter holet Last auf Last; 170  
Sie find und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;  
Genug noch fand zu lesen hier  
Der Waif' und Wittwe Hand.  
Lafs hungerharken, die das Joch 175  
Des Frohnes drückt; sie harken doch  
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremfenkranz juchhein,  
Zu Weidenflöten und Schalmein,  
Die Kinder, rund und roth; 180



Sie schenken froh dem bleichen Mann,  
Des Sklavendorfes Unterthan,  
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröfchen aus,  
Und bessern Feld und Wief' und Haus; 185  
Kein Schweifs ist uns zu theur!  
Kein harter Vogt steht hinter uns;  
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!  
Und liefen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn 190  
Sezt alles auf dein Wohlsein an,  
Und schlürft den lezten Tropf:  
Lafst leben unfern Vater hoch!  
Er nahm von uns des Frohnes Joch!  
Die Gläser übern Kopf. 195

Am Sommerabend singen wir,  
Wir Burfch' und Jungfern vor der Thür,  
Zur Fiedel und Schalmei:



Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Frohnes Joch! 200

Juchheissa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz

Dir, Vater, diesen Ährenkranz,

Wir Bräutigam und Braut!\*)

Wir schwizten gern bei Egg' und Pflug 205

Und Sichelklang, und mähten gnug!

Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!

Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,

Und singt mit frohem Mut: 210

Es lebe unser Vater hoch!

Und seine Frau und Kinder hoch!

Juchheissa! schwingt den Hut!

---

\*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!



## SABINE.

Herzhaft klingt der Gefang, und bäuerlich,  
und so natürlich,

Dafs man fogleich auswendig behält. O  
mit weniger Übung 215

Werd' ich getrost samt dir Vorfängerin!

Treibet das Herz an,

Dreift auch vor mehreren bricht der Gefang  
aus! Lange, ja lange

Lebe der gnädige Herr, und freue sich  
unseres Dankes,

Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke  
dir, trautester Henning:

Wenn der Baron einst scheidet, und wir,  
die verwaiseten, alle, 220

Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche  
Greise des Alttheils,

Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge,  
langsames Zuges



Vor und hinter dem Sarg mit Gesang  
im Halle des Läutens

Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich  
unter den Kindern

Ausruhn will im Schatten des niederhan-  
genden Laubes! 225

Wenn an der düsteren Bahre der über-  
lebende Pfarrer

Wehklagt, ach! um den Freund, in  
stammelnder Leichenpredigt,

Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der  
entschlafene Vater

Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an  
den Seilen hinabsinkt,

Jezo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nach-  
schauenden Blicken, 230

Und wir mit Blumen bepflanzen den  
aufgeworfenen Hügel,



Der uns, Sein zu gedenken, und fromm,  
wie jener, und liebeich  
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt  
bei jeglichem Kirchgang!

HENNING.

Anders weinen wir dann, als dort, wo  
der Bauer mit Knochen  
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst ab-  
schleudert, und fluchend 135  
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd'  
und Hunde Gebein dorrt!

SABINE.

Lafs doch Tyrannen und Knochen in Ruh!  
Mir graut vor Gespenstern!  
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abend-  
sterne die Leuchtung  
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester,  
wenn es am Sonntag



Regnete! Wieder, o schau! Ganz flammte  
der Teich, wie in Feuer! 240

HENNING.

Prächtig wars! O du Kind! was drückst  
du die Hand mir so ängstlich!

Heitere Luft weiffag' ich gewifs, da das  
Wetter sich abkühlt,

Für die Geschäfte des Feldes, und unseren  
festlichen Sonntag:

Wann die geladenen Gäste vergnügt an-  
staunen den grofsen

Flimmernden Ährenkranz, noch mehr  
mein Mädchen im Brautkranz! 245

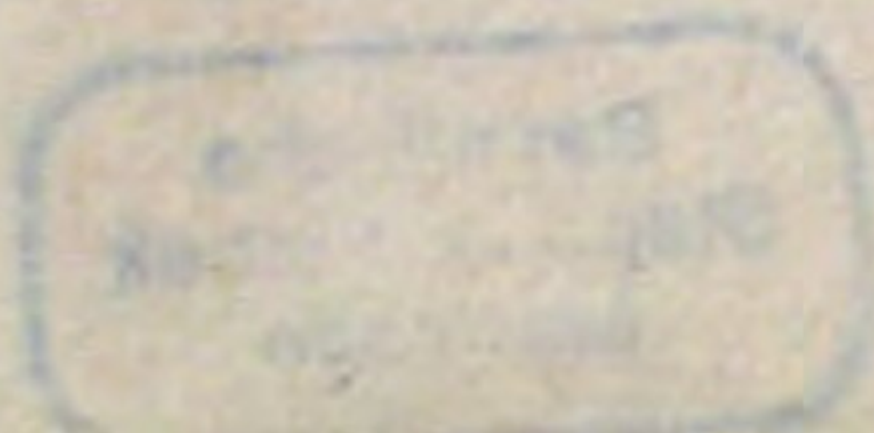
SABINE.

Das sich bei deinem Gesang roth singt  
vor Freud' und Beschämung,

Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn  
lass uns, o Henning.



Siehe, da brauet der Haß im weißlichen  
Dampf auf der Wiese,  
Und feucht wehen am Abend die Herbst-  
wind' über die Stoppel.  
Du mit der lustigen Jacke gekleideter,  
höre die Warnung; 250  
Dafs du dein Lied nicht singst, wie der  
heifere Küster sein Amen!





VI.

DIE BLEICHERIN.

ELSE.

Gut geschlafen, Sofie? Ja schummele mit  
dem Gepäck nur  
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht  
artige Jungfraun!

SOFIE.

Hu! ich erschrak! Du dort, wie die Früh-  
lingschlang' an dem Dornbusch,  
Zischeft den Wanderer an!

ELSE.

Komm, Mädchen; der blühende  
Schleedorn



Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns  
plätschert der blaue 5  
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuer-  
ling hier und Rapunzel,  
Jung und zart, in den Korb; denn ich  
sage dir, Kaiser und König  
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Öl und  
Essig nur gut ist.

S O F I E.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüf-  
blumen umherblühn!  
Schwesterchen, gieb mir den Straufs. Ich  
muß in dem Garten am Krebsbach 10  
Pflanzen und säen. Hier siehst du die  
sämtliche Gärtnergeräthschaft:  
Spaden und Schnur mit der Hark', und  
im Saatkorb' Erbsen und Mangold,  
Bohnen, Karotten, Salat, holländische  
Winterkartoffeln,



Und was mehr; auch Radieschen, die  
Erstlingsfrüchte des Gartens,  
Weiß und roth. Nun, Elfe, was duckst  
du denn?

E L S E.

Tusch! sie bemerkt uns! 15  
Unsere Bleicherin sang, die schelmische,  
wieder von Siegmund.  
Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und,  
gehn wir am Sonntag  
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt:  
Nun, Jüngferchen, weiß ichs!  
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute  
mich! Soll ich es singen? —  
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch  
die Nachtigall anfing. 20

S O F I E.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefer-  
tigt! Denk' an den Glückwunsch,



Der uns neulich im Dorf durch lustige  
Reime gekizelt;

Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgen-  
treter und Vieharzt

Thüre vor Thür' abfangen, den heiligen  
Königen ähnlich,

Prunkend mit Kron' und Zepter, dem  
goldenen; einer wie Mohr auch, 25

Dem der papierene Stern anbrannt' im  
haftigen Umdrehn.

Nun, wer hätt' es geträumt? den Glück-  
wunsch reimte die Anna!

Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie  
im Singen so schämig!

ELSE,

Komm, wir brauchen Gewalt!

SOFIE,

Ich muß in den Garten.



ELSE.

O komm nur!

SOFIE.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! Ich folge  
dir kaum mit der Ladung! 30

ELSE.

Holla, du Braut! Gleich singe das artige  
Stückchen von Siegmund!

ANNA.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein arti-  
ges Stückchen von Siegmund!

ELSE.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die  
roth glühn, bleichen mit Wasser.

ANNA.

Dirne, du Unglücksdirne verderbst mir  
das seidene Halstuch,  
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in  
den Busen hinab läuft's! 35



Hu, wie kalt! An dem Rohr; si! schäme  
dich! angelt ein Mannsmensch!

S O F I E.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem  
eigenfinnigen Mägdlein.

Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwe-  
sterchen, brav sie gekizelt!

A N N A.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr  
sollt ja hören! Geduld nur!

Lafst mich zuvor aufathmen! Wie unan-  
ständig man ausieht! 40

S O F I E.

Schmuck ist alles an schmucken! auch  
selbst nachlässiger Anzug.

Lafs dein Hütchen nur schief.

E L S E.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel  
Unten am Bach, der so klar von der  
Mühlenschleufe daherrauscht.



Seze dich dort zum Gefang'. In der Burg  
wohnt drüben ein Echo,  
Das, wie ein menschlicher Ton, nach-  
singt aus verödeten Fenstern. 45

## A N N A.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht,  
schon durftet die Leinwand,  
Unter dem Sonnenstral und dem blen-  
denden Frühlingshimmel.  
Nim du die Brause, Sofie; nimm, Elfe,  
die Tracht mit den Eimern!  
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst  
wohl hören das Liedlein!

## E L S E.

Jezo gerauscht auf die Laken, du Trödle-  
rin; daß wir den Handel 50  
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckel-  
korbe das Kraut mir.



S O F I E.

All' um die Wette gesprengt! Dann,  
Trödlerin, rasch zu der Pappel!  
Streng' ist heute die Luft; und mancher-  
lei hab' ich zu ordnen,  
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestri-  
gen Regen herauslaugt.

A N N A.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblu-  
men das Lager, 55  
Dort an der Pappel umher: ich setze mich  
auf den gekrümmten  
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüng-  
ferchen! Denn der Gesang ist  
Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem  
Schloß der verwünschten Prinzessin,  
Oder dem Schäfchen im Walde, womit  
man Kinder in Schlaf singt.



Bleich' am warmen Stral der Sonnen, 60  
Leinwand, die ich selbst gesponnen  
Von dem feinsten Knochenflachs.

Dich besprengen Jungfernhände,  
Dafs dein Glanz die Augen blende,  
Weifs wie Schnee und Jungfernwachs. 65

Bald als Laken und als Bühren,  
Sollst du mir das Brautbett zieren,  
Unter Main- und Rosenduft:  
Denn Johannis hat mein Treuer  
Ausgesetzt zur Hochzeitfeier, 70  
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?  
Siegmund Franke, braun von Backen,  
Und so groß, so stark und brav!  
Er, der vorigs Jahr zum dritten 75  
Seinen Kranz herabgeritten,  
Und dies Jahr den Vogel traf!



Zwang er nicht vier bärtge Werber?

Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!

Fluchten sie, und zogen gar. 80

Knaps! zerstückt lag Kling' an Klinge:

All der Hagel! welche Sprünge

That mein Leutnant und Hufar!

Unfers Schulzen zartes Hedchen,

Und das staatsche Kammermädchen 85

Thun am Kirmes so bequem,

Knixen, äugeln, händedrücken,

Um sein Herzchen zu berücken;

Doch es heist: Mamfellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute? 90

Keiner sagt im ganzen Gute

Hüfner Hanken Böses nach!

Störche wittern Schimpf und Schande;

Und schon seit dem grossen Brande

Baut ein Storch auf unserm Dach. 95



Freilich geh' ich nie geschnüret,  
Noch gepudert und frisiert;

Dennoch lass' ich wohl mich sehn:  
Wenn ich weißgekleidet tanze,  
Flink und roth, und unterm Kranze 100  
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,  
Durch die Stühl' und auf den Chören,  
Wann den Kanzelsprung wir thun:  
Siegmund, Sohn vom Müller Franke, 105  
Mit der Jungfer Anna Hanke!

Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gefellen,  
Dafs uns hübsch die Ohren gellen,  
Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift! 110  
Fangt nur früh an, euch zu üben:  
Jeden Abend von Glock sieben,  
Bis die Frau zu Bette keift!



Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,  
Englisch, Menuet und Polisch, 115

Und den lieben Frauentanz!

Wenn um mich die Weiber ringen,

O dann laßt die Fiedel klingen!

Dann ade, du Jungfernkranz!

## SOFIE.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du

schaust so vertieft in das Bächlein, 120

Als ob die Wellen am Stein du zähledest.

Else, woher doch

Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es  
der Träumerin ansehen!

## ELSE.

Stillere Wasser, Sofie, sind tiefere: heisst  
es mit Wahrheit.

Klar auch blickt sie umher, als hellblau-  
äugiges Glückskind.



Unter Sol dem Planeten, im Maimond  
kommend, am Sonntag, 125  
Ward sie behender Natur, und zu Teufels-  
künften geeignet:

Also las in den Sternen Matthias Rohlf's  
die Bemerkung,  
Die mit dem großen Kalender, dem  
hundertjährigen, einstimmt.

## S O F I E.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte  
der Bleigufs!

Nur unförmige Schlacken, und nichtige,  
fanden wir andern: 130

Anna gofs in den Sand! da erschien ganz  
deutlich ein Mühlrad.

## E L S E.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug,  
wankte sie rücklings,



Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie  
ein Spuk, aus der Hausthür;  
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mond-  
schein flimmte der Brautkranz.

SOFIE.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann  
nicht wehret den Ausgang, 135  
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg'  
herglänzen im Mondschein,  
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull  
kaum hörbares Klanges.

ELSE.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein,  
der verständigen Anna,  
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn  
dir zu schelten den Kukuk!

ANNA.

Weil ihr Gefänge versteht, und Schwank  
mit ehrbarem Antlitz; 140



Darum sollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen,  
neben mir prangen,  
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die  
lullende Wiege nur wahr sagt.



VII.

DE WINTERAWEND.

PETER.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet  
et Frömd': is en Spräkword.

Nu to! Keerl un keen Ende! wat släpft  
du vör Tügs up dem Puckel?

Büft du, mit Gunsten, de Draak? un kumst  
doch nich döer den Schorsteen?

KRISCHAN.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As  
in der Hölle,



Fluckert im Aawen dat Für! da künn  
ok en Ofse bi braden! 5

Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd  
fuhlenst in dem Lehnstohl!

Un wo de Backen em bleustern, so rood  
as de Maan, wenn he upgeit!

Du heft Melk un Gemack; man ik Weh-  
dage bi Waddik!

Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du  
froftige Peter,

Schüppen un Läpel un Slew' in warmer  
Dönse to klütern: 10

Mafer un schier Haböiken un Spillboom.

Awer den Krüzdoorn

Schrapst un beezest du mi to'm Sün-  
dagsstock, de vœr smucken

Lüden sik wiesen kann, um de Krück'  
hübsch nürige Snörkels:



Vœr en Mauschelgesicht, un achter en  
schuppige Fischswans.

PETER.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aape-  
nem Muule de Langbard. 15

Sett di dahl; du kumst mi to Pals. In-  
drusen gedieht nich.

Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen  
doch Sünndag.

KRISCHAN.

Dwr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide  
dar Isreed,

Huus un Schüne to decken, un fned' in  
den Knicken dat Nuttholt.

Buten is daakig de Lucht; et früst, dat  
et wied in den See knackt; 20

Witt sünd Böm' un Gestrück', as im  
Blöitenmaande, van Ruhriep;



As man stappt, so bungt et, un gnistert  
de Snee; un de Ostwind  
Küfelt un fägt, dat ik œwer de Straat  
mit fluddernden Schöten  
Sägelde. Lat mi tovær updaun; sunst  
flütt de Gefang nich.

P E T E R.

Oewerhafte di nich! Wenn dat häwige  
Fresen gedämpt is, 25  
Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt  
Maz Pump un sien Anhang  
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem  
Murxen un Jachtern  
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en  
Voegelken pipen,  
Dat et de Deerens so kettelt un høgt,  
wenn des Awends am Spinnrad  
Diene Süster et singt. Du kreegst et ver-  
lädenen Maandag, 30



As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachts-  
appel na Lübeck

Fohrst; un et kostede di dree Söfslinge.

Het di de Blixkeerl

Man nich wedder beschuppt! Denn, Kri-  
schan, nim et nich œwel:

Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lind-  
worm dögt di nich so väl!

Wat so en malle Kumpan henfummelde,  
klingt nich un klappt nich! 35

KRISCHAN.

Sprik nich so röklos, Broder! wat smuck  
is, weeten de Deerens

Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp In-  
rede to wagen.

PETER.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemer-  
haftigen Snickfnack,



Wenn se de Snater nich hölt, un to rap  
mit der Tunge wat doerschiert.  
Lat mi den smuckesten Jumfergesang ut-  
smücken dat Undeert; 40  
Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet,  
schall blöden de Lindworm,  
Of se im Singen ok föt mit dem Kühl-  
ken im Kinne mi anlacht.

## KRISCHAN.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen!  
Awer umfunst is,  
Segt man, de bittere Dod. Wat giffst du  
mi, kœrische Peter,  
Vœr min puzige Leed? Dree Sœfslinge  
weeren de Inkoop; 45  
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo  
läwt van dem andern.



PETER.

Dissen maernen Kop nim, Wokerer, wenn  
du et vœrsingst:

Den ik vœreerst mit Tumbach beflog;  
doch verdeent he van Sülwer  
Deckel un Käd', un en Röhr van Eben-  
holt un geriefelt.

Süh mal den Mohren darup, so gnäter-  
swart as de Düwel, 50

Wo natürlig he steit mit der knœkernen  
langen Tabackspiep,  
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener  
Andacht:

As en Student, de noch grön mit bāwern-  
dem Kinn na der Kanzel

Wankt, knickbeenig un huddel; dat fülft  
de Köster benaut ward,

Un in den Stöhlen entlang weekmödige  
Jümferken dahlseen. 55



Süh de striepige Scherp' um dat Wams,  
un bawen den Kruskopp;  
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de  
Lippen, so rod un so pluzig!  
Gar den Tabacksdamp, süh doch, betee-  
kend' ik! Broder, wat segst du?  
Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog  
dree Söfslinge wokern!

## KRISCHAN.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of  
en Adebar klappert. 60  
Rake de Kælen tohoop, un böte dat Für  
mit dem Püster;  
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme  
dat Leed voer,  
As wenn, möd' hojanend, de Karken-  
klepperfche Hibbel  
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit,  
un van schillernden Engeln.



PETER.

Krischan, achter di steit Fürtang' un Schüffel  
un Spönkorf. 65

Püftere nich; glik fuset in glöinige Kœlen  
de Haling.

Kater, wat boert he den Swans, un snurrt,  
un fiechelt so leidig?

Luur up de flegenden Heemken, un spring  
na dem Schatten des Lochems,

Wenn di dat Mufen verdrütt. Oha! wo  
fuhl he sik utreckt!

Markt an dem Brathem de Snut', of ik  
noog inkachelde, Krischan? 70

Ruspere, wriev di de Händ', un sing' ut  
modigem Snawel!

KRISCHAN.

Mien lübeckische Fründ, as he voerlung,  
späld' up der Orgel; ,



Dat still stunden, un nipp tohöreden, staat-  
sche Mamsellken.

PETER.

Sing du; ik groele dato, un im Schorsteen  
orgelt de Ostwind.

KRISCHAN.

Wat is't doch voer en quadlig Ding 75

In Wall un Muur to läwen.

Drum hebb' ik mi ok fix un flink

Wol up dat Land begäwen.

As Landmann läw' ik gans gewifs

Vergnögter, as de Kaifer is. 80

In Städern is nich Rist noch Rou,

Denn dar rumort de Velten:

Et spält dar alles Blindekou,

Un noch dato up Stelten.

Ja wat man hört, man süht, man deit, 85

Is Mismod un Verdreetligkeit.



De Manns dar fünd so karg un knapp,  
Sünd ohle Pütjenkiekers;

De Slœtels gar to'm Ätelschapp,  
Verfluten se, de Sliekers. 90

Un gegen Kind, Gefind' un Fru,  
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,  
Un denn dat Geld verkladdern,  
Denn glik na Disch ut nawern gahn, 95  
To lumbern un to fladdern.

Se straken ehr leew Mänken blot,  
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipfen se un schrapen ut;  
De gladden Junggesellen, 100

Un weeten bi der Dammelbrud  
Sik so verleewt to stellen:  
Se smären ehr up Fransch dat Muul;  
Un snappt se to, so fatter'n Uhl.



De Jumfern gahn so stramm un stief, 105

Un süsten denn un hiemen;

Se snören sik dat lütje Lief,

Dat se voer Angst beswiemen.

Woto doch deent de Oewermod?

Denn kort un dick let ok recht god. 110

Voerwahr, Maz Pump mit siener Tucht

Schall mi nich länger drillen!

Ne, buten in der frischen Lucht,

Da hört man nix van Grillen:

Na Arbeit macht de Slap gefund, 115

Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,

So kann ikt Greten klagen,

De ehren Hans to hoegeen weet,

Un is nich so vertagen; 120

Denn wenn ik smacke, buckt se bi,

Un lacht so leef, un trutelt mi.



PETER.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige

Wief' is alleen mehr

As dree Söfslinge wehrt; un de Jümferken

koerden nich oewel.

Man ut dem deftigen Kop künn ok wol

smöken de König! 125

Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt

een Broder dem andern!

KRISCHAN.

Broder, du prunkst jo verwägen in diener

nieen Spendeerbüx';

Un ik stah so verbaast, un lat' unnode

mi lumpen.

Heel to swied! Kuum darf ik den Staat

mi tämen am Festdag!

Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer

mi nu englischen Petum, 130



Wennt di beleewt, dat ik stracks an dem  
deftigen Kop mi vernije.

Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen  
Lid un dem Schaustück

Schenk vull Beer, dat broefig, un klar as  
Oelj', ut der Buddel

Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt.  
Drög roken de Heiden.



VIII.

DAS STÄNDCHEN.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,  
War als Junker verliebt, und ein Freund  
landhöfischer Schalkheit.  
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen  
Tochter des Försters,  
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein  
Graun dem nächtlichen Wilddieb,  
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkošet' er;  
aber vergebens.



Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen  
Teiche dem Otter

Nachts bei der Mühlenschleuf' auflauerten,  
schlich mein Junker

Leif' in den Wald, und klagte, gelehnt  
auf die Flinte, sein Herzweh:

Wachst du noch oben, mein Kind, bei  
der Lamp' im traulichen Stüblein,

Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen,  
oder den Zwickel 10

Am baumwollenen Strumpf, und brummst,  
oft seufzend, ein Leibstück

Jenes mich quälenden Tags, da dich andere  
schwangen im Reihntanz?

Nickst du bei heiserem Grillengezirp am  
schläfrigen Feuer,

Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen  
Traume dich sträubend,



Was du so hold aussprichst, dein Wort:

Pfui, hässlicher Junker? 15

Oder, wofern dich das Saufen vertrieb,

und ein polternder Kobolt,

Laufchest du bang' im Bettchen, und hebt

dein Busen die Decke?

Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich

bin dein hässlicher Junker,

Der dich vor hässlichem Spuk zu verthei-

digen, Schönste, daherkommt!

Riegele hurtig mir auf! Hoch über die

laufenden Wipfel 20

Sprengt die wütende Jagd im Gewölk,

und durchfeget den Nordsturm,

Dafs von Giebel und Baum mich gewir-

belte Flocken umstöbern.

Selbst ja entschwebt unruhig dem Irwisch-

moore der kopflos



Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein  
Mönch hinbannte vom Richtplaz.

Kalt durchläuft mich das Graun, es star-  
ret der Hauch in den Nüstern. 25

O du, weiß wie Kaniennen, geschlank  
wie ein englisches Windspiel,

Aber auch scheu wie ein Wiesel, und  
wild wie die Kaze des Waldes!

Scheint dein Wenzelchen dir so unhold-  
selig im Äufsern?

Zwar von der Amme hink' ich ein we-  
nig; aber ich hinke

Anmutsvoll! wie du selbst voll Anmut  
lispeltest, Mägdlein, 30

Als du die Walderdbeeren gebracht, und  
die blanken Dukaten,

Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger  
Röthe zurückschobst.



Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß  
hold in der Schönheit

Wellenschwunge der Gang hinschlängelte!

Aber ich weiß wohl,

Daß du zugleich im Herzen den doppel-  
ten Höcker mir tadeltst, 35

Welcher an Brust und Schulter hervor-  
schwillt. Mädchen, den Auswuchs

Drängender Kraft miskennst du, und  
schenkst, o du alberne Thörin,

Schwankenden Erlen die Wahl vor des  
Eichbaums knotigem Kernholz?

Sähest du manch weltkluges und nicht  
anekelndes Fräulein,

Wie es mit Augen und Mund mich ver-  
schlingt an meinem Geburtstag, 40

Mich in funkelnder West', und dem Rock  
von feurigem Scharlach,



Bläulich gepudert das Haar, mit dick  
nachschwebendem Haarzopf!

Holder von Schmink' und Gestein lieb-  
äugelt es, wedelnd den Fächer,  
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann  
Mandeltorte gezeigt wird.

Und wenn ich Spafs anhebe, da sinkt  
man zurück in den Sessel, 45

Kreischet bethrünt, und rüttelt den win-  
zigen Busen sich schalkhaft

Lachend hervor, und nennt mich den  
Ausbund drolliger Purzel.

Jammer! ich war, einst war ich der Aus-  
bund drolliger Purzel!

Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft  
Lachen des Fräuleins!

Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wäh-  
liger Hengste Gewieher 50



Ist mir verhafst! Ab sterb' ich der Welt,  
wie die alte Französin!

Dir nur leb' ich annoch, mein einziges  
Herzensfräulein!

Lächele du mir Trost und Heiterkeit!  
Vater und Brüder

Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir!  
Ein Mäulchen, nur Eines!

Wein und Citronen und Rack in der  
Weidtasch' hab' ich und Zucker, 55

Dafs du mit wärmendem Punsch den  
erfrorenen Alten erquickest.

Auch ein feidenes Tuch von grüngerän-  
detem Lilla

Nim zum Geschenk, dafs nicht du  
den zärtlichen Busen erkältest,

Der mit blendendem Glanz vorwallt an  
dem Rande des Leibchens.



Werde doch Jungfer bei meiner Mama!

Dich liebt sie besonders, 60

Dich vor den Mädchen des Dorfs, und

der Stadt feinhändigen Jungfrau:

Weil wie die Rose du blühst, und schlank

wie die Binse dich hebest;

Und, auch die Woche hindurch, dich

fäuberlich stets und gefällig

Aus schmückst; und, im Vertraun, weil

Wenzelchen immer dich lobet.

Unseren Herrn Bauchpaffen mit kupfri-

ger Nase, den läuten 65

Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit

meinem Papa jezt.

Siehe, der wackre Student, der mich

bildete, nimt zur Belohnung

Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze,

du Jungfrau.



Dann als Frau Pastorin bewohnst du das  
niedliche Pfarrhaus,  
Welches ich modisch geziert; fünfhundert  
Thaler des Jahres 70  
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sünden-  
geld aus dem Beichtstuhl,  
Und was sonst in die Küche dir läuft:  
Maibutter und Honig,  
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst'  
und geräucherte Zungen:  
Dafs nicht mürrisch der Mann abkanzele,  
wenn sie am Sonntag  
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit  
Gefange den Brautflachs 75  
Gäteten, und sich im Grünen ein Tanz  
um den Fiedeler anhub;  
Oder zu früh nach der Trauung der Storch  
sein Püppchen im Schnabel



Brachte, der alberne Storch, der oft auch  
ein Jüngferchen heimfucht.

Zeige das Antlitz mir, holdselige, nur aus  
dem Fenster!

Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere,  
nur ein vertraulich: 80

Gute Nacht! O ich sterb' in der Lieb' auf-  
schauderndem Fieber!

Höre doch, Kind, wie der Athem mir  
bebt, wie die Zähne mir klappern!

Und (o wer weiß, was ich thue?) mein  
Rohr ist geladen mit Kugeln!

Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht,  
bei der Hunde Gewinsel,

Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd'  
aufwühlet und wehklagt; 85

Plötzlich ein Knall dich betäubt, und ein  
pucklichtes Todtengeripp nun



Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammen-  
äugigem Schädel!

Wär' ich der Uhu doch, der jammernde  
dort in des Eichbaums

Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte  
das Glas mit dem Schnabel,

Ach! und umflügelte dich, und böte  
mich dir zum Erdrosseln; 90

Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir  
Ratten und Mäuse!

Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen!  
mir selbst ist

Weinerlich! Glut von innen, und Frost  
von außen verzehrt mich!

Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele!

Lafs mich am Feuer

Wenigstens wärmen die Hand! Ich palste  
dem listigen Fuchs auf, 95



Welcher die Hühnchen dir raubt, die ge-  
töppelten: aber die Finger  
Starreten mir, wie die Zacken am Dach,  
dafs ich selber den Hahn nicht  
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegen-  
dem Schwanze mir durchging.  
Lafs mich nur Eine Minute bei dir auf-  
thauen, mein Engel,  
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmen-  
de! Stracks will ich weiter 100  
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir  
mein Leben verhafst ist!  
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor  
Frost, und schwiege der Nordwind,  
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so  
fäng' ich das Liedlein  
Dir mit gebrochenem Laute der unaus-  
sprechlichen Inbrunst,



Das mein guter Student mir fertigte, stark  
und natürlich! 105

Bald dann würde dir weich, hartherzige  
Dirne, der Starrsinn!

Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit  
donnernder Kolbe die 'Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,  
Fällt dich niemals Schuß und Nez?  
Keuchend folg' ich deinen Spuren 110  
Mit Hallo und mit Gehez.

Laut wie Flintenschüsse, knallen  
Seufzer, die mein Bufen löst.

Hafen, Füchf' und Schweine fallen:

Du, nur du bist kugelfest. 115

Bello, was heulest du? Kusch! Kann die  
Pez' Efmol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen

Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:



Doch kann meine Brunst nicht schmelzen  
Deines Busens Alpenschnee. 120

Ach! mein Herz, so heiss wie Feuer,  
Nim es, holde Jägerin;  
Und versuch', ob ich nicht treuer,  
Als der treueste Pudel, bin!

Bestie, schweig! dir schiefs' ich den jauehn-  
den Rachen voll Kugeln! 125

Fodre kleines, fodre grosses;  
Du empfängst es, Knall und Fall!  
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,  
Und verlass den Hundestall!  
Kind, bedenke die Augenweide 130  
Unfrer Bäll' und Assembleen;  
In Geschmeide, Gold und Seide,  
Vor dem Spiegel dich zu drehn!

Steht noch immer die Mucke nicht ganz?  
Ich rathe dir ernstlich!



Kind, bedenk . . .

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster. 135

Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden,  
was ihm die Jungfrau

So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch  
unerwartet

Plätscherte nieder ein Gufs aus überströmendem  
Eimer.

Triefend enthumpelt der Junker, und  
murt durch Thal und Gehölz fort,

Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein  
prustender Kater, 140

Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf  
von der Zofe Pantoffel.



IX.

DER BETTLER.

JÜRGEN.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt  
der Hund

Frohwinfelnd, und dein Schäfchen blöckt,  
das du

Mit Brot gezähmt. Woher so früh im  
Thau?

Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja

Die Sonne kaum den Tannenhügel dort. 5

Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast

Bin ich die Nacht in meiner Hürde.

Komm,



Und küß mich wieder warm.

M A R I E.

Erfroren du?

Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und  
schwach,

Das an der Mittagssonne liegt, und  
bebt! 10

So nim den Kuß. — Die Lipp' ist warm  
genug,

Du Falscher; auch die Hand.

J Ü R G E N.

Was hast du denn?

Dir sind die Äuglein nicht so klar, wie  
sonst,

Und lächeln mit erzwungner Freund-  
lichkeit.

M A R I E.

O Lieber, hör', und werde mir nicht  
gram. 15



Ich strickte gestern Abend in der Laub',  
Und freute mich, wie schön das Rocken-  
feld

Im gelben Schimmer wogt', und Em-  
merling,

Kukuk und Wachtel um die Wette sang;  
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch.

Da kam 20

Der alte lahme Tiefs, und bettelte.

Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon

Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'

Euch backen liefs? Ihr werdet unver-  
schämt.

Tiefs wollte sprechen; ich ward böse, und

schalt: 25

Gott helf' euch weiter, Tiefs! Der Krü-

ger kann

Euch wohl umsonst den Branntwein schen-

ken! Geht! —



Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf  
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'  
Entsank den grauen Wimpern. — Re-  
det doch! 30

Was ist euch, Vater? — Ach, mein Jüng-  
ferchen!

Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,  
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!  
Den sie uns abgesetzt! Er liegt im Wald,  
Beim Förster, der das Haus voll Kinder  
hat; 35

Und darbt! O Vater! sprang ich auf, und  
hätt'

Ihn schier umarmt; ihr seid ein braver  
Mann!

Kommt her! — Da raft' ich, was die  
Hand nur grif,

Mettwurst und Grüz' und Schinken, Käf'  
und Brot,



Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen  
voll. 40

Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmel-  
schnaps? —

Nein, Jüngferchen! mein Kopf ist viel  
zu schwach.

Gott lohns! — und humpelt' auf der  
Krücke fort

Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt  
zu sein.

## JÜRGEN.

Leibhaft' erkenn' ich unsern Vater Tiefs, 45  
Der schon als Kriegsmann, sagt sein Ka-  
merad,

In Feindeslanden lieber gab als nahm.

O Schmach! so arm, daß ihn der Bettler  
nährt,

Ist unser Pfarrer; und wir wußtens nicht!



## MARIE.

Da hat mir nun die Nacht so schwer ge-  
träumt: 50

Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,  
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und  
Troft

Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;  
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;  
Und als er, falscher Meinung angeklagt 55  
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot  
verlor,

Wie alle flehten, alle jammerten,  
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.  
Wild fuhr ich aus dem Traum, und  
schluchzte noch,  
Und fand mein Kissen ganz von Thrä-  
nen feucht. 60

Als kaum der Hahn zum Grasmähn un-  
fern Knecht



Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom  
Beet

Und gelbe Wurzeln, und dies Taubenpaar.  
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,  
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jä-  
gers Frau

65

Den Korb ans Bett, einmal recht fröh-  
lich sei.

## JÜRGEN.

Das ist er immer, auch wenns übel geht.  
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnen-  
schein

Und Sturm: so lehrt' er; und ward ab-  
gesetzt!

Nim auch, Marie, gutherzig Mädchen,  
nim

70

Dies Stück Holländerkäf' in deinen Korb,  
Und sag', heut Abend bring' ich ihm  
ein Lamm.



Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil  
er nur,

Was Gott gesagt, nicht Menschenfrazung,  
lehrt!

Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsge-  
stalt! 75

Doch Gott sei euer Richter! Tiefs und du  
Habt weich gemacht mein Herz, das mir  
so ist,

Sonntag, wills Gott, zum Abendmahl zu  
gehn,



X.

DE GELDHAVERS.

STEFFEN.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappet  
kuum mehr: so geweldig

Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant,  
dat to Nacht wol en Wäder

Upfwart. Hier in dem Holt, hier weit  
anmodige Köling.

Dubbelde Koem, wenn he dobber is,  
köhlt; man de Hoorner is Fusel.

FRANS.

Trurige Hart makt hellig, wenn Laft un  
Hitte datokumt.



Wes nich so nârig, Ohle; du heft et jo,  
Lösch in Morellen

Dienen Dörft. Een Pund, dat schält  
voer Steffen un Frans nix,

De bald Mark' insacken bi Dufenden! Hüt  
noch in Wansbeck

Halen wi unse Quatern', un grawen uns  
morgen dat Erz ut,

## STEFFEN.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloest  
bi dem Alhoorn, 10

Wo mi de Wünschelrode den Schatt in  
der Eerde betecknet.

Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt,  
swält, wennt sik lutttert,

Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohl-  
dingstieden en Wrantpott

Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede,  
bet man dem Urjan



Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de  
besprakene Löfing. 15

Wenn sik man drad' utfünd' en kantige  
Düwelsbanner,

Uns den Köter to putjen, de swart mit  
fürigen Ogen

Luurt, un vergrellt bi den Kœlen de Tãn'  
uns wiefet, un angluupt!

FRANS.

Dienes Fründs Veerschillingsquatern' is so  
god as im Büdel!

Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen  
wi dienes un mienes, 20

Bröderlig; ha! un brocken uns Zucker-  
klütjen in Sirop.

Denk man fülft: Een Swien, so drömde  
mi, keek in dat Finster,

Un een Swien ut dem Finster. Dat fünd  
handgrieplige Nummers!



Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende  
Swien' an enander,

Mit veer Ogen im Kopp, un föstein Ru-  
ten im Finster: 25

Wiel ik körtens de een' utklingelde, as  
in der Bosheit

Ik de ledderne Hülle dem wrantigen  
Wiew' an den Kopp smeet.

Meenst du döesige Jost, dat so düdlige  
Dröme verspälen?

## STEFFEN.

Bröderken, top! wi deelen, wat under  
der Eerd' un im Glücksräd

Vöer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump  
ok wol nödig. 30

Schad' um den goden Frans! Sünst läwd'  
he so flietig un drießam;

Un wat he makde, gerod' un dijede, dat  
sik de Nawers



Wunderden. Nu verfpälft du de Feddern  
fogar ut dem Bedtüg'

In de Lottrij', un de Müf' im Ätelschappe  
verfmachten,

Wiel di dat Unglücksrad heel utfügt bet  
up den Peddik! 35

Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod  
ut dem Wocken

Möifam treckt, de vertröftet de hungrigen  
vaken am Spinnrad:

Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewifs  
hüt Awend ut Wansbeck

Bringt he kloeternde Ficken to Huuf', un  
gefadene Kringel!

Vader kumt; un wat bringt he, as Flök'  
un leddige Körwe? 40

Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder  
dahen voer den Infatt!



FRANS.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädi-  
gen? Fäg man vœr diener

Eegenen Doer! Van der Hand in den Mund!

Een Hemd an dem Tuunpahl,  
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan  
luurt up dem Lotto,

As up dem Schatt! Wo het di de spuddige  
Snieder beschummelt, 45

De di so vâl Hoxpox vœrmäkerde, fülfft  
ok den Urjan

Natodüweln verstund, mit Swans, Klump-  
föten un Höörnern,

Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem  
Galgen vœr Hamborg

Meeſter Fix en beluurd', un de nüdliche  
Spökmondeering

Em de Boedel am Kaak utſtöwede! Sül-  
werne Spaden 50



Brukt, Wer na Gelde gröft. Fief, seggen  
se, grepen vergäwens,  
Un twee legen bedröwt. Du versteift doch?  
Finger un Ogen.

STEFFEN.

Kennst du dat andere Word? In dem  
Lotto spält mit des Landes  
Kinderken Paafch de Landespapa; man  
de Wörpel sünd unklar.  
Fief misgriepen ok dar; doch seen väl  
Ogen bedröwt to. 55

FRANS.

Klœne du dweer un dwas, du Miemerer!  
Holla, in Wansbeck  
Ward van dem Lottoaltan al lustig gepaukt  
un trumpetet!

STEFFEN.

Nim doch den Brägen to Rade! De Süd-  
wind weit na der andern



Siede den Luud; un wi wanken umtrent  
noch midden im Lustholt,  
Mank hogstämmigen Böken, Kastannien,  
Ellern un Ipern; 60  
Wat? un du hörst de Musik? De Rodump  
raart, oder de Poggen  
Unken im Pool; vällicht ok bölken de  
Koi' up der Weide;  
Oder di mag links klingen dat Ohr,  
wiel van klöeternden Ficken  
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat fleist  
du den Boom mit dem Prangel?

## FRANS.

Ah! so denk' ik se hüt mit langer Elle  
to mäten, 65  
Rop' ik: Glük to'r Quatern'! un se segt:  
Leeg, klatrige Pracher!



STEFFEN.

Fuj, balstürige Keerl, de dat Wief an-  
snauet un pisackt!

Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duf-  
fert un Düwken,

Dammelde! Trutelken vör, un Trutel-  
ken achter! so ging et

Jümmer im Huf', im Garden, im Feld',  
as en ewige Bruddans. 70

Nu siet Börger un Buren de Lottosüke  
verdullt het,

Kibbeln un kabbeln sik beed', as Katten  
un Hund' um den Meelbrie.

FRANS.

Weest du den lustigen Swier, den de  
pucklige Maz mit dem Hackbrett

Lest up der Hochtiedsköfte krijölede?

Wiewer un Jumfern



Huchelden recht un krieschden voer Wäl',  
 un beschenkden den Spälmann. 75  
 Hör mal; et plegt anmodig im grönen  
 Busche to klingen.

STEFFEN.

Stell' in den Schatten de Körw', un ver-  
 puuste di hier up der Grasbank.

FRANS.

Jaapt nich so sehr,  
 Mien leew Kompeer,  
 Un snücker um de Deerens; 80  
 Se laten all  
 So nett un drall,  
 Affunderlich van fehrens.  
 Deels seen so fram un ehrbar ut,  
 Deels fünd so flink, as ene Brud, 85  
 Mit Ögeln un mit Straken  
 De Keerls verleewt to maken.



En Deerensding  
Hüppt um den Ring,  
Un deit so leef un aarig; 90  
Man as se friet,  
Du leewe Tied!  
Wo ward se kettelhaarig!  
Den eersten Morgen heet et: Fix!  
Nim du de Schört, gif mi de Bux! 95  
Sunst jag' ik ut den Plümen  
Di up den Hönerwiemen!  
Doot Dag un Nacht  
Ut aller Macht,  
Wat se befehlt un käkelt; 100  
Doch warter wat,  
Bald dit bald dat,  
Begnägelt un bemäkelt.  
Da mурrt un gnurrt dat Murmeldeert;  
Serümp de Näf', un dreit den Steert; 105



Ja vaken kriegt ji Knüffel  
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,  
Mien leew Kompeer:  
Bliewt hübsch alleen im Neste. 110  
Wol oft bedrügt  
En rod Gesicht,  
Brun Haar, un witte Böste.  
Eerst sünd se aller Framheit vull;  
De Brudnacht makt se splitterdull, 115  
Den armen Mann to brüden:  
Dat mag de Kukuk lieden.

## STEFFEN.

Seegst du den sinnigen Minschen, de  
mank dem Gestrüke vöeran bald  
Slenderde, bald nasleek, un tolest an  
dem Boome wat upschreef?



Frans, nu smit he int Water mit plat-  
ten Steenken, un grießlacht, 120  
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme  
Minsch is wol unklok.

FRANS.

O, de kumt as geropen to Möt', uns  
den Düwel to bannen!  
Vöerigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik  
em witte Johannisbeern,  
Un van Lavendel un Rosen en Rükkelken,  
bi dem Balbeder  
Wilm, dem oppersten Kollektör, de so  
ehrlig un koppfast 125  
Utführt, awer nich snackt: he sat dar ach-  
ter im Lusthuf',  
Under den köligen Wieden, am Fleet  
der bunten Kattunbleek.  
Hagel! wat legen herum vöer gefährliche  
Böker gestapelt,



Grot as de Karkenpostille, worut uns de  
Köster des Sünndags

Doer de Brille so wat voerdreent, wenn  
de Preefter den Snew'het! 130

Broder, ik schuulde voerdwas, un verfeer-  
de mi oewer de Snörkels:

As wenn de Krein up den Snee henhüp-  
perden! Awer de Blixkeerl

Bokstabeert nich enmal, un weet van  
allem de Düding.

Ja, de Gefell versäkert, he makt süßst  
lustige Riemels,

Un de gift he in Druck: as dat snakische  
Ding, wo dat Stadvolk 135

Schäkert un murxt. Uprichtig! so drög  
et em let, he versteit di

Mehr as Brod to äten, un sackelt nich  
mit dem Düwel!



STEFFEN.

Schal ik em nagahn?

FRANS.

Töf bet naher. Wi möten  
de Trecking  
Eerst anfehn. He duffelt, sobald upflee-  
gen de Höner,  
Gans deepfinnig alleen, bet to'r Schum-  
mering, achter im Krudhof; 140  
Wo he den Geest aspalst, de up Awend-  
stralen heranwitscht.  
Gah du em modig to Liew'. Eerst wehrt  
he sik; awer versprikst du  
Goden Part an dem Schatt, bald treckt  
he de Piep' ut dem Sacke.

STEFFEN.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat  
du den Harzer man afteen.



Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boen-  
haf' under den Bannern; 145

Dat he van Erz nich scheedet dat Geld,  
noch de Aare van Grashalm.

FRANS.

Röge di gau vœrwas, un boere de Körw'  
up de Schuldern;

Oder wi kamen to lat.

STEFFEN.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.  
Wenn di dat Glück todachde den Slump,  
so kalwt di de Ofse.

Süh, wo de Swan langhalfig un witt up  
dem Blauen herumstürt. 150

Blix! he flabbert dat Brod dem Töwerer  
gar ut den Fingern!

Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne ver-  
guldete Lufthuus



Im veerkantigen Diek, un de naakt dar-  
sittende Roland;

Links in dem Grawen de Toorn, wo as  
Wäderhahn en Markurjus

Blank mit goldenen Flünken sik swenkt,  
as up dem Taback steit. 155

## FRANS.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei,  
de Quatern'! O so lop doch!

## STEFFEN.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et grøelt,  
wo et spalkt un ramentet!

Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg  
lang krimmeln un wimmeln

Kutsch' un Karjol', un damank Stöhlwagen  
mit frätendem Værspann!

Links flampampt et un rechts, as im Jahr-  
mark! Dar ut dem Finster, 160



Töf! wenkt ene Mamfell, un röpt na  
Morellen un Eerbärn!

Wo sik de sniggere Deern utflijede! wo  
se den Kopp dreit!

FRANS.

Lat der Mamfell man de Hoege vergahn!  
Dar wenkt de Quatern' uns;  
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok  
snigger un moje!

STEFFEN.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp,  
langbeenige Staker! 165

Wat du voer Sprünge mi makst! wo de  
Körw' um de Schulter di bummeln!  
Jankt di dat Hart so swiedig? Du hüppst  
as de Pogg' in dem Maanschien!  
Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert  
et! Rund an den Ecken



Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de  
Sünn' up de Sabels!

Nedden de Lungerer alle, mit stief an-  
glarenden Ogen, 170

Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold  
van dem Hemmel!

Bawen sitten so stramm rodjackige Herren,  
as Dokters,

De mit Snören vull Tän' um den Hals  
Wormkoken verkopen.

Stolt up den türkischen Bund un den witt  
atlassenen Mantel,

Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen  
Ogen, un grabbelt 175

Unse Quatern' ut dem Rade. De aller-  
gnädigste König

Makt sik gewaldige Kosten, den armen  
Mann to beriekern! . . .



Wäder, de Nummers sünd jo nich recht!

Wat plierst du henup, Frans?

Föhlst du voer, dat du achter noch läwst?

FRANS.

Dat weet doch de Kukuk! . . .

Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, föte

Morellen! 180



XI.

DER RIESENHÜGEL.

SCHÄFER.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal

sag' ich es, Wächter:

Steinigen thu ich dich gleich, wo du ehr-  
liche Reisende anpackst!

KRÄMER.

Mein wacholderner Stab, der knotige,  
schien ihm bedenklich.

Freundlichen Grufs, o Schäfer! Ihr gönnt  
mir heute doch Handgeld?



Englischer Lederkatun, baumwollene Mü-  
 zen und Tücher, 5  
 Gegen den Nebel und Sturm, Schermesser  
 vom feinsten Kernstahl,  
 Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonn-  
 tagsrohr zum Tobackskopf!  
 Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene  
 Waare von Braunschweig!

## SCHÄFER.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingen-  
 den! Vorigen Winter,  
 Über das muffige Heu, stieg Widder und  
 Schaf mir zu Balken. 10

## KRÄMER.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort  
 und ehrliches Antliz.  
 Aber es klingt in der Lade daheim! Und  
 hebt ihr im Hügel



Drunten den Schaz, dann klingt es für  
euere Kinder und Enkel.

SCHÄFER.

Mag ein anderer heben den Schaz, der  
drunten verwahrt liegt!

Uns nicht lüste danach! Wir selbst wohl  
stiegen zu Balken! 15

KRÄMER.

Ist so beissig der Hund, der die Mammons-  
töpfe bewachtet?

SCHÄFER.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst  
todt zauberte Hela!

Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg'  
ein altes Gemäuer?

Das war, sagt man, die Burg der berüch-  
tigten Zauberin Hela,

Noch in der Heidenzeit, vor dem dreissig-  
jährigen Kriege, 20



Die euch im Abbild fern todt zauberte,  
ohne Vergiftung.

KRÄMER.

Könnte mir fern ein Barbier auch den  
Bart wegzaubern im Abbild!

SCHÄFER.

Spottet nur! manches geschieht, was der  
Welt Unglaube belacht hat!

Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo  
das Kloster vordem war,

Und noch jährlich aus Rom verkleidete  
Mönche sich umsehn, 25

Heimlich der Kälter einmal nachwühlte;  
fand er vermauert

Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch  
an der Kette,

Mönchenschrift; auch Knochen umher,  
und heiligen Wurmfrass.



Wahrlich das Krämerlatein ist nichts,

wenn ihr alle die Schnörkel

Anseht, alle die Bilder von Gold und

lachenden Farben! 30

Aber der Zauberin Bann, der treibt euch

die Haare zu Berge!

Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger

Freund und Gevatter,

Kann euch Latein und Chaldäisch, und

prediget, wenn es verlangt wird:

Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus

besonderer Freundschaft,

Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und

Käse gedolmetscht. 35

KRÄMER.

Schäfer, mir kommt ein Gelust, daß der

Welt Unglaube getilgt mir

Werde von euch. Schaut an, wie die

wollene Müze sich ausnimmt,



Scharlachroth und gewalkt, zum Fest-  
schmuck, und zur Erwärmung.

Dafür zahlet ihr mir — zehn Groschen  
nur, (zwölf ist der Einkauf!)

Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

SCHÄFER.

Acht Groschen ist auch Geld. 40  
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav  
der Gevatter mir beistand,  
Fast mich von Sinnen gequält, bei der  
Thranlamp' und bei dem Kienlicht,  
Seit Martini bis jezt; und noch ist manches  
mir Rothwelsch.

KRÄMER.

Nehmt, und verbraucht sie gesund, weil  
Ihrs seid! Fest auf die Dauer,  
Fühlt sie wie Leder sich an, und weich  
wie von spanischen Lämmern! 45



Aufgesetzt und gebannt! Ihr Schäfer da  
pfuscht doch gewöhnlich  
Halb in das Hexengewerb', Herzspann zu  
vertreiben und Zahnweh,  
Koller und Wirbel fogar, durch heimliche  
Schrift und Besprechung.

## SCHÄFER.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt ab-  
scheidend, in stiller  
Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos  
grafenden Schäflein. 50

## KRÄMER.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und  
der viel nachdenkende Schuster,  
Welcher die 'Thier' ausdeutet der Offen-  
barung Johannis,  
Sucht und findet ihr Licht!



## SCHÄFER.

Marſch, Wächter! was riechſt  
du am Packen?

Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler!

Wie er den Schwanz nun  
Zwiſchen die Beine ſich ſteckt! Da führt  
mir der Böſe den Leitbock 55

Wieder ins Korn! Hiſs, Wächter! den  
Krummhorn dort mit der Schelle!

Krämer, ihr habt ſchon weit aus der  
Nachtherberge gewandert:

Nehmet ein Stück Schafkäſe zu Butter und  
Brot aus dem Korbe;

Hinter euch liegt mein Läger im Kraut,  
mit kühlendem Breiſſan.

## KRÄMER.

Dank! ich ſchmauſe, gelehnt an die ſchattige  
Buche, das Frühstück: 60



Ihr auf dem Moosstein bannt! O wie bäumt  
sich die Müze so hochroth!

SCHÄFER.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du  
pflegst, mir die Schafe geweidet!  
Mich hält ernstes Geschäft: du spare mir  
Zwist mit dem Feldvogt.

Wie er mit hangender Zung' um die  
Heerd' amtseiferig wandelt!

Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört  
mir der Hexe Verwünschung. 65

Horch! zwölf brummte die Glock', und  
der Gruft entschweben die Geister.

Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild;  
und die Asche des Hahnes,

Der, neunjährig und roth, als schon Basi-  
liskengestalt ihm

Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls  
Hohlspiegel verbrannt ward,



Sprenge gen Mitternacht, mit abgewende-  
tem Antlitz: 70

Dafs laut heule der Sturm, und blutroth  
flunkre das Nordlicht.

Aber entfleuch, eh Eulen und Raben-  
schwärme daherschrein.

Höret den Bann, Erdgeister, den mur-  
melnden! höret der Trommel  
Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vor-  
welt Drude Velleda

Zeichnete: dafs sie im Schellengeklirr den  
Orkan und den Donner 75

Aufweckt, Sonne verfinstert und Mond,  
auch die Sterne vom Himmel  
Reifst, und den alten Archäus entruft  
der tofenden Werkstatt

Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare  
Genien rastlos



Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Ele-  
mente zum Ursprung.

Kommt denn auch ihr, o Gefindel, die  
schreckliche Rache zu fördern! 80

Kommt aus Gefümpf, aus Schachten, und  
Heklas flammendem Erdschlund,  
Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefel-  
dampfe belastet!

Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegen-  
den Locken, und barfuß,

Tunk' ich den Stab in Blut, und zeich-  
ne den Kreis auf das Estrich.

Dreimal trommel' im Kreif' ich herum,  
und murmele dreimal, 85

Was die Welten durchdröhnt, mein gräfs-  
liches Abrakadabra.

Ha, du gewaltiger Rief', unbändiger!  
der du ein Schlachtfeld



Mähst mit entwurzelter Tann', und mit  
Felswurf Burge verschüttest,

Dann, wie die klauige Spinne, das Blut  
den Ermordeten auslaugt:

Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf  
mit dem elenden Weiblein, 90

Das du zertratst, wie den Wurm! das matt  
aus dem Staube sich aufkrümmt!

Wehre mit spielender Hand dem schwach  
anspielenden Weiblein!

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Blutroth zuckt durch die Wolken das  
Nordlicht, kreischend im Sturme

Dreht sich die Fahn', und von fern tönt  
furchtbares Heulen und Kräch-

zen. 95

Unglückselige, renne herab von den Stie-  
gen, und schleunig



Komm in den Kreis, eh, Jammer! die  
fallende Sucht dich ereilet!

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Fülle die Todtenurne mit Salz und  
geläutertem Weingeist

Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde  
den Geist mit der Todes- 100

Kerze von Menschentalg. Nun segn' und  
querle die bläulich

Flammende Loh', und stelle mir her den  
krySTALLenen Spiegel;

Dass ich weide den Blick an des Riesen  
erblaffendem Antlitz.

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein  
Wilibald! Graut dir, du Armer, 105



Vor dem Orkan, wie die Ulme vom ber-  
stenden Gipfel herabkracht?

Und wie im Modergeruch von Schlangen  
es zischt? Sei ruhig!

Seufzer der Braut, ach Seufzer der schmach-  
tenden Hela umwehn dich!

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Aber so bleich? wie im Fieber, so schau-  
derst du? Eile, du Trauter, 110

Dich an Helas Lippen und klopfendem  
Busen zu wärmen,

Unter die Zaubermyrten, wo uns im  
Dufte des Nardus

Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen  
und Fräulein

Brautmelodien anhuben zu kreisender Sfä-  
ren Wohlklang.



Trommel, o trommele du den bekolbete

Hünen zum Leichnam! 115

Liebst du Hela nicht mehr, mein

Wilibald, seit du am Samstag,

Da du mir unwillkommen des Hains

Sternwarte besuchtest,

Runzlich mich triffst, eisgrau und gebückt,

triefäugig und zahnlos?

Komm, und finde mich jung, bei der

Hochzeitfackel im Brautschmuck!

Schau, wie die Braut sich lächelt und dir

am vertraulichen Spiegel! 120

Trommel, o trommele du den bekolbete

Hünen zum Leichnam!

Schüre die Glut auf dem Rost, und

zünde dir Sebengesproß an.

Keicherin! stockt dir der Hauch? Im ku-

pfernen Tiegel den Essig



Koche mit Baldrian und Donnerneffel  
und Schierling;

Mische dazu Mondraute, vom Vollmond  
schaumig, und Pofst, 125

Grabwermut, Nachtschatten, betäubende  
Bilsen und Wolfsmilch.

Trommel, o trommele du den bekolbeten  
Hünen zum Leichnam!

Wilibalb werde benamt, du an Wuchs  
menschähnlicher Alraun.

Chrimhild, bade das Männchen im sie-  
denden Kräuterbade!

Nun dein Herz, Basilisk, das köstliche,  
welches in Balsam 130

Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der  
Elfenkönigin Elli.

Spiefse das Herz an den Pfriem, und dreh'  
in dem Brodel es linksum;



Murmle dazu dreimal: So, Wilibald,  
schrumpfe das Herz dir.

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Wie die beschworene Natter sich wild  
ausdehnet und einrollt, 135

Und mit Gezisch antwortet dem Bann:  
so zischt er und krümmt sich,

Grafs mit verzerrter Gebhrd', im äng-  
stenden Krampfe des Herzens;

Heifs auch dampft, wie ein Ofen, sein  
Hauch. Nun erhebt er sich rasend,

Heult in den Sturm, stampft donnernd den  
Grund, knirscht laut und verflucht  
mich.

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam! 140

Seht, er entrüttelt den Block des Granits,  
und schnellt mit Gewalt ihn



Grade daher auf den Thurm. Armseliger

Wicht! mit dem Stab' hier

Wink' ich hinab, und es stürzt der sau-

fende Block auf dich selber!

Wink' ich hinauf, und er hängt ein dun-

keler Höcker am Vollmond.

Dort, ein ewiges Märchen der Wanderer,

lieg' er am Heerweg. 145

Trommel, o trommele du den bekolbten

Hünen zum Leichnam!

Kraze dir tief Erdlager, den brennenden

Beulen zur Kühlung;

Tauch' in die schwellende Weser! Ja schreit'

in magischen Stiefeln,

Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun

Meilen auf Einmal!

Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf

Regenbogen, die Nacht durch, 150



Folg' ich mit schnellerer Sol', und trinke  
das stürmende Meer aus.

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Aber die Stunde verfliegt, die die Stern'  
uns ordneten, Chrimhild.

Tunke den Stab in den Tiegel, und schreib'  
an die Stirne des Schädels:

Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem  
Scheidewasser; 155

Langsam sag' alsdann, daß langsam sterbe  
der Unhold.

Trommel, o trommele du den bekolbten  
Hünen zum Leichnam!

Ha! wie er bang' ausathmet, ein le-  
bender schon in Verwesung,

Zuckend, die Augen verdreht, und noch  
die Unsterblichen lästernd!



Steig', o bewaldeter Hügel, und senke dich  
über die Fäulnis; 160

Dass nicht Hund' und Geflügel die Pest  
ausbreiten im Erdkreis.

Aber den freveln Geist wird bändigen  
strudelndes Feuer.

Trommel, o trommele nun die gebanneten  
wieder zum Abgrund!

KRÄMER.

Fürchterlich lautet der Bann; auch sprach  
ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,  
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten  
Abrakadabra. 165

Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der be-  
kolbete Hüne noch umgeht.

SCHÄFER.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft auf-  
steiget ein Nordwind,



Heult er im Sturm, und dreht die gewal-  
tigsten Bäum' aus der Wurzel!

KRÄMER.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der  
Burg die Zauberin Hela?

SCHÄFER.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus  
der Hürde bei Mondlicht. 170

Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo  
die Eberesche hervorwächst,  
Stand sie im schwarzen Gewand', und  
trommelte. Wächter sogar auch  
Knurrete, spizend das Ohr, und die Schäf-  
lein drängten sich ängstlich.

KRÄMER.

Aber der Block des Granits?

SCHÄFER.

Der liegt, wenn den Wald ihr  
hinausgeht,



Linkerhand. Noch seht ihr die Spur der  
gewaltigen Finger. 175

KRÄMER.

Schäfer, euch greifet der Bart, und ihr  
glaubt so kindische Poffen?

Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Ein-  
samkeit, noch nicht genug euch  
Dudelsack und Knütte beschäftigt; auf,  
zum Gevatter!

Rührt durch Käf' und Wolle sein Herz,  
aus besonderer Freundschaft

Euch das Märchen zu reimen, und singts  
den Schafen und Hämmeln. 180



XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiter-  
keit Garten und Waldung,  
Heiterkeit Vieh und Geflügel, und keck  
arbeitendes Landvolk;  
Mehr der menschliche Wirt, der mit Heiter-  
keit alles befeulet;  
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß  
hier selber des Wohlseins:  
So wie ein Mann, der durchaus bis zum  
innersten Kerne gesund ist, 5



Nie der Gefundheit denkt, noch des Gangs  
ein rüstiger Wanderer.

Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen  
Hause die Wirtschaft,

Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wir-  
tin gepaart sind,

Welche vereint wohlthun dem bewirte-  
ten. Nim, o du Gastfreund,

Nim gastfreundlichen Rath, den die heilige  
Muse mir eingab. 10

Als nach gestriger Schwül', am erfreu-  
enden Schimmer des Abends,

Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme  
gelabet,

Und sokratische Nippe vom Sechziger;  
wandelt' ich einsam,

(Denn mein edeler Wirt giebt freieste Wahl  
des Genusses)



Durch vielartige Büsch' und wechselnde

Blumen und Anger, 15

Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank

des Traubenhollunders,

Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen,

wo mir gefällt oft

Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft

zur gekrümelten Semmel.

Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft auf-

schauern den Teiches

Wallen den Mond, der sich barg im Sil-

bergewölk, und hervordrang. 20

Fröschlein quarrten vergnügt auf den

Mümmelchen; und an dem Ufer

Flüsterte kolbiges Rohr und die bebende

Kanadapappel;

Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus

der Seele des Wirtes:



Und mir zerfloß der Gedank' in Ahndun-  
gen. Siehe, dem Weidicht  
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger  
Fälber im Mondschein, 25  
Über dem bildenden Teich; und es schluchzt'  
am Borde die Wallung.  
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz  
nachtleuchtender Käfer,  
Unter den Schatten empor, und dreheten  
sich mit einander,  
So wie am Sumpf sich drehet ein bläu-  
licher Schwarm der Libellen.  
Bald auch schien dem Gefäusel ein Laut  
zu entsummen; bestimmt schon 30  
War er Laut, und wurde Gefang; denn  
die Muse des Haines  
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich er-  
töneten wechselnde Stimmen.



## EINE STIMME.

Der du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,

Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,

Thauige Blumen der Au und Vögelchen tönst du in Schlummer; 35

Aber du weckst aus dem Schlummer den Geist abbüßender Jungfraun,

Und in das säufelnde Rohr weht schauerlich unsere Wehmut.

Schaue die Weiden des Teichs, salbblättrig, hohl und gebückt hier!

Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden Jungfraun!

## EINE ANDERE.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum, 40



Sannen nur Puz und Tanz und Gefang,  
und höhnten Vermählung,  
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare  
Strafe des Leichtsinns.  
Schmachtend in Hiz' und Frost, von Or-  
kan und Regen gezeißelt,  
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen,  
stehn wir und spiegeln,  
Ach nicht eitel wie sonst, grünfilberner  
Haare Bebüschung; 45  
Bis wir ein jugendlich Herz vom flattern-  
den Sinne gewendet.

## EINE ANDERE.

Jüngling, erbarme dich du der verzwei-  
felnden! Uns um die Wurzel  
Wühleten Unken und Krebse, die kneipen-  
den; uns in den Bäuchen  
Heckte die Fledermaus; uns schor kahl-  
köpfig und ehrlos



Oft der grausame Gärtner, die rankende  
Erbse zu stäbeln, 50  
Oder zu flechten den Korb; und ach!  
mutwillige Knaben  
Schnitten sich Flöten von uns, und du-  
delten spöttisch am Ufer!

## EINE ANDERE.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der  
jung mit der Liebe getändelt,  
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er  
älterte. Düster in Schwermut  
Lebt' er die einsamen Tag': auch zärtliche  
Sorge der Schwester 55  
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz  
des redlichen Freundes.  
Ihm war bräutliches Kosen ein Ärgernis;  
und wie um Störung  
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weih-  
nachtsgabe die Kinder.



## EINE ANDERE.

Längst schon pflegten wir dein, unkundiger,  
wartend und gängelnd;  
Ammen aus Noth, die das Herz mit der  
Milch hingaben dem Säugling. 60  
Wann du im knospenden Lenz aus dem  
Qualm großstädtischer Tafeln  
Bäuerlich kehrst in Gehöfd' und Pflanzungen;  
leif' in dem Anhauch  
Blühender Bäum' und Blumen ermahnen  
wir, sumfend wie Bienen,  
Oder im Nachtigallton: O gefellt sei dem  
Manne die Männin!

## EINE ANDERE.

Wann du im Abendroth um den Teich  
einsiedlerisch ruderst, 65  
Oder zum Mittagschlummer den Kahn  
in die Schilfe hineindrängst;



Bald als schöne Libelle von bläulichen  
 Gatten unliebelt,  
 Bald in der Brut aufrauschend der Weifs-  
 linge, bald wie ein junger  
 Laubfrosch grell anblickend vom Spross  
 der gebogenen Erle,  
 Raun' ich geheim in das Herz: O gefellt  
 sei dem Manne die Männin! 70

EINE ANDERE.

Wann auf der Lieblingsbank an der efeu-  
 rankigen Felswand,  
 Die aus verdecktem Geschirr vielfarbige  
 Blumen durchschlängeln,  
 Du mit dem heiteren Buche dich labst,  
 bei levantischem Kaffee;  
 Säussl' ich als silberne Taube vom Dach  
 vor dem jagenden Täuber,  
 Oder als mutiger Spaz, und bettele Zu-  
 cker und Brosam, 75



Mit einschmeichelndem Laut: O gefellt  
sei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Was, halbträumender, sinnst du im Graf  
an dem weidlichen Birnbaum,  
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm  
schenkte die Mutter,  
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig  
nannte gesegnend?

Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig,  
saftige Frucht dir; 30  
Wir auch lokten zu bauen den Emmer-  
ling, daß der geätzten

Nestlinge Zirpen dich mahnt: O gefellt  
sei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Eilig die Männin gesucht. Denn schon  
wird düster dein Antlitz,



Wenn sein Messer zu dünn der Barbier  
auswählte dem Kinnhaar;

Und auf der Nachbarin Schoofse das Töchterchen  
wischt sich den Kufs ab. 85

Weniger scheu' hohneckten die Mägdelein,  
nennen Galan dich,

Senden April, und karten mit List dich  
zum ewigen Hahnrei,

Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen  
Schmuck der Perücke.

## EINE ANDERE.

Als du die schwärmenden Bienen zum  
Ahorn locktest mit Klingeln,

Und, in den Rumpf sie zu fassen, dich  
ganz in die Kappe vermummtest; 90

Bannt' ich den Weisel ans Kinn: und  
sogleich, wie der Bart des Rabbiners,



Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube  
zur Erd' hin.

Schön, schön! riefen daher Stadtmägde-  
lein, Küsse begehrend:

Doch du verfolgest nicht, du schabtest  
den summenden Bart ab.

EINE ANDERE.

Eilig die Männin gesucht, o du Sonder-  
ling, daß du des Elends 95

Uns abbüßende Seelen entledigest! oder  
wir kommen,

Eine wie gräßlicher Alp, dir schwer auf-  
liegend im Angsttraum,

Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche  
Hexe gestaltet;

Aber ich selbst, wie ein wilder Vampier,  
und sauge dein Blut aus,

Bis du der Schönheit beraubt hinschleichst,  
und der fröhlichen Anmut! 100



## MEHRERE STIMMEN.

Häufe sodann dir Erwerb auf Erwerb,  
und berechne den Wucher,  
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere,  
scheuend die Armut!

Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere,  
zählst du die Beutel!

Lass dein schönes Gehöf' und die schönen  
Bestellungen wildern;

Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige:  
dass du ein Hund einst 105  
Hütest mit bleckendem Zahn blauglim-  
mende Schätze dem Unhold!

## NOCH MEHRERE.

Nein, uns büssenden gleich, du Flatterer,  
spuke wie Irrwisch

Nachts um faulendes Moor, wo der Wan-  
derer kräftigen Fluch dir



Anflucht, und sich bekreuzet die Mel-  
kerin! . . .

Lauter und lauter  
Scholl vielstimmiger Hall der Verwün-  
schungen; und mich bezwang  
Graun. 110

Ängstlich entwankt' ich dem Teich, und  
schauderte, zwar mich ermannend;  
Und mir war, als hockt' unfreundliche  
Last auf die Schulter,  
Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien  
holdselige Vorschau.

Sieh, ein edeles Weib, unschuldigen Hir-  
tinnen ähnlich,  
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt  
von Knaben und Mägdlein. 115



XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Δειπνα μοι εννεπε, Μουσα, πολυτροφα  
και μαλα πολλα.

Ματρων.

PÄCHTER.

Führe den Schecken zum Stall, und fut-  
ter' ihn, Jürgen, mit Haber;  
Doch erst trockne den Schaum, daß er  
kühl werd', ehe du tränkest.  
O wie im Sprung' an der Kette der wacke-  
re Hund mich bewillkommt!



FRAU.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säug-  
linge! Küsse mich, Lieber!

PÄCHTER.

Frau und Junge zugleich in die Arme  
mir! Schäferlich lauscht ihr 5  
Unter dem hangenden Dach der Kastan-  
nie, daß ich vorbeifah.

FRAU.

Männchen, du bleibst mir so lang'; ich  
wartete hier mit dem Theetisch.  
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ'  
ausstreckt, und dich anlacht.

Nim ihn. Ich reichte die Brust; doch er  
lallt', und spielt' an den Bändern.  
Und ich bespritzt' ihn strafend mit Milch;  
da kräuft' er das Antliz. 10



PÄCHTER.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger  
Bube, versteckst dich?

Komm; ich gebe dir auch was prächtiges.  
Höre, wie schön doch  
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen  
sich oben die Lämmlein.

FRAU.

Neige dich hübsch, mein Kind, und streichele:  
Eya, Papachen!

PÄCHTER.

Lass uns hineingehn, Frau, ins Kühlere.

Gebe der Himmel 15

Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe  
Korn zu erfrischen!

Linzen und Wicken sind gelb, und die  
Winterfaat auf dem Sandfeld

Nickt mit schmächtigen Ähren, wie noth-  
reif. Aber mein Soldan



Rupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft  
die Sonne sich Wasser.

FRAU.

Auch weiffagte der Hahn, und es riefel-  
te Rufs in dem Schornstein. 20

Hier die versprochene Müze, die kaum  
vor dem Kind' ich gefertigt;

Und, den ich gern eintauschte, der un-  
vergängliche Schlafrock,

Sauber und glatt aus der Wäsche, mit  
wohlgeschildetem Ermel.

Heda, den Stiefelknecht für den Herrn,  
und die gelben Pantoffeln,

Ilfabe! Flink auch die Pfeif', und die  
Sonntagsdose mit Knafter! 25

Will mein Männchen noch Thee?

PÄCHTER.

Dank, Mütterchen!

Ilfabe schaft mir



Kühlende Buttermilch: denn du hast doch  
heute gebuttert?

FRAU.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem  
Brot und Radieschen!

Seze dich nun, wie du pflegst, hausvä-  
terlich hier in den Lehnstuhl;

Und in behaglichen Wölkchen erzähle  
mir etwas von Hamburg: 30

Ob das Geräusch dich innig gelabt, und  
verleidet die Landluft;

Ob du zugleich nach Wunsche die statt-  
lichen Gaule verhandelt.

Luftiger kleid' ich indeß den wähligen  
Buben in Nachtzeug,

Dass er mit Ernst einfauge; mich drängt  
der gefegnete Vorrath.



## PÄCHTER.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige  
Worte von Hamburg. 35

Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch  
verleidet die Landluft;

Aber es sind nach Wunsche die stattli-  
chen Gaule verhandelt.

Isabelle gefiel durch artigen Gang und  
Gewandheit,

Dafs ungesäumt Herr Dolling ihr zu-  
sprach achtzig Dukaten;

Funfzig dem Apfelschimmel, und andere  
funfzig dem Schweisfuchs. 40

Lange zuvor erprobt' er die Tugenden  
samt dem Bereiter;

Hell im Gesicht nun kam er, und sprach  
mit schüttelndem Handschlag:

Herr, das sind mir einmal Reitklep-  
perchen, ganz nach der Regel!



Solch ein wiegender Gang, und dazu  
stahlreicher Pyrmonter,

Etwas Diät auch daneben, versteht sich!

heilen, so Gott will, 45

Mir im Magen den Krampf, und der

Frau die empfindsame Wallung!

Sein Sie zu Abend mein Gast; da findet

sich kleine Gesellschaft

Guter Freunde bei uns. Wir sind auf

unseren Gärten

Alle zum Brunnen verdammt; doch ent-

rief uns heute der Posttag.

Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar,

und ein Gerichtlein 50

Gernegefehn! Ich bin so ein Freund von

der ländlichen Mahlzeit,

Auch von der schönen Natur, die Ihr

Glücklichen täglich genießet!



Ich antwortete drauf mit des Stadt-  
volks neuestem Bückling:  
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin  
Ihr gehorsamer Diener.  
Ehre für uns, daß schöne Natur und  
Ländlichkeit Mod' ist. 55  
Jezo wandelt' ich heim, wo ein Pu-  
derer und ein Barbier mich  
Fein für die Welt aufstuzten; gereinigt  
wurden vom Hausknecht  
Kleider und Hut; und es lachten mit  
silbernem Sporne die Stiefel.  
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings  
Brunnengesellschaft.  
Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf  
breithüftige Damen 60  
Sassen vertheilt in dem Saale mit gier-  
gen Augen am Spieltisch;



Denn nicht galt es um Nüsse und Schil-  
linge, nein! um Dukaten!

Als nach beinah drei Stunden den hoch-  
aufwuchernden Einfaz

Alle getilgt, glutroth der Verlierende, und  
der Gewinner;

Hiefs mich der Wirt willkommen, und  
nöthigte bald zu der Tafel. 65

Paar' auf Paar' entrauschten, und ordneten  
sich um die Tafel,

Falteten blizende Händ', und beteten,  
oder befahn sich;

Bunt nun gereiht, safs alles umher, mit  
geschmeidigem Lächeln.

Längs der belasteten Tafel, von zwölf  
Wachskerzen erleuchtet,

Einer krySTALLenen Kron', und zwanzig  
spiegelnden Blakern, 70



Prangte, geformt vom Kanditor, ein  
anfschaunswürdiger Auffaz.

Wände von weißem Traganth, mit Spie-  
gelfäulen gestüzet,

Liefen an jeglicher Seit'; und es schlän-  
gelten grünende Reben

Rings von gesponnenem Glase, mit  
bräunlichen Trauben behänget.

Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten  
geschäftig: 75

Einer bot von der Leiter die abgeschnit-  
tene Traube

Seiner Winzerin dar, die den Korb auf-  
streckte mit Schmeicheln;

Andere trugen die Last mühsam zur  
schäumenden Kelter,

Oben stand im Gebüsche die alabafterne  
Trümmer



Einer gothischen Burg; inwendig am  
röthlichen Quizbaum 80

Schließ die zuckerne Hirtin auf Moos;  
bei dem spiegelnden Bergquell  
Ging um gelagerte Ziegen und seidene  
Schäfchen ein Beller.

Fern am Traubengelender erhob sich ein  
naschendes Böcklein;

Aber die Winzerin faßt' ihm den Bart,  
und schlug mit der Ranke.

Krumm in des Felsabhangs rothbeerige  
Stauden ergofs sich 85

Spiegelnd der Bach, und rollte zum  
sanftgelehneten Garten,

Welcher die Mitt' einnahm, von der  
stachlichten Hecke befriedigt.

Drin großköpfiger Kohl, und gestäbelte  
Bohnen und Mangold,



Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige  
Blumen des Herbstes;

Rechts die Nasturzienlaub', und links ein  
japanisches Lusthaus; 90

Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche,  
Pflaumen und Äpfel,

All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngfer-  
chen standen in Wipfeln

Mächtiger Wallnussbaum', und schüttel-  
ten; andere lachend

Lafen die Frucht, die sie traf; ein por-  
zellanener Mannfisch

Blies aus der Schnecke den Spring von  
Krystall, der gewölbt in des  
Beckens 95

Spiegel sich goß, umringt von der schön-  
geschweiften Terrasse;

Feiner gefärbeter Sand war bunt durch  
die Gänge gestreuet.



Unten entwallte der Bach, und zerschnitt  
das grasige Seethal,

Überbrückt: auf der Weid' hochhalfige  
Rosse mit Füllen,

Auch grofseutrige Kühe, gemelkt und  
mit saugenden Kälbern; 100

Mäher und Harkerin drüben, um Schwad'  
und geschobertes Grummet.

Bläuliches Glas nun dehnte den See, von  
der Binfte gebordet,

Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler  
schwang den gekrümmten

Perlemuttenen Barsch; und ein stämmi-  
ger Greis in dem Kähnlein

Hub an das Land Krebsreusen, und äch-  
zete; tief an dem Werder 105

Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen;  
und in dem Weidicht



Lag die Hütte bemooft; die Fischerin unter der Pappel

Reichte gewundene Muschelgehäuf' anlachenden Kindern.

Also prangte mit Kunst das Wundergebäu des Kanditors.

Sechs ehrvolle Gericht' am oberen  
Ende der Tafel 110

Standen, und andere sechs am unteren  
Ende, geordnet:

Einige kalt nach der Regel, und einige  
brätelnd auf Marmor,

Heissem, in Silber gefasstem, geründetem.

Doch um den Auffaz

Standen französische Frücht' und Salat',  
als Trabanten des Bratens.

Schweigend athmeten wir, und schaueten  
rings um die Tafel. 115



Jezo begann die Wirtin, und neigte sich  
vor der Gesellschaft:

Meine Herrn und Damen, Sie sehn  
hier alles auf Einmal.

Nehmen Sie gütig vorlieb mit der länd-  
lichen kleinen Bewirtung.

Sprachs, und zerschnitt den Fasan,  
mit indischen Vogelnestern,

Wie man erzählte, gewürzt, und Azia.

Hurtige Diener 120

Theilten umher rangmässig den stattli-  
chen Damen und Herren.

Leif' auch fragte der Diener: Befehlen  
Sie sechziger Rheinwein,

Pontak, oder Burgunder? und jeglichem  
bracht' er sein Fläschchen.

Jezo gab ein Lakai uns saubere Teller,  
und bot dann



Junge Kalkuten herum, mit scharfer ba-  
tavischer Soja. 125

Hierauf reicht' uns dieser die weingefott-  
ne Forelle;

Jener den Kabliau, mit der kräftigen  
Brühe von Austern,

Die hamburgischer Wiz für Sommer-  
schmäuse sich einmacht.

Doch die Mamfell, beim holden Gespräch  
lebhafter sich fächelnd,

Traf dem Lakain mit der Feder des ba-  
bylonischen Haarthurns 150

Grad' in das Aug'; und ach! auf dem  
feuerfarbenen Taftkleid

Schwammen die Austern umher: da ent-  
stand unermesslicher Aufruhr.

Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel  
in Gallert,



Welches lang unzerschnitten Bewunde-  
rung schafte der Wirtin.

Froher beäugelte selbst kein Naturalien-  
sammler 135

Durch die vergrößernde Brille den Wurm  
in geschliffenem Bernstein,

Als wir Gäste das Ferkel im helldurch-  
sichtigen Gallert.

Aber nachdem an dem Ferkel wir  
Aug' und Zunge geweidet;

Siehe da bracht' ein Lakai die Ehrenkro-  
ne des Gastmahls.

Ächzend hub er vor Dolling ein unge-  
heueres Backwerk, 140

Rund und hohl, voll edles Gehalts: Reb-  
hühnerpastete

Nannt' es der Wirt, und schwur, aus Bor-  
deaux vom berühmtesten Kunst-  
koch



Hab' ihm ein Freund dies Labfal gefandt  
mit Markus dem Schiffer.

Mancher arme Matros' umschnüffelte,  
sagt' ihm der Schiffer,

Sehnfuchtsvoll die Kajüt', und käuete  
dann mit Betrübniß 145

Pökelfleisch. Von Gerüchen, die sanft  
anwehen aus Ceilon,

Träumte der schlafende Jung', und schrie,  
als säß' er im Mastkorb:

Land! Auch rochen Delfine mit offenem  
Maul aus der Meerflut,

Und der geteufchte Pilot weiffagete nahe  
Gewitter.

Denn wie des Rosenöles Gedüft dem ver-  
schlossenen Bernstein 150

Geistig entfliegt, so strömt' aus der bräun-  
lichen Rinde der Balsam.



Dolling löste den Deckel behend', und  
schöpfte das Fett ab;

Lächelnd dann vertheilt' er den wunder-  
köstlichen Inhalt.

Gierig beschaute der Arzt in festlicher  
Wolkenperücke,

Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte;  
und wie ein Kenner, 155

Wann er die Probe des Weins ausschmeckt  
mit schlürfender Lippe,

Und halb offenem Auge, so schmeckt'  
auch jener mit Anstand;

Und nun mummelt' er dumpf aus käuen-  
den Backen den Ausdruck:

Meine Herrn und Damen, das nenn'  
ich mir treffliche Mischung!

Welch ein feiner Geschmack in dem Fleische  
des südlichen Rebhuhns, 160



Das mit besonnterem Korne sich äzt, und  
der Beere des Weinstocks!

Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt!  
wie im wahrsten Verhältnis!

Schwämme von leckerem Saft, und Näge-  
lein, ach! und die Trüffeln,

Die ich, dem Spürer zum Trotz, aus-  
stöberte, tief aus dem Erdgrund!

Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie,  
Morchel und Knoblauch, 165

Lorber, Zimt und Citrone; vielleicht gar  
Bisam und Ambra!

Hier ist Seelengenuss, wie ein Meister-  
rezept mich bezaubert!

Freilich erhitzt das Gewürz der Weiber-  
chen muntere Jugend;

Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut  
mit Salpeter und Weinstein.



Also der Arzt; da erscholl auflachen-  
der Jubel und Beifall: 170

Alle Bäuch um die Tafel erschütterten,  
alles Gefieder

Bebte vor Lust, und es strafte der Nach-  
barin Fächer den Kernwiz.

Jezo kam das Gemüse, das ländliche:  
junge Karotten,

Erbsen zugleich und Bohnen, gefüßt mit  
Zucker, und grasgrün,

Dafs von Kupfergeschirr mir ahndete;  
diesen gefellt war 175

Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken  
und Krebsen;

Frische Heringe reizten den Gaum, Meer-  
hummer und Elblachs,

Schinken aus Paderborn, und treffliche  
Göttingermettwurst.



Hierauf gingen die Rund' ein braunes  
Gemeng' und ein weißes,  
Feine Rague genannt: Hahnkämm', und  
Zungen von Lämmern, 180  
Knorplicher Ochfengaum, und zu nied-  
lichem Kälberbriffel  
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit  
Pinienkernen und Kappern.  
Hierauf bot sich der Rücken des Reh-  
bocks, welchen ein Förster  
Vom Blocksberge gefandt; er bezeugte die  
fernere Herkunft  
Durch den erhöhten Geruch. Ihn beglei-  
tete schüchtern ein Häslein, 185  
Kind noch, der kaum jedem ein Stück  
auf der Gabel zum Anbiss  
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer  
Birkhahn



Stolz einher, als Führer des Ortolanen-  
geschwaders;

Sein rothkammiges Haupt mit feuriger  
Wimper am Rande

Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sul-  
tan edles Geflügels. 190

Auch die Trabanten begannen den Zug:  
Tolläpfel in Essig,

Röthlicher Kopffalat, mit Endivien, Bet'  
und Oliven,

Nordische Würzanschoy' im Verein mit  
welscher Sardelle,

Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und  
mancherlei klarer

Beerenseim, auch Gurken in Sülz', und  
in barschem Orego. 195

Also schmauseten wir, und pflögten  
unseres Leibes,



Wohlgemut, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüffeln.

Jezo verschob sich der Arzt die hizende Wolkenperücke,

Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:

Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genießen, 200

Wenn man sich Zeit läßt! Pah! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnüz!

Scheints doch beinah, man wachse der freundlichen Tafel entgegen!

Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!

Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gefündigt.

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall. 205



Voll nun gossen sie all', und schrien um  
die klingenden Gläser:

Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthä-  
terin! und der Gemahl hoch!

Still! da kommen ja schon die geweide-  
ten Schweinchen vom Brachfeld,  
Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau,  
den unendlichen Nachtfisch.

Lüftern macht dich vielleicht, auch selbst  
in der todten Beschreibung, 210

Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quit-  
tenschnee und Meringeln;

Eifiger Mandelrahm, und Himbeereis,  
zum Betrug mir:

(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüng-  
ferlich; schnell, wie erfroren,

Starrete Gaumen und Zung', und die  
Nachbarin lachte bedauernd:)

Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche,  
ferne von Potsdamm; 215



Auch die beissende Süsse der Ananas,  
auch die Melone,  
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und  
Kokosnüsse mit Datteln,  
Apfelfin' und Granat', und cyprische  
Traubenrosinen;  
Auch die vergoldeten Gläser mit bärtigen  
Köpfen der Vorwelt,  
Die bei der Weisheitspflieg' auch gern, wie  
man sagte, getafelt; 220  
Auch zu dem rothen Champagner, auf  
Silleris Gute gekeltert,  
Kaifergetränk von Tokai, und der nektar-  
ähnliche Kapwein;  
Auch wie zuletzt die gepuzten Lakain an  
der Thüre das Trinkgeld  
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein  
wenig herumgehn,  
Und mit dem Grofsknecht ordnen des  
morgenden Tages Bestellung. 225



Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter ge-  
segneten Vorrath

Haft du erschöpft, und lallst dich gedehnt  
in behaglichen Schlummer.

Wach! und gedeih! Du versprichst ham-  
burgischen Seelengenuss einst.

Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und  
dann laß Ilfabe wiegen;

Und du bestell' uns beiden das Abendbrot  
in die Laube. 230

Aber geeilt! denn der Ritt durch den  
Staubweg machte mich hungrig!

## F R A U.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der länd-  
lichen kleinen Bewirtung.

Gleich wird die Tafel gedeckt im verdäm-  
mernden Glanze des Abends,

Für uns einzelnes Paar; dann siehst du  
alles auf Einmal.



Zuckererbſen in Schoten, gepflückt von  
der Rank' in den Tiegel, 235

Friſch in eigener Farb' und Süßigkeit,  
bring' ich zur Tafel;

Schinken und treffliche Hausmettwurſt,  
und gebratene Küchlein;

Dann noch zarte Radieschen und Felderd-  
beeren zum Nachtiſch.

Tafelmufik wird beſtellt bei den Grillen  
umher, und dem Laubfroſch,

Der ſich auf Regen verſteht; und Geruch  
giebt Roſengebüſch uns, 240

Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger  
duftet, wenns aufwölkt.

PÄCHTER.

Schön! und feierlich dann, für kryſtallene  
Kronen und Blaker,

Strale der Abendſtern, und die wetter-  
leuchtende Wolke.



XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

HEDEWIG.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die  
freundliche schöne Rebecka,  
Auf dem gekrümmeten Pfade des über-  
wallenden Rockens!  
Wie sie die Ähren im Gehn durch aus-  
gebreitete Finger  
Gleiten läßt, und sogar den Regenbogen  
nicht ansieht,  
Der von der Mühl' auf dem Berge zum  
spiegelnden See sich herumbeugt! 5



REBECKA.

Still im Geschäft geht einer; der andere  
liebt die Betrachtung.

HEDEWIG.

Ämflger schwingt sie den Fuß, die geschäftige,  
werth der Betrachtung:

Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und  
am Arme das Körbchen;

Rad' und Tremfen darin, und Feuerblumen  
und Schwertel,

Wohl für die Kinder zum Kranz, und  
Vergifsmeinnicht für sich selber, 10  
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und  
gesunde Kamillen.

Wär' ich ein Mann, und ledig und jung;  
ich vergaste mich wahrlich!

Aber die rosige Farbe der Wäengelein ist,  
mit Erlaubnis,



Wohl nur Widerschein vom rosigen Fut-  
ter des Strohhuts.

REBECKA.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub'  
hoch in der Linde? 15

Kühlungen wehn dort immer, und weit-  
hin dehnt sich die Aussicht;

Dafs dein häßlicher Schnabel auf jeglichen,  
wer nur vorbeigeht,

Niederstößt, wie ein Habicht auf sorglos  
irrende Küchlein.

Piep' eins, Hedewig.

HEDEWIG.

Piep!

REBECKA.

O sie schwebt in der Luft, wie  
ein Eichhorn,

Unter den Kirschen des Baums'! Luftsprin-  
gerin, laß mich bewundern! 20



## HEDEWIG.

Schöne den Zaun, Ruchlose! Von vorn  
ist ehrlicher Eingang!

Über den Dorn, von Hopfen durchrankt  
und blühender Winde,

Klettert sie, flink wie die Kaz'! Ha recht,  
da hängt ihr der Rock fest!

Nim dich in Acht, Rebecka; du brennst  
dir die Knie' in den Nesseln!

## REBECKA.

Sei mir gegrüßt! Wie der Baum voll spani-  
scher Kirschen mich anlacht! 25

Alle so groß und so schwarz! Rings glän-  
zet es gegen die Sonne!

Wirf doch ein Büschel herab mir dursti-  
gen. Bis zur Ermattung

Kehrt' ich das Heu auf der Wief'; und  
ein Regenschauer vertrieb mich.



Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch  
von der Brücke

Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger  
Tropfen gesprenget. 30

HEDEWIG.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, laß  
mir die Leiter.

REBECKA.

Size mir nun, und büße des vorigen  
Frühlingses Unfug!

HEDEWIG.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu be-  
schuldigen, wahr und auch unwahr.

REBECKA.

Wessen ich nicht unwahr dich beschuldige,  
höre nur Eines.

Als wir Nachts auf der Bleich' in der  
Strohhütt' unsere Leinwand 35



Hüteten, schlief ich zuletzt in der Dämme-  
rung; und, nach dem Erbfehl,  
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner  
geschwäzigen Patin,  
Schwazt' ich im Traum. Kind, sprachst du,  
mit Hedewig freit ja dein Bruder  
Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört  
lieb! — Scheint sie dir wirklich  
Schön? — Ein Gesicht, wie ein Apfel;  
und Äugelein, klar wie die Mai-  
luft! — 40

Aber ihr Haar ist borstig, wie einige sa-  
gen, und brandroth. —  
Lästerung! weich wie die Seid', und ka-  
stanienbraun, und geringelt! —  
Ist dein Herzchen verliebt? — Ein weni-  
ges. — Und der Geliebte? —  
Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der  
gewaltige Ringer. —



So mishandeltest du; und vielleicht noch  
manches Geheimnis 45

Hätt' ich dir unschuldig vertraut: doch es  
bellete Lustig.

Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb  
zu erspähn um die Leinwand.

Aber er schalt nur den Mond, der hell  
aus der Wolke hervorkam;

Und du lachtest, und sprachst: Adolf, der  
gewaltige Ringer!

Siehst du? ich weiß noch alles; und jezo  
sollst du mir büßen. 50

HEDEWIG.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

REBECKA.

Wenn du das Lied mir . . .

Hu! ich erschrak! Laut platzte der Königs-  
apfel vom Baum her,



Roth und mürb'! O es hauset die Wespe  
darin mit dem Stachel! . . .

Wenn du das Lied abfängst, das dir mein  
heimlicher Bruder

Vom grünschliffigen Sumpfe gefertigt.

Neulich im Grasmähn 55

Sang er es nachdrucksvoll, daß rauschte  
die Senf' in dem Umschwung.

Aber ich bracht' ihm Essen, und lauerte  
hinter dem Hagdorn.

HEDEWIG.

Was? ein Lied von mir selber, das soll  
ich singen? Unmöglich!

Löbliche freun sich im Herzen; doch Selbst-  
lob singe der Kukuk!

REBECKA.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier.

Nicht so verschämt doch! 60



HEDEWIG.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in  
dem Kirschbaum!

REBECKA.

Gut; hier liegen genug wurmfstichige Bir-  
nen und Äpfel.

HEDEWIG.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein  
Puf auf den Rücken!

Wehe, der Fuß! und wieder die Hand!

Um die Ohren wie Hagel

Saufet es! Jammer, da purzelt der Korb  
mit den Kirschen hinunter! 65

Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

REBECKA.

Willst du nun endlich?

Siehe, die Gegend umher ist recht ein-  
ladend zum Singen:



Hoch in der Schwebe des Baums, die Nach-  
tigall wählt ihn nicht schöner!

Wo durch Laub das Geflimmer der Abend-  
sonne dich anlüht;

Heimengeschwirr ringsum, und surrende  
Bienen im Schauer, 70

Feldwärts Heerdengeläut, und die locken-  
de Stimme der Wachtel.

Singe denn!

HEDEWIG.

Gern, wenn ich muß! Doch Schwe-  
sterchen, wo du mich ansiehst,  
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

REBECKA.

Dann willst du von neuem  
gemahnt sein?

Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hede-  
wig! Langes Gequäl' ist



Bitterer Tod! Still schmauf' ich, und samm-  
mele wieder den Korb voll. 75

HEDEWIG.

Beschattet von der Pappelweide,  
Am grünbeschliften Sumpf,  
Sass Hedewig im rothen Kleide,  
Und strickt' am kleinen Strumpf;  
Sie strickt', und sang mit süßem Ton 80  
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

REBECCA.

Du holdselige Kehle! wie klar, und ohne  
Gekräusel,  
Trägst du den Ton! Nur ein wenig ver-  
nehmlicher, bitt' ich, und lauter.  
Kein argfönniger ja, noch höhnischer, lauscht  
dem Gesang' hier.

HEDEWIG.

Lass mich: blödem Gemüt muß leisere  
Stimme vergönnt sein. 85



Da ging ich an dem Bach zu fischen

Mit meiner Angel hin,

Und hörte hinter Erlenbüschen

Die schöne Nachbarin.

Ich liefs die Angel an dem Bach, 90

Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?

Hier sitzt man kühl und frisch. —

O gern! Ich suchte Heidelbeeren

In dieses Thals Gebüsch; 95

Allein die Mittagssonne sticht,

Auch lohnt es der Mühe nicht. —

Ich setzte mich mit bangem Mute,

Mir liefs durch Mark und Bein,

Und neben meinem Fusse ruhte 100

Ihr Füßchen zart und klein,

Auf Gras und Blumen hingestreckt,

Und bis zum Zwickel nur bedeckt,



Wir zitterten wie Maienblätter,  
Und wußten nicht warum; 105  
Wir stammelten von Saat und Wetter,  
Und latschen wieder stumm,  
Und horchten auf die Melodien,  
Die Kibiz und Rohrdommel schrien.

Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken, 110  
Und nahm den Knäuel vom Schoofs;  
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken  
Auf meine Finger los;  
Und als sie hiermit nichts gewann,  
Da setzte sie die Zähnchen an. 115

O sieh, wie durch das Laub, mein Lieb-  
chen,  
Die Sonne dich bestrahlt,  
Und bald den Mund, bald Wang' und  
Grübchen,



Mit glühndem Purpur mahlt!  
Auf deinem Antlitz hüpf't die Glut, 120  
Wie Abendroth auf sanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Busen strebte  
Mit Ungestüm empor,  
Und aus den heißen Lippen bebte  
Ein leises Ach hervor. 125  
Ich nahte mich, und Mund an Mund  
Versiegelten wir unsern Bund.

REBECCA.

Hast du geendet das Lied?

HEDEWIG.

Mit Ärgernis!

REBECCA.

Dennoch mit Anmut.  
Nur das letzte verlor sich in gar zu schüch-  
terne Lispel,



Als ob dämpfte der Kufs. Nun, Hedewig,  
komm von der Leiter 130  
Züchtiges Tritttes herab, und küsse mich.

H E D E W I G.

Freilich, das fehlt noch.  
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem  
vierzehnjährigen Mägdlein,  
Das im sechsten Gebote verstummt auf die  
Frage des Pfarrers,  
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künf-  
tigen Sonntag,  
Dass er eben so roth dir Frevlerin küsse  
das Antlitz! 135



XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

LURIAN.

Keuchst du, o Bock? Nur gemacht! Zum  
Blocksberg kommen wir zeitig.  
So wie des Pols Heerwagen sich dreht,  
ist um einige Stunden  
Mitternacht; und du trabst mit Bequem-  
lichkeit über das Meer hin.  
Lenke zum Äther den Lauf. In der  
Dunstluft unten versengt dir  
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnup-  
perst du. Auch unerträglich 5



Feuchtet der Thau in den Wüsten Ara-  
bias, daß mir Getröpfel  
Schon um Gehörn und Ohren und rings  
an den Zotten herab trieft.  
Horch, was heult da? Hinab! Du heule  
noch eins!

P U X.

Habuhu!

LURIAN.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich;  
aber so kleinlaut  
Wimmert ein Teufel auch nicht.

P U X.

Habuhu!

LURIAN.

Hinter dem Fels dort. 10  
Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst,  
armfeliger Teufel,



Ganz wie Beelzebubs Großmütterchen,  
wenn er geschäftig  
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger  
Sonne sie bleichet,  
Um von dem Winterqualme der hölli-  
schen Glut sie zu säubern.  
Klappern hört man beinah in gerunzel-  
ter Haut das Gebein dir. 15  
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trau-  
tester, hier in den Palmbaum?

## P U X.

Ach der leidige Gafsner, der, trotz dem  
Tobias, auf Räuchwerk,  
Und auf Kastein sich versteht, und Be-  
schwörungen, bannte mich hieher,  
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen ver-  
wandelte! Sage, wer bist du?



## LURIAN.

Kennst du den Lurian nicht, dem Luther  
mit mönchischer Arglist, 20  
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreib-  
zeug grad' ins Gesicht warf;  
Dafs an der Wand noch Schwärze der  
Dint' anstaunet der Fremdling?  
Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes ge-  
blendetes Auge.

## P U X.

Lurian? Ei, du trugst ja vordem noch  
ein anderes Merkmal.  
Einst, da der Pabst noch in Ruh statthal-  
terte, sandt' ingeheim uns 25  
Satanas, Händel zu suchen am jüterbocki-  
schen Hufschmied,  
Der an die Wand nach dem Bilde des  
kohlschwarz maulenden Teufels



Stiefs mit funkelnder Stang'. Am stür-  
mischen Winterabend

Klopften wir an, und baten um Nacht-  
herberg' in der Esse.

Kommt: rief jener, und hielt vor das  
Schlüsselloch den bekreuzten 30

Kohlen sack, ein Geschenk von Nepomuk,  
seinem Beschirmer.

Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den  
Sack auf den Ambos,

Und die geschwungene Last des funfzig-  
pfündigen Hammers

Schmettert' er. Hüpfen wir nicht rastlos  
in die Näthe des Sackes,

Klein wie die Flöh' und behend'; er zer-  
malmete Nerv' und Gebein uns. 35

Ich, da der Sack sich geöffnet, entflatter-  
te; dich, o du Theurer,



Hafcht' er am Schwanz, und fügte die  
zottige Lend' auf den Schleiffstein,  
Den der berufne Gefell undrehete: daß  
du gefäfslos  
Schriest, und bei Satanas schwurft, dem  
Besuch zu entlagen auf ewig.  
Lange benamten wir dich den Humpeler;  
und wenn der Tod dich 40  
Irgendwo traf, den gelähmet der Schinied  
im bezauberten Birnbaum,  
Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte  
launig zum Tanz auf.

## LURIAN.

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinne-  
rung, uns und der Welt auch,  
Als der Pabst mit der Höll' und des Him-  
mels Schlüffeln nach Willkühr  
Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billi-  
ge, selbst für die Teufel, 45



Dafs um mönchischen Tand rechtgläubiger  
Tros in den Himmel  
Frech aufstieg, und mit Hohn rechthandeln-  
den Heiden und Kezern  
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten.  
O wie verzeihlich,  
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Glut  
der Verdammnis,  
Und der geschmoreten Seelen Geschrei,  
unwillig hinwegfloh, 50  
Um durch polternden Spuk, Vorbrand  
und Todtenerscheinung,  
Zauberer oder Befehsne, der Gläubigen  
Reich zu verwirren!  
Seit die Schlüssel dem Pabst ein Engel  
des Lichts in den Abgrund  
Warf, und die ewige Glut hinstirbt bei  
mangelnder Aufsicht;



Sind wir so still, daß Priester bezweifelten,  
ob wir noch dasein. 55

## PUX.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du  
predigtest nicht so gemüthlich.  
Schwächer zwar, doch waltet der Pabst;  
und die winzigen Päbstelein,  
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und  
Inspektor,  
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten,  
fachen die Glut an;  
Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang  
fortschmoren und spuken. 60

## LURIAN.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Diete-  
richshandwerk;  
Dann ruht Fehd' und Verdrufs, dann treibt  
kein Gafsner noch Unfug.



## P U X.

Heitere nur weissagen so heiteres. Siehe,  
dir glänzt ja

Blank an den Sternen die Haut, wie dem  
feisten gestriegelten Wallach,

Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt  
von Fleisch, und so liebeich! 65

Freund, du scheinst mir so halb mit dem  
geistlichen Orden verbrüdet.

## L U R I A N.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus  
einer besessenen Jungfrau

Von holdseliger Bildung ein abessinischer  
Bischof;

Hierbei wurden wir näher bekannt, und  
stifteten Freundschaft.

Und nun leb' ich im Kloster, und seg'  
als geistlicher Kobolt



Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.

Sorgsam heilten sie mich, und schaffen bei Tag' in dem Keller

Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.

Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,

Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein ründend den Magen. 75

Nun was schnüffelt du, Pux?

PUX.

Mir strömt ein Geruch in die Nüstern.

Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

LURIAN.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Festschmaus?



## P U X.

Lurian, alter Genoss! Seit funfzehn Mon-  
den erschnapp' ich  
Bloß Heuschrecken im Flug, und dem  
Fels enttriefenden Honig, 80  
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und  
selten ein Wildpret,  
Etwa ein Skorpiönchen, und eine ver-  
hungerte Eidex;  
Ja ich verschmachtete schier in der stäu-  
benden Dürre des Sommers,  
Labete nicht mitunter ein Smum durch  
giftigen Anhauch!

## L U R I A N.

Komm, und schau, wie der Kellner den  
Schnappfack trefflich gespickt hat. 85  
Wann du mit Trank und Speise gestärkt  
bist, will ich daran gehn,



Dich des gräfslichen Banns zu erledigen.

Aber den Gafsner

Hat doch der Pabst nicht etwa geheiligt?

P U X.

Nein, der Gefell ift

Noch nicht laufig genug zum Heiligen.

L U R I A N.

Lange zu fehr doch,

Dafs ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher

Teufel ihn anpackt. 90

Pux, hier kofte das Stück von der Klap-

perfchlange mit Schierling;

Schinken vom rafenden Hund, mit Spa-

nifcher Fliege gepfeffert;

Und die gebratene Kröte, mit würziger

Tunke von Afa,

Schäumender Priestergall' und geläuter-

tem Kazengeifer.



Sieh, wie der Teufel da schmackt, und  
die zottigen Ohren bewaget! 95

Und wie die Nas' ihm schnaubt, und  
die gierigen Augen ihm funkeln!

Hier sind Otterneier, in Hexenbutter ge-  
schmoret;

Fliegenschwämm', in Tosana gebeizt; und  
fette Taranteln.

Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen  
Tobacksöl, und den berühmten  
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte  
gebalsamt. 100

Wetter! du saugst, wie ein Egel! Zuviel  
auch des Guten ist schädlich!

## P U X.

Ha, das heiß' ich geschmaust und gezecht!

Mein runzliches Bäuchlein

Klatst nun wieder so prall, und ich  
fühle mich schelmisch, wie vormals!



Löse den Schwanz; und ich selbst, mein  
Lurian, geh' in ein Kloster,  
Wo man das Fegen allein, nicht Kezer-  
jagden, mir aufträgt. 105

## LURIAN.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll fa-  
raonischer Schriften,  
Raubt' ich jüngst in Ägypten dem kop-  
tischen Oberbischof,  
Der es vordem bei Sakara im steinernen  
Mumienkasten  
Eines Zauberers fand. Drin steht ein  
kräftiger Bannspruch,  
Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der  
Heiligen, aufhebt. 110  
Doch mir schwächte die Dint' auch im  
anderen Auge die Sehkraft.  
Streichele, während ich singe, das Haar  
an dem Rücken mir aufwärts;



Dafs ein elektrisches Licht mir funkele. —

Tuki malidscho!

Zalka kerutsch Misrai! — Du krazest ja,

Pux, wie ein Kater!

Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi,

puschak irolwin! 115

Kirlekamatfchk' awenorch, Happuxing!

Abrakadabra!

P U X.

Heifsa! der Schwanz! o gehüpft! frei we-  
delt er! Lafs dich umhalsen,

Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz  
demütigen Gafsner;

Dafs ich mit geißelndem Schwanz ihm  
die Sucht austriebe nach Wundern,

Auch den frommen Betrug, der den Wun-  
derverheifsungen nachschleicht! 120



## LURIAN.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geist-  
lichen Herren, wer klug ist!

Graulicher sind, als Teufel, ein listiges  
Weib und ein Pfäfflein;

Mehr noch beide gefällt! und du weißt,  
sie gefallen sich immer.

Gehe, wohin nicht herrschet der Pabst, in  
ein friedliches Kloster,

Künftig einmal; jetzt folge zum Satanas-  
fest auf den Blocksberg. 125

## P U X.

Helfer mit Rath und mit That, ich dan-  
ke dir! Bald auf dem Blocksberg  
Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus  
dem üppigen Schwunge des Lustrads  
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles  
Gekreisch in das Waldthal;



Und mir entathmet die Wonne wie Bliz,  
die Gewölke durchschlängelnd!

LURIAN.

Seht, ihm trillert vor Lust, wie dem fau-  
genden Lamme, das Schwänz-  
lein! 130

Auf denn, besteige den Bock, du ver-  
hungarter! Viel zu kraftlos  
Sind, zu durchfliegen den Weg, die  
schrumpfigen Häute der Flügel.

Armer, du wiegst ja so leicht, wie die  
qualmige Blase des Luftschifs!

Schleufs mit dem Hühnerfuß an die Seite  
dich, wegen des schweren  
Pferdehußs, und halte dich fest an Zotten  
und Hörnern. 135

Hurtig, du meckernder Bock, durch fau-  
sende Lüfte zum Blocksberg!



XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des  
wärmenden Ofens,  
Safs der redliche Tamm in dem Lehnstuhl,  
welcher mit Schnizwerk,  
Und braunnarbigem Jucht voll schwellen-  
der Haare, geziert war:  
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem  
gesegneten Freidorf,  
Organist, Schulmeister zugleich, und ehr-  
samer Küster;



Der fast allen im Dorf, bis auf wenige  
Greise der Vorzeit,  
Einst Taufwasser gereicht, und Sitte ge-  
lehrt und Erkenntnis,  
Dann zur Trauung gespielt, und hinweg  
schon manchen gesungen.  
Oft nun faltend die Händ', und oft mit  
lauterem Murmeln,  
Las er die tröstenden Spruch' und Er-  
mahnungen. Aber almählich so  
Starrte sein Blick, und er sank in erquik-  
kenden Mittagschlummer.  
Festlich prangte der Greis in gestreifter  
kalmankener Jacke;  
Und bei entglittener Brill' und silberfar-  
benem Haupthaar  
Lag auf dem Buche die Müze von violet-  
tenem Sammet,



Mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt  
mit goldener Troddel. 15

Denn er feierte heute den siebzigsten  
frohen Geburtstag,

Froh des erlebten Heils. Sein einziger  
Sohn Zacharias,

Welcher als Kind auf dem Schemel ge-  
prediget, und, von dem Pfarrer  
Auserfehn für die Kirche, mit Noth voll-  
endet die Laufbahn,

Durch die lateinische Schul', und die  
theuere Akademie durch: 20

Der war jezt einhellig erwählter Pfarrer  
in Merliz,

Und seit kurzem vermählt mit der wirk-  
lichen Tochter des Vorfahrs.

Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung  
seines Geburtstags



Edlen Toback mit der Fracht und stärke-  
kende Weine gesendet,

Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und  
die freundliche Gattin: 25

Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneie-  
te Gründe die Durchfahrt,

Sicherlich kämen sie beide, das Fest mit  
dem Vater zu feiern,

Und zu empfangen den Segen von ihm  
und der würdigen Mutter.

Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hat-  
te der Vater

Froh sich gespendet zum Mahl, und mit  
Mütterchen auf die Gesundheit 30

Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der  
freundlichen Gattin,

Die sie so gern noch sähen, und Töchter-  
chen nannten, und bald auch



Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin,  
oder des Enkels!

Viel noch sprachen sie fort von Tagen  
des Grams und der Tröstung,  
Und wie sich alles umher auflöf' in be-  
hagliches Alter: 35

Gutes gewollt, mit Vertraun und Be-  
harrlichkeit, führet zum Ausgang!  
Solches erfuhren wir selbst, du traueste;  
solches der Sohn auch!

Hab' ich doch immer gesagt, wenn du  
weinetest: Frau, nur geduldig!  
Bet' und vertrau! Je größer die Noth, je  
näher die Rettung!

Schwer ist aller Beginn; wer getrost fort-  
gehet, der kommt an! 40

Feuriger rief es der Greis, und las  
die erbauliche Predigt



Nach, wie den Sperling ernähr' und die  
Lilie kleide der Vater.

Doch der balsamische Trank, der altende,  
löste dem Alten

Sanft den behaglichen Sinn, und duftete  
füße Betäubung.

Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freund-  
liches Stübchen gezieret, 45

Wo von der Schule Geschäft sie ruheten,  
und mit Bewirtung

Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger,  
und den Verwalter:

Hatten gefegt und geuhlt, und mit feine-  
rem Sande gestreuet,

Reine Gardinen gehängt um Fenster und  
lustigen Alkov,

Mit rothblumigem Teppich gedeckt den  
eichenen Klapptisch, 50



Und das bestäubte Gewächs am sonnigen  
Fenster gereinigt,  
Knospende Ros' und Levkoj' und spani-  
schen Pfeffer und Goldlack,  
Samt dem grünenden Korb Maililien hin-  
ter dem Ofen.

Ringsum blinkten gescheurt die zinner-  
nen Teller und Schüsseln  
Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar  
stettinische Krüge 55

Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuer-  
kieke von Messing,  
Desem und Mangelholz, und die zierliche  
Elle von Nufsbaum.

Aber das grüne Klavier, vom Greise ge-  
stimmt und besaitet,  
Stand mit bebildertem Deckel, und schim-  
merte; unten befestigt



Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein  
ofnes Choralbuch. 60

Auch den eichenen Schrank mit geflügel-  
ten Köpfen und Schnörkeln,  
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüssel-  
schilden von Messing,

(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft'  
ihn zum Brautschatz:)

Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem  
Wachse gebonet.

Oben stand auf Stufen ein Hund und ein  
züngelnder Löwe, 65

Beide von Gyps, Trinkgläser mit einge-  
schliffenen Bildern,

Zween Thetöpfe von Zinn, und irdene  
Tassen, und Äpfel.

Als sie den Greis wahrnahm, wie er  
ruht' in athmendem Schlummer;



Stand das Mütterchen auf vom binsenbe-  
flochtenen Spinnstuhl,

Langsam, trippelte dann auf knirrendem  
Sande zur Wanduhr 70

Leif', und knüpfte die Schnur des Schlag-  
gewichts an den Nagel,

Dafs ihm den Schlaf nicht störte das klin-  
gende Glas und der Kukuk.

Jezo sah sie hinaus, wie die stöbernden  
Flocken am Fenster

Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte,  
dort in den Eschen

Rauscht', und die Spuren verwehte der  
hüpfenden Krähen am Scheun-  
thor. 75

Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt  
und die Hände bewegend,

Stand sie vertieft in Gedanken, und fli-  
sterte halb, was sie dachte:



Lieber Gott, wie es stürmt, und der  
Schnee in den Gründen sich auf-  
häuft!

Armer, wer jezt auf Reisen hindurch  
muß, ferne der Einkehr!

Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind,  
auswandert nach Reisholz, 80

Hungrig oft und zerlumpt! Kein Mensch  
wohl jagte bei solchem

Wetter den Hund aus der Thüre, wer  
seines Viehs sich erbarmet!

Dennoch kommt mein Söhnchen, das  
Fest mit dem Vater zu feiern!

Was er wollte, das wollt' er, von Kind  
auf! Gar zu besonders

Wühlt mir das Herz! Und seht, wie die  
Kaz' auf dem Tritte des Tisches 85

Schnurrt, und das Pfötchen sich leckt,  
und Bart und Nacken sich puzet!



Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!

Sprachs, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,

Welche der Vater verschob, mit dem Kufs ausgleichend den Zwiespalt;

Denn er leerte das Glas auf die Enkelin,  
sie auf den Enkel. 90

Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!

Dachte sie leif' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.

Neben dem schlummernden Greif',  
an der anderen Ecke des Tisches,  
Deckte sie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,

Stellte dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung; 95



Auch die blechene Dof', und darin grols-  
klumpigen Zucker,

Trug sie hervor aus dem Schrank, und  
scheuchte die sumfenden Fliegen,  
Die ihr Mann mit der Klappe verschont  
zur Wintergesellschaft;

Auch dem Gefimf' enthob sie ein Paar  
Thonpfeifen mit Posen,  
Grün und roth, und legte Toback auf  
den zinnernen Teller. 100

Als sie drinnen nunmehr den Em-  
pfang der Kinder bereitet,  
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht  
knarrte der Drücker.

Aus der Gefindestube darauf, vom rum-  
melnden Spulrad,

Rief sie, die Thür' halb öfnend, Marie,  
die geschäftige Hausmagd,



Welche gehaspeltes Garn von der Wind'  
abspulte zum Weben, 105

Haftiges Schwungs, von dem Weber ge-  
mahnt, und eigenem Ehrgeiz.

Heiser ertönte der Ruf; und gehemmt  
war plötzlich der Umschwung:

Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus  
dem Ofen gescharret,

Dicht an die Platte der Wand, die den  
Lehnstuhl wärmet im Rücken;

Dafs ich frisch (denn er schmeckt viel  
kräftiger) brenne den Kaffee. 110

Heize mit Kien dann wieder und Torf,  
und büchenem Stammholz,

Ohne Geräusch, dafs nicht aus dem Schlaf  
aufwache der Vater.

Sinkt das Feuer in Glut, dann schiebe  
den knorrigen Kloz nach,



Der in die Nacht fortglimme, dem lei-  
digen Froste zur Abwehr.

Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn  
sie im Sommer 115

Gern an der Sonn' ausruhn, und am  
wärmenden Ofen im Winter.

Auch für die Kinderchen wohl brauchts  
gründliche Wärme zum Aufthaun.

Und der ermahnenden folgte Marie,  
und sprach im Herausgehn:

Barfch durchkältet der Ost; wer im Sturm  
lustreiset, ist unklug;

Nur ein wähliges Paar, wie das unfrige,  
dammelt hindurch wohl. 120

Wärmenden Trank auch bracht' ich den  
Kälberchen heut und den Milch-  
kühn,

Auch viel wärmende Streu in das Fach.  
Schönmädchen und Blüming



Brummten am Trog, und leckten die  
Hand, und ließen sich kraueln.

Sprachs; und sobald sie dem Ofen die  
funkelnden Kohlen entscharrret,

Legte sie Feurung hinein, und weckte  
die Glut mit dem Blasbalg, 125

Huftend, und schimpfte den Rauch, und  
wischte die thränenden Augen.

Ämßig stand an dem Heerde das Müt-  
terchen, brannte den Kaffe

Über der Glut in der Pfann', und rührte  
mit hölzernem Löffel:

Knatternd schwizten die Bohnen, und  
bräunten sich; während ein dicker

Duftender Qualm aufdampfte, die Küch'  
und die Diele durchräuchernd. 130

Sie nun langte die Mühle herab vom Ge-  
simse des Schornsteins,



Schüttete Bohnen darauf, und fest mit  
den Knieen sie zwängend,  
Hielt sie den Rumpf in der Linken, und  
dreht' in der Rechten den Knopf um;  
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schoofs  
haushälterisch sammelnd,  
Goss sie auf graues Papier den grobgema-  
lenen Kaffee. 135

Plötzlich hemmte sie nun die rasselnde  
Mühl' in dem Umlauf;

Und zu Marie, die den Ofen verspünde-  
te, sprach sie gebietend:

Eile, Marie, und sperre den wachsa-  
men Hund in das Backhaus;

Dafs, wenn der Schlitten sich naht, das  
Gebell nicht störe den Vater.

Denkt auch Thoms an die Karpfen für  
unseren Sohn und den Pastor, 140



Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblings-  
essen von Alters?

Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht  
ihm der kizliche Fischer

Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vor-  
sicht bring' ihm den Beutel.

Wenn er auch trockenes Holz für die  
Bratgans, die wir gestopfet,

Splitterte! Bring' ihm das Beil, und be-  
deut' ihn. Dann im Vorbeigehn 145

Steig' auf den Taubenschlag, und sieh,  
ob der Schlitten nicht ankommt.

Kaum gesagt; so enteilte Marie, die  
geschäftige Hausmagd,

Nehmend von ruffichter Mauer das Beil  
und den maschigen Beutel;

Lockte den treuen Monarch mit Geburta-  
tagsbrocken zum Backhaus,



Fern an den Garten hinab, und schloß  
mit der Krampe den Kerker. 150

Anfangs krazte der Dogg', und winfelte;  
aber lobald er

Wärme roch vom frifchen Gebäck des  
feftlichen Brotes,

Sprang er behend' auf den Ofen, und  
ftreckt' ausruhende Glieder.

Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit  
gewaltiger Arbeit

Häckerling fchnitt, denn ihn fror! und  
fie fagt' in der Eile den Auftrag. 155

Splittere Holz für die Gans, und hol'  
in dem Beutel die Karpfen,

Thoms, vor dunkeler Nacht; fonft geht  
dir der kizliche Fifcher

Schwerlich zum Hälter hinab, trotz un-  
ferem Sohn und dem Pastor!



Thoms antwortere drauf, und stellte  
die Häckerlinglad' hin:

Splitter, Marie, und Karpfen verschaff'  
ich dir, früher-denn noth ist. 160

Wenn an dem heutigen Tage sich kizelich  
zeigt der Fischer,

Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald  
ist der Hälter geöffnet!

Also der rüstige Knecht; da rannte sie  
durch das Gestöber,

Stieg auf den Taubenschlag, und pustete,  
rieb sich die Hände,

Stekte sie unter die Schürz', und schlug  
sich über die Schultern. 165

Als sie mit schärferem Blick in des Schnees  
umnebelnden Wirbeln

Spähete; siehe da kams mit verdecktem  
Gestühl wie ein Schlitten,



Welcher vom Berg' in das Dorf herklin-  
gelte. Schnell von der Leiter  
Stieg sie herab, und brachte der ämfigen  
Mutter die Botschaft,  
Welche der Milch abschöpfte den Rahm  
zu festlichem Kaffe: 170

Mutter, es kommt wie ein Schlitten;  
ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!  
Also Marie; da verlor die erschrockene Mut-  
ter den Löffel;

Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief  
mit klopfendem Herzen,  
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf  
der Pantoffel.

Jene lief zu der Pfort', und öffnete. Näher  
und näher 175

Kam das Gekling', und das Klatschen der  
Peitsch', und der Pferde Getrampel.



Nun, nun lenkten herein die mutigen  
Ross' in den Hofraum,

Blankgeschirrt; und der Schlitten mit halb  
schon ofnem Verdeckstuhl

Hielt an der Thür', und es schnoben, be-  
schneit und dampfend, die Renner.

Mütterchen rief: Willkommen! daher:

Willkommen, ihr Kindlein! 180

Lebt ihr auch noch? und reichte die Händ'  
in den schönen Verdeckstuhl;

Lebt in dem grimmigen Ost mein Töch-  
terchen? Dann von den Kindern,

Selbst sich zu schonen, ermahnt: Laßt,  
Kinderchen! sprach sie; dem

Sturmwind

Wehret das Haus! Ich bin ja vom eiser-  
nen Kerne der Vorwelt!

Stets war unser Geschlecht steinalt, und  
Verächter des Wetters; 185



Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet  
die Zugluft.

Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten  
entsprang, umarmte sie eilig,  
Hüllte das Töchterchen dann aus bären-  
zottigem Fußsack,

Und liebkoßete viel, mit Kuß und be-  
daurendem Streicheln,

Zog dann beid', in der Linken den Sohn,  
in der Rechten die Tochter, 190

Rasch in das Haus, dem Gefinde des Fahr-  
zeugs Sorge vertrauend.

Aber wo bleibt mein Vater? Er ist  
doch gesund am Geburtstag?

Frage der Sohn. Schnell tuschte mit  
winkendem Haupte die Mutter:

Still! das Väterchen hält noch Mittags-  
schlummer im Lehnstuhl!



Lafs mit kindlichem Kufs dein junges

Gemahl ihn erwecken; 195

Dann wird wahr, dafs Gott im Schlafe

die Seinigen segnet!

Sprachs, und führte sie leif' in der

Schule gesäubertes Zimmer,

Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug

und bezifferten Tafeln:

Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische

Wintervermummung,

Mäntel, mit Flocken geweißt, und der

Tochter bewunderten Leibpelz, 200

Auch den Flor, der die Wangen geschirmt,

und das seidene Halstuch.

Und sie umschloß die enthüllten mit strö-

mender Thräne der Inbrunst:

Tochter und Sohn, willkommen! ans

Herz willkommen noch Einmal!



Ihr, uns Altenden Freud', in Freud' auch  
altet und greifet,

Stets einmütiges Sinns, und umwohnt  
von gedeihenden Kindern! 205

Nun mag brechen das Auge, da dich wir  
gesehen im Amtsrock,

Sohn, und dich ihm vermählt, du frisch  
aufblühendes Herzblatt!

Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth  
glühet vom Ostwind!

O du Seelengesicht! Denn ich duze dich,  
weil du es foderst!

Aber die Stub' ist warm, und gleich soll  
der Kaffe bereit sein! 210

Ihr um den Nacken die Arme ge-  
schmiegt, liebkooste die Tochter:

Mutter, ich duze dich auch, wie die leib-  
liche, die mich gebohren;



Also geschahs in der Bibel, da Herz und  
Zunge vereint war:

Denn du gebahrst und erzogst mir den  
wackeren Sohn Zacharias,

Der an Wuchs und Gemüt, wie er sagt,  
nachartet dem Vater. 215

Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch  
artiges Kind sein.

Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das  
hab' ich beständig,

Auch wenn der Ost nicht weht. Mein  
Väterchen sagte mir oftmals,

Klopfend die Wang', ich würde noch  
krank vor lauter Gesundheit.

Jezo sagte der Sohn, sein Weib dar-  
stellend der Mutter: 220

Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So  
zart und geschlank, wie sie dasteht,



Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten  
Kerne der Vorwelt.

Dafs sie der Mutter nur nicht das Herz  
abschwaze des Vaters!

Komm denn, und bring' als Gabe den  
zärtlichsten Kufs zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob, und sprach  
die trefliche Gattin: 225

Nicht zur Geburtstagsgabe! Was besseres  
bring' ich im Koffer

Unserem Vater zur Lust, und dem Müt-  
terchen, ohne dein Wissen!

Sprachs, und fafste dem Manne die  
Hand; die führende Mutter

Öfnete leise die Thür', und liefs die Kin-  
der hineingehn.

Aber die junge Frau, voll Lieb' im lä-  
chelnden Antlitz, 230



Hüpfte voraus, und küßte den Greis.

Mit verwunderten Augen

Sah er empor, und hing in der traute-

sten Kinder Umarmung.



XVII.

D I E H E U M A D.

LENE.

Lieblicher pfeiffst du im Ernst, als Hänf-  
linge. Bartel, man spricht doch  
Wohl ein freundliches Wort, wenn man  
ehrbare Jungfern vorbeigeht.

BARTEL.

Sitzt mein Lenchen am Baum? Ich träu-  
mender schaute des Abends  
Goldenen Rand, der zum Heun anmu-  
tiges Wetter verkündigt.



Meister Schmied hat die Sense mit neuem  
Öhre gerüstet; 5  
Heute zerprang mir das alte wie Glas,  
am verborgenen Feldstein.

LENE.

Kommt doch ein Unglück selten allein!  
Bis zum Hemde durchwässert,  
Kehrst du zurück, und dabei mit gestüm-  
melter Sense, vom Grasmähn.  
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz  
in dem Dunkeln,  
Und das geschäftige Hammergepink, bei  
dem Bellen des Hundes, 10  
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie  
der Meister gebietet.

BARTEL.

Hell ja stralte die Sonn' in der thauigen  
Kühle des Morgens;



Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein  
schwangen wir Mäher  
Rasch die blinkende Senf', und jubelten,  
Doch da verduftend  
Schwand an der Sonne der Thau, und  
vom buschigen Walle der Koppel 15  
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hin-  
auffahn, ob sich nicht endlich  
Hübe der Staub, und ihr weifs mit Har-  
ken erscheint und der Frühstück;  
Schnell ward düster die Luft, und gewir-  
belter Regen mit Donner  
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt',  
und bald von dem Ulmbaum,  
Wo wir geduckt uns drängten, in mächti-  
gen Tropfen herabgoß, 20

L E N E.

Siehst du? Ein andermal höhne den Rath  
der Wetterprofetin!



## BARTEL.

Sage mir, du von der Mutter gewizigte  
Wetterprofetin;

(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!)

o sage mir diesmal,

Ob ich dem goldenen Rand' und den  
ruhigen Wölkchen vertraun darf.

## LENE.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung.

Siehe, wie klar auch 25

Blinkt nun jeglicher Stern und die Milch-  
straß' oben am Himmel.

Heut da die Tropfen im Bach nicht bubbel-  
ten, und zu dem Obdach

Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete,  
sagte die Mutter:

Kinder, die Luft hat der Donner gereini-  
get; schärft nur die Sensen.



BARTEL.

O für das tröstliche Wort muß gleich mein  
Lenchen belohnt sein. 30

LENE.

Wie denn belohnt?

BARTEL.

Dank singe der bunte Stiegliz  
in dem Käfig,  
Den ich entzogen dem Nest, und ein Leib-  
stück pfeifen gelehret.

LENE.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den  
artigen Vogel verliebt war?

Dank! doch singe du selbst dein neuge-  
lernetes Heulied,  
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht  
pfißt im Vorbeigehn. 35

Konrad sang mir die Weis', und versicher-  
te, wenn du den Mähern



Sängest das Lied, dann regt' in der Hand  
sich die Sense von selber.

BARTEL.

Haft du die Zeichen der Luft, Weissage-  
rin, richtig gedeutet;

Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs,  
nicht eiteles Singens:

Dafs wir in thauiges Gras mit der steigen-  
den Lerche hinausgehn. 40

Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr ar-  
beitender Sensen

Mutiger Männer Gesang mit dem Ein-  
klang harkender Mägdlein,

Wo von dem waldigen Hügel am See  
antwortet der Nachhall.

LENE.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch:  
sagen die Kenner.



O wie erfrischt ruht alles umher! Kaum  
regt sich ein Blättlein; 45

Nur die Abele bewegt ihr silbernes Laub  
in dem Wipfel.

Seitwärts blickt durch die Bäum' abküh-  
lende Wetterleuchtung,

Mit sanft murmelndem Donner; und rings  
von den Höfen des Dorfes

Tönt die gehämmerte Senf', als tönete  
Glockengebeier,

Morgen ein fröhliches Fest zu verkündi-  
gen. Singe denn, Bartel, 50

Singe die morgende Festmelodie auf trau-  
licher Bank hier,

Welche die Lind', im Duft gelbblühen-  
der Äste, beschattet.

BARTEL.

Ja du zaubertest mir, o Schmeichlerin,  
Herz und Gesang ab,



Wenn du, so hold anlachend, das Kinn  
mit dem Händchen noch Einmal  
Streicheltest! Komm, mein Lenchen, und  
küsse mich! Küsse der Mägdlein 55  
Locken Gefang aus der Brust, wie warmer  
Regen das Mailaub.

LENE.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür'  
uns! Höre, was trappt da?  
Nim dich in Acht! Man schläft unruhiger,  
küßt man des Abends!  
Sollst du nicht in das Gras mit der steigenden  
Lerche hinausgehn?

BARTEL.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags  
macht lustig zur Arbeit. 60  
Morgen demnach auf der Wiese, wie  
Montag hinter dem Weidicht,



Als du, den Hut zu kränzen, die licht-  
roth glühende Pechnelk',  
Und den violigen Stendel mir brachst,  
und gelblichen Bocksbart.  
Weißt du noch, wie du schriest, und  
nachher von Schlangen erzähltest?  
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch  
lachten die Mägdlein. 65

LENE.

Singe doch endlich das Lied, du Tröde-  
ler; oder ich gehe!

BARTEL.

Gutes Ding hat Weile: so sagt Paul Eh-  
rich im Kranzritt.  
Doch daß der launische Mund, der den  
Kufs anlocket und abweist,  
Nicht im Gefang mich störe, du Grausa-  
me, blicke mir seitwärts.



Nimm auch, Mädchen, die Senf', und schla-  
ge den Takt mit dem Schlüssel. 70  
Sensengeklirr erst macht dir ein Heulied  
wirklich zum Heulied

Im blanken Heide gehn  
Wir Bursche kühl, und mäh'n.  
Wie unfre Sense blinket,  
Rauscht hohes Gras, und sinket 75  
In Schwade, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,  
Die schwüle Sonne ganz,  
Die flüchtig Thal und Hügel,  
Wie ein gewandter Spiegel, 80  
Durchstralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!  
Fruchtschwanger blühn die Aun:



Dort ragt der Halm, und nicket;  
Der braune Kohl dort blicket 85  
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß  
In Ruh ihr salbes Gras,  
Mit Harken in den Händen  
Die flinken Mägdlein wenden; 90  
Und regne sie nicht nafs.

Auf, Mäher, tummelt euch!  
Mäht vorwärts, gleich und gleich!  
Was schärffst du dort die Sense,  
Und spähest wilde Gänse 95  
Und Enten auf dem Teich?

Schau unsrer Mägdlein Schwarm,  
Die mit entblößtem Arm  
Des trocknen Heues Wellen



Gehäuft in Schober stellen, 100  
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,  
Soll uns und ihnen schön  
Das Heu mit Gabelstangen  
Zur Bodenluke langen, 105  
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!  
Dann ruhen sie und wir  
In süßem Duft am Schober,  
Und leeren unsren Koher, 110  
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,  
Juchhein und lachen laut;  
Der Rosenbusch und Flieder  
Wallt blühend auf uns nieder, 115  
Die Grille zirpt im Kraut.



LENE.

Schön sind, Bartel, wie deins, nicht viel  
anmutige Lieder,

Die wir gedruckt heimbringen für unse-  
ren Schilling vom Jahrmarkt.

Schön auch klinget die Weif' in den  
Klang der geschlagenen Sense,

Kräftig gefungen von dir. O gewiß, du  
nährtest dich reichlich, 120

Wenn du von Dorf zu Dorf mit Gesang  
und Cyther umhergingst.

Schäumendes Bier auch brächte, den Krug  
vorkostend, ein Mägdlein.

BARTEL.

Und doch wird dem Gesang kein trocke-  
ner Kuß zur Belohnung?

LENE.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett',  
und träume vom Grasmähn.



BARTEL.

Doch was schönes dabei; denn im Traum  
sind artig die Mägdlein! 125

LENE.

Manche dürft' auch im Traum unartige  
Wünsche verweigern.

BARTEL.

Gieb mir zum wenigsten heute das Rös-  
selein, das dir am Busen  
Wallt! . . . O das Blümchen ist warm,  
und riecht mit gedoppelter Würze.  
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das  
rosenlippige Mägdlein  
Wird noch heute geküßt, und träumt,  
wie ich selber, vom Grasmähn. 130



XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Wanderer, fern wohl kamst du in Phry-  
gien, dafs du des Tempels  
Ruhm noch nimmer gehört, und die  
heilige Wundergeschichte.

Seze dich hier: denn du scheinst, kraftlos  
von der Hize des Weges,  
Nicht viel weiter zu können, bevor ein-  
breche der Abend:

Hier auf schwellendes Moos, und begnüge  
dich, dafs dir ein Kuhhirt 5



Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeg-  
lichen Neumond

Opfert der Priester im Hain, und erzählt  
dem Volke das Wunder.

Dieser See, wie er sagt, war einst die  
fruchtbarste Gegend

Phrygiens, reich an Heerden, und reich  
an mancherlei Feldfrucht,

Reich an Öl und Wein und Honige; jetzt,  
wie du schauest, 10

Treibt nur Kibiz und Taucher sein Werk,  
und der fischende Reiger,

Auf weitsumpfiger Flut, und der einsame  
Nachen des Anglers.

Woher, fragt dein Gesicht, die Verwan-  
delung? Höre die Antwort.

Jupiter wandelte hier und Merkur in  
sterblicher Bildung,



Dafs sie den Übermut und die Frömmig-  
keit jenes Geschlechtes 15

Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Hand-  
lungen ehren die Gottheit.

Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie  
jeglichen Landhof,

Der die gesegnete Flur durchschimmerte,  
flehend um Brosam,

Oder um kühlende Milch, und ein Obdach  
gegen den Nachtsturm:

Aber bei allen umsonst. Hier hemmeten  
Schlösser und Riegel, 20

Dort ein geiziger Vogt; dort schmähete der  
Wirt aus dem Fenster,

Oder die Magd, und drohte den Hund  
von der Kette zu lösen.

Schon am Ende der Flur, im Be-  
ginn aufstarender Hügel,



Sahn sie ein niedriges Häuschen, gedeckt  
mit Halmen und Schilfrohr;

Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis

Philemon und Baucis 25

Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig,  
gleicher Gesinnung.

Hier durchlebten beide die blühenden  
Tage der Jugend,

Hier auch naheten beide dem sanft auf-  
lösenden Alter,

Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht,  
nein ruhig erwartend

Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten  
sie sparsam, 30

Fleißig und immer vergnügt, in unver-  
leugneter Armut.

Kinder fehlten allein den glücklichen;  
aber sie trugen



Demutsvoll, was der Rath allgütiger Göt-  
ter verhänget.

Fragen durft' auch keiner nach Herrschaft  
oder Gefinde;

Zwei war das sämliche Haus; und statt  
des Befehls und Gehorsams, 35

Galt nur liebender Wunsch, und nicht  
theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige  
Hütte betrachtet,

Und sich gefreut, wie vom Anger die  
wiederkäuende Kuh ihn

Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickel-  
chen oben vom Felsen

Ihn neugierig erforscht', als fodert' es  
laubiges Reifig; 40

Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in  
das niedrige Pförtlein,



Freundlich erhob sich der Greis, und warf  
das Geflecht aus den Händen,  
Welches der Bienenjugend er wölbete,  
und sie begrüßend  
Bot er dem älteren Gaste den eigenen  
Sessel zum Ausruhn;  
Während die Frau, mit der Spindel be-  
schäftiget, gerne dem jüngern 45  
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem  
Gewebe' ihm bedeckte.

Sie nun trat an den Heerd, und die  
glimmende Asche zerwühlend,  
Weckte sie gestriges Feuer, und legt' um  
den rauchenden Löschbrand  
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen  
Kien und gedörrte  
Tannenrind', und blies es mit keichen-  
dem Athem in Flammen; 50



Stieg dann die Leiter empor, und nahm  
des gesammelten Reiligs,

Knickt' es entzwei, und umhäuften das  
Kesselchen über dem Dreifuß,

Samt dem irdenen Topfe, der hohl auf  
Ziegel gestellt war:

Reinlich beid', und gefüllt mit dem spru-  
delnden Borne des Felfens.

Ämflig rupfte sie jezo des Kohls braun-  
grünliche Blätter, 55

Kraus und zart, die der Mann im trieb-  
samen Garten gesammelt,

Spülte sie aber und aber, und schüttete  
dann in den Kessel.

Jener indess hob schwer den geräucherten  
Rücken des Schweines

Mit zweizackiger Gaffel herab von der  
ruffigen Latte;



Und nachdem er sein Messer auf sandiger  
Schwelle gewezet, 60

Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück  
vom langegeschonten

Schulterspeck auswählend, und warfs in  
den brodelnden Kessel.

Bei dem Geschäfte verkürzten der freund-  
liche Wirt und die Wirtin

Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzäh-  
lungen trauliches Inhalts,

Ohn' erst Wer? und Woher? die ermü-  
deten Gäste zu fragen: 65

Von des geerbeten Grundes Ertrag', und  
den üppigen Nachbarn;

Auch von der einzigen Kuh und den Zickel-  
chen; auch wie der Maulwurf

Heuer im Garten gehaust, und die Raup'  
und der schädliche Erdflöh;



Dann wie die stechende Sonn' und die  
streifigen Wolken am Himmel  
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten,  
nach der Erfahrung. 70

Hört ihr den Laubfrosch quacken, ihr  
Fremdlinge? sagete Baucis:

Seid ihr klug, so verweilt, wie ernst auch  
euer Geschäft ist,

Hier im Trocknen die Nacht, und neh-  
met vorlieb, was ihr findet!

Neben dem Heerd' auch hing mit dem  
Öhr' am hölzernen Nagel

Eine buchene Wanne, so blank von der  
Alten gescheuert, 75

Wie die Geräthe der Milch; denn Rein-  
lichkeit lag ihr am Herzen.

Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlin-  
ge, gieselset des Topfes



Siedendes Wasser hinein, auf Ehrenpreis  
und Kamillen,

Mengt dann Kühlung der Quelle zum  
dampfenden, oft mit dem Finger  
Prüfend das laue Gemisch; und die seli-  
gen Geber des Guten 80

Senken die Füß' entfohlt in des lieblichen  
Bades Erfrischung.

Drinne im Kämmerlein hatte der  
Greis zum Lager des Mittags  
Weich ein Polster gestopft mit fedrichten  
Kolben des Teichschilfs,  
Über dem weidnen Gestell, das er selbst  
im Winter geflochten.

Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen,  
die sie gewöhnlich 85  
Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten;  
aber auch diese



Waren schlecht und veraltet, der weiden  
Flechte nicht unwerth.

Hierauf ruh'n die Götter, Philemons Bitte  
gewährend.

Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch  
aus dem Winkel;

Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt'  
auf dem höckrichten Estrich, 90

Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz  
war, steckt sie ein Scherblein.

Jezo schmückt sie die Tafel mit duftenden  
Blumen und Kräutern

Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen  
und Krokus,

Aster und Nelk' und Viol', auch Majoran  
und Lavendel;

Setzt dann Oliven darauf, und eingemach-  
te Kornellen, 95



Rettiche, und den Salat von Endivien,  
Reize des Hungers,

Weichen Käf' und Eier, in glühender  
Asche gewendet:

Alles auf irdnem Geschirr; und ein zier-  
liches Körbchen voll Brotes,

Locker und frisch. Auch bringet der Greis  
den künstlich geformten

Alten Familienkrug, mit jährigem Moste  
gefüllet; 100

Und drei buchene Becher, zu festlichem  
Schmaus in der Kiste

Aufbewahrt, (denn er selbst und Baucis  
tranken gemeinsam,)

Bunt geschnitzt, und die Höhlung mit gel-  
bem Wachse gefirnist.

Aber die ämfige Baucis entfernte sich  
oft aus der Kammer,



Und besorgte den Heerd hausmütterlich,  
schürend das Feuer, 105

Oder den Kohl aufregend, daß nicht an-  
brennte die Speise,

Auch zur Würz' einmischend Kastanien.

Als sie anjezo

Blasend aus heißer Kell' ihn kostete, fand  
sie ihn völlig

Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug  
in dampfender Schüssel

Ihn zu den Gästen hinein, und nöthigte.  
Fröhliches Mutes 110

Langten die Himmlischen zu, und rühm-  
ten das köstliche Gastmahl.

Als nun jene das Herz mit kräftiger  
Speise gefättigt;

Bringt die geschäftige Baucis den wohl-  
geordneten Nachtsch.



Lieblich prangt in Körben die Haselnufs  
und die Wallnufs,

Lieblich der Mandelkern, auch die süsse  
Feig' und Granate, 115

Purpurtrauben zu goldnen gesellt, auf ge-  
ringeltem Weinlaub,

Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter  
Bläue beduftet,

Birnen, saftig und gelb, und rothgespren-  
kelte Äpfel.

Mitten steht ein Teller mit würzigem  
Scheibenhonig,

Der aus weissem Gewirk hervorquillt.

Aber vor allem 120

Dienet das Mahl zu erfreuen des oft an-  
mahnenden Paares

Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mit-  
theilend, noch ungern.



Jezo bemerket der Greis, daß, wie oft  
er den Fremdlingen einschenkt,  
Doch nicht schwindet der Wein, und der  
Krug sich immer von neuem  
Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein  
sei besser, denn anfangs. 125  
Staunend sagt er das Wunder der neben  
ihm sitzenden Gattin  
Leif' ins Ohr; auch bemerkte sie selbst;  
mit erschrockenem Antlitz  
Heben sie bleich und zitternd die Händ',  
und flehn zu den Gästen:  
Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht  
der armen Bewirtung!  
Flehns, und springen empor, die einzige  
Gans, die das Hänschen 130  
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himm-  
lischen Gästen zu opfern.



Aber es flattert die schreiende Gans mit  
erhobenem Fittig.

Weit vor den Alten voraus, die schwer  
arbeitend und langsam

Wanken, die Arme gestreckt; und scheu  
in die Winkel entflieht sie.

Endlich ereilt sie den Siz der Unsterbli-  
chen; jene verbieten 135

Ihren Tod; und der Vater beginnt mit  
freundlicher Hoheit:

Wir sind Götter, und kommen, Gericht  
zu halten des Todes

Über die schwelgende Rotte der Freveler.  
Aber damit nicht

Ihr unschuldige sterbt mit den schuldigen;  
rettet euch eilend

Dort auf das hohe Gebirg', und entflieht  
aus dem Thal des Verderbens! 140



Rufts, und geht mit dem Sohne vor-  
an; ihm folgen die Alten,  
Zitternd das Knie', auf Stäbe gestützt den  
wankenden Fußtritt.  
So die Hügel hinan, und des Bergs pfad-  
lose Verwilderung,  
Klimmen sie bang' aufseufzend. Doch  
jezt nicht weiter vom Gipfel  
Mehr entfernt, als fliehet der Pfeil von  
des Jünglings Bogen, 145  
Hören sie Sturm und Geheul und den  
Hall dumpfkrachender Donner  
Unten im Thal, und ein Brausen, wie  
hoch aufbrandender Wasser.  
Angstvoll wenden die Alten den Blick,  
und schaun voll Entsetzens  
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die  
steigende Sündflut,



Die am Gebirg' auffchäumt', und dort mit  
zerfallenden Trümmern 150

Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort  
Menschen umhertrug,

Mütter und Greif' und Mädchen, um  
Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.

Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlän-  
gelndem Vorland',

Einsam, von Wogen umrauscht, mit  
friedlich dampfendem Strohdach.

Aber indem sie erstaunt, und der Nachbarn  
Schickfal bejammernd, 155

Hinschaun; wandelt die Hütte zum Tem-  
pel sich: Säulen von Marmor

Tragen das goldene Dach, und ruhn auf  
marmornen Stufen.

Betend streckt Philemon die Händ', und  
die zitternde Baucis.



Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antlitz:

Fasse dich, redlicher Greis, und du  
des redlichen Mannes 160

Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.

Sagt, wie lohnen wir euchs, daß ihr so  
freundlich uns aufnahmt?

Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten

Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon

Weniges; und er enthüllt den gemeinfa-  
men Rath voll Demut: 165

Würdigt uns, Priester zu sein in eurem heiligen Tempel,

Ihr allgütigen Götter, und weil wir in  
friedlicher Eintracht.



Stets mit einander gelebt, so flehen wir,  
nehmt uns in Einer  
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst  
weinend den andern!

Also beteten sie; und Jupiter winkte  
Gewährung, 170  
Führte sie dann zum Tempel hinab, und  
verschwand mit dem Sohne,  
Schnell wie ein Wetterstral, in die fern-  
hin donnernden Wolken.

Lange noch lebten sie beid' in des  
vielfeseierten Tempels  
Schattenhain, und pflegten des Heilig-  
thums und des Altars,  
Priesterlich; dafs in Lieb' und Frömmig-  
keit wuchsen die Menschen. 175  
Endlich schwach und gebückt von hohem  
Alter und schneeweifs,



Saßen sie einst am Abend auf mofigem  
Steine des Bornes,

Hand in Hand, und redeten viel von  
den Tagen der Jugend,

Und von der nahen Verjüngung des sanft  
umwandelnden Todes.

Abendlich ruhte der See, und spiegelte  
Felsen und Bäume, 180

Leichtes Gewölks Goldsaum, und die duf-  
tige Sichel des Neumonds.

Jetzt mit feierlich stiller Bewunderung sahn  
sie der Sonne

Stralenden Untergang, des heiteren Ta-  
ges Verkünder,

Über dem schauernden See. Da erfüllte  
sie herzliche Sehnsucht,

Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem  
verklärteren Aufgang, 185



Ihnen däucht', als fänken sie um in sanf-  
ten Schlummer,

Wie er in schwüler Stunde den Wande-  
rer unter des Bächleins

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell,  
in der süßen Betäubung,

Sahn sie bestürzt, wie sie beid' als sproß-  
fende Bäum' in den Boden

Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als  
Eiche Philemon. 190

Als nun beid', in dem ängstlichen Traum,  
die belaubeten Arme

Gegen einander gestreckt, sich mit In-  
brunst: Theuerste Baucis,

Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl,  
mein Philemon!

Wars als erwachten sie schnell; und sie  
wandelten, Jüngling und Jungfrau,



Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende  
Schattengefilde. 195

Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,

Liebevoll in Gestalt des bewirteten Gastes  
erscheinend,

Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen  
Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen  
Bäum' an dem Ufer

Seit Jahrhunderten schon, hochalterig,  
nimmer veraltend. 200

Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie:  
Kränze Verlobter,

Und hochzeitliche Schleier der Bräut',  
und Locken der Jugend,

Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit  
fangen und Schönheit.



Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und  
fängt in dem Schatten;

Hier wird der Knabe geweiht zum Jüng-  
linge! hier, wer den Haushalt 205  
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und  
Ordnung und Gleichheit.

Wer dem Schatten sich naht, dem bebt  
die entzückende Sehnsucht

Wohlzuthun in das Herz, und heißes Ver-  
traun zu den Göttern.

Pflücke dir Blumen des Thals, o Wande-  
rer; daß du in Ehrfurcht

Deinen Kranz aufhängest der Menschlich-  
keit, und dich belohne 210

Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wall-  
fährst, oder daheim feist!

Rufe das Vieh mit dem Horn, Endy-  
mion, aus dem Gebüfche,



Dafs wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber, du Fremdling,  
Hebe die Bürd' auf die Achsel, und folge mir unter mein Strohdach  
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heer-  
des Flamm' in der Dämmerung 215  
Lieblich glänzt, und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.



## A N M E R K U N G E N.

### III.

#### DIE LEIBEIGENEN.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmässig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, *Acorus Calmus* L. und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest; und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub,



Frühlingstrieb; und das Handlungswort (*maien*,) aufgrünen, sprossen. *In dem walde und uf der gruenen heide meiet es.* Minnes. I. p. 162.

9. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Tüder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

10. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

14. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Musenalm. 1774.

28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; IV, 55. 69.

35. Kronen und Öre sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammengesparten Nothpfennig (*peculium*), aus Furcht vor dem Frohnheeren, selten belegt, sondern heimlich verbirgt. Vergl. IV., 63.

38. Starke, oder Färse, eine junge Kuh.

59. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gutmütigen Mann, daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich er-



wärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

60. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeinde das Zeugnis: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen siehe V, 69.

85. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig; vergl. bei IV, 63.

89. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfasste, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heist Unruhfifter.

99. Kehraus, der letzte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gefabelter Riesengestalt.

130. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Gespenster, und anderes Ungethüm, besonderer Spukfreiheiten ge-



niessen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Mecklenburg auch de Wode heisst: wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan, vergl. XV, 1. 7. XI, 148.

145. Fontanſche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hatte.

170. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Tanz, ist durch Erzählungen der Großmütter, denen das neuere Gehüpf misfällt, noch im Andenken,

185. Märe, für Pferd, besonders Stute, hat in der Landsprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marſtall und Marſchall, und wird nur durch den Zusammenhang verächtlich. Eben so ist es in der Schriftsprache mit Roßs und Gaul.



## IV.

## DIE ERLEICHTERTEN.

7. Akacia, die amerikanische, die wir häufig anpflanzen: *Robinia Pseudo-Acacia*.

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und scheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Anfezen des Rahms oder der Sane hinstellt.

24. In gröfseren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

25-30. Hier geben einmal die Bedienten ein Beispiel durch Arbeitsamkeit und Bildung; vergl. v. 105. Durch die schottische Behandlung wird in Trolleburg auf Fühnen (vielleicht auch in Holstein) ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

43. Was den Frohndienst mehrt: siehe v. 98.

52. Dafs man in neueren Zeiten den Vor-



wurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienstpflichtige Gutesangehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besitzen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks tauschten im Jahr 1763 die pommerischen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr Bauer sei nicht leibeigen, sondern gutschpflichtig durch alten Vertrag, wobei er sich besser als bei völliger Freiheit stehe.“ Siehe *De Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomerania* p. 548: und Hegewisch über Leibeigenschaft S. 78—85. Die Leibeigenen selbst nennen ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache; und Freibauren verachten sie.

55—64. Den Gutsbesitzern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt. „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn ge-



„mäfs gebrauchen darf, und seine Arbeitskräfte  
„zum Nutzen desselben anzuwenden verpflichtet  
„ist; wogegen dieser für seinen nothdürftigen  
„Unterhalt zu sorgen verbunden ist. Der Besi-  
„zer eines Grundstücks kann die dazu gehöri-  
„gen Menschen 1) willkürlich zu allen Arten  
„der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren  
„Lohn an Geld, Naturalien oder Land will-  
„kürlich bestimmen; 3) eheliche Verbindun-  
„gen unter ihnen verhindern; 4) sie willkühr-  
„lich züchtigen; 5) die vom Landesherrn ge-  
„forderten Landesauschussleute willkürlich  
„ansheben. Ausser dem nothdürftigen Unter-  
„halt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: dass  
„er ihr rechtmässiges Eigenthum ihnen nicht  
„nehme, sie an Sonn- und Festtagen nicht zur  
„Arbeit gebrauche, und für Unterricht im  
„Christenthum Sorge.“ Actenstücke zur Ge-  
schichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in  
Schleswig und Holstein, S. 22 — 23.

Der edle Verfasser dieser Aufsätze, Graf  
Christian Rantzau, findet die Fortdauer eines  
solchen Verhältnisses S. 24 „den natürli-  
„chen und positiven Rechten zuwi-  
„der,“ und fodert S. 11. „als Pflicht des  
„Menschen und des Staatsbürgers,  
„dass man den unterdrückten und ganz zum



„Ackerwerkzeug herabgewürdigten Bau-  
renstand wiederum hebe und beglücke.“

60. „Wenn man behauptet, daß gewisse  
Menschen von einem gewissen Boden unzertrennlich  
seien; so möchten diejenigen, welche diesen Boden  
cultiviren, den Satz umkehren und behaupten, diese  
Unzertrennlichkeit bestehe darin, daß der Boden denen  
gehöre, welche ihn bauen. Nach diesem Grundsatz  
verfuhr Friederich II. als er im Jahr 1742 den  
Bauren in Schlesien das Eigenthum der von ihnen  
bebaueten Ländereien gab, und zugleich ihr Lastgeld  
auf 2 Rthlr. bestimmte. Auch in Westphalen, wo die  
Leibeigenschaft noch ziemlich allgemein ist, ist mit der  
*glebae adscriptio* ein *jus ad glebam* verknüpft.“  
Actenst. S. 45.

63. Die Ersparnis, das Spargut eines  
Sklaven, bei den Römern *peculium* genannt:  
*quod ille unciatim vix de demenso suo, suum  
defraudans genium, comparsit miser.* „Der  
Leibeigene (wie in den Actenstücken S. 7. ge-  
sagt wird) darf zwar aus dem Ueberschuß des  
Ertrags seines Landes oder seiner Arbeit sich  
ein Vermögen (ein *Peculium*) ersparen. Allein  
da es dem Herrn freisteht, ihn von seiner Hufe  
auf eine schlechtere, aus seiner Wohnung in eine  
verfallene



„zu lezen, und da die Verpflichtung des „Herrn zur Unterstützung eines Leibeigenen „erst dann ihren Anfang nimt, wenn der letzte „re dazu selbst unvermögend ist; so beruht die „Erhaltung seines Vermögens auf dem guten Willen seines Herrn, oder auf der „Verheimlichung seines Schazes.“

67. In den Actenstücken S. 33 wird den Gutsherren freiwillige Entfugung des barbarischen Unfugs empfohlen. „Denn die Stimmung unsers Zeitalters heischt diesen „Schritt, und die Klugheit rath uns, ihn zu „beschleunigen.“ Und S. 88 melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allgemeine „Stimme, besonders aber der Gutsbesizer „selbst, zu diesem Schritte die erste Veranlassung gegeben.“ Biedermänner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde.

69. „Die Leibeigenschaft beschränkt die „Bevölkerung auf eine gewisse, zum Anbau eines Guts, nach altem Schlendrian hergebrachterweise, erforderliche Zahl.“ Actenst. S. 27.

71. „Es dringt sich die traurige Bemerkung „auf, dafs, im Ganzen genommen, unsere „Leibeigenen schlechter genährt sind, „und schlechter wohnen, als freie Land-



„leute, die einen gleichergiebigem Boden bearbeiten.“ Actenst. S. 29.

75. „Die Entwicklung der Fähigkeiten des Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, hängen von dem Willen des Gutsherrn ab, in dessen Händen die Wahl der Mittel und die Art ihrer Anwendung sich ausschließlich befindet.“ Actenst. S. 26.

77. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet die Furcht vor dem Entweichen der Freigelassenen, vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuss, ist.“ Actenst. S. 72. Auch die pommerische Ritterschaft äußerte: „wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in Sachsen, was Eignes zu verlieren habe, alsbald davon ziehn.“ Balthas. P. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tageelöhner hinabsinkt. In den Actenstücken S. 15. wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeignen „das Geschenk der Freiheit zu verbittern“ und S. 55. „eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuss



„ihn vorheriger Druck unfähig gemacht habe.“ Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen, und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist Erfüllung einer Pflicht, die seit Jahrhunderten vernachlässiget ward.“ Actenst. S. 31.

95. „Die Leibeigenschaft ist ein einschlichner Mißbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heist, Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange und Gefängnis und von unrechter Gewalt, (nach der lateinischen Uebersetzung, *per captivitates injustas, comminationes et injurias*, oder wie man sonst zu sprechen pflegt, *vi, clam et precario*), seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Actenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung wird



S. 5. angeführt, wo Bauren, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewisch sagt S. 91. seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das selbige wird in den Actenstücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Id. V, 36 erwähnten Schift S. 7 mit Stärke gerügt.

100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, „unsern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hin, „durch erlittene Unrecht, möglichsten Ersatz zu gewähren; die Menschlichkeit fordert „uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen.“ Actenst. S. 36.

109 — 115. „Zur Erfüllung dieser moralischen Verbindlichkeit, bedarf es keiner „Aufopferung. Wir vermehren und „sichern vielmehr den Ertrag unserer „Güter, indem wir, durch Entfagung



„des größten möglichen Gewinns,  
„das Glück so vieler Familien erkaufen.“ Ac-  
tenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererb-  
„pachtung wird, ohne Schmälerung der  
„Gutseinkünfte, ein beträchtlicher  
„baarer Ueberschuß für den Gutsherrn ge-  
„wonnen; wogegen die beiden vorigen Me-  
„thoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn,  
„um den höchstmöglichen Gewinn künftiger  
„Verbesserungen sich vorzubehalten) einen an-  
„sehnlichen Geldvorschuß erfordern.“ Der  
Verf. erinnert S. 44: „daß nur die Habsucht  
„den Gedanken eingeben könne, da ernten  
„zu wollen, wo man nicht gesäet  
„hat;“ und S. 17: „daß, wenn dieses Voraus-  
„schätzen künftig möglicher Verbesserung gelten  
„sollte, man überhaupt Unrecht haben würde,  
„ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld  
„zu veräußern.“

216. Siehe bei v. 95.

259. Der holsteinische Gutsbesitzer darf nach  
Belieben die Wälder ausrotten; wodurch  
Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt,  
als die Möglichkeit der Erwärmung vermin-  
dert wird.



## V.

## DIE FREIGELASSENEN.

19. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse; *Tropaeolum*.

22. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und dauert mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau, und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherrn zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfang, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenstand zu verbessern sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleissiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine



„erstaunende Weise verbessert, neue Wohnun-  
gen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei  
„seinem Hause eine beträchtliche Pflanzung  
„von hartem und weichem Holz.“ Seines Bru-  
ders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig  
ausführte, berichtet in den Actenstücken S. 12:  
„Im Jahr 1760 befanden sich nur 200 Menschen  
„dort, und 28 Jahre später zählte man 1050  
„Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1739  
sein, da die Verbesserung anfang? Ohne die bei-  
den Edlen lebten jetzt 900 Menschen weniger,  
auf Einem Gute!

58. Ersatz des Unrechts: vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute ist der Kel-  
ler noch im Gedächtnis, wo der willkürlich  
befrahte Leibeigene auf untergelegten Eggen  
lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen,  
wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in  
die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach  
eingewürgten Salzheringen, bei glühenden  
Oefen eingesperrt.

74. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählt  
(Actenst. S. 8), hatte den Gedanken, seinen  
Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben,  
in England gefasst. Die Pachtstücke wurden  
auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie



ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt (sagt Hans Rantzau von „seinen Pachtbauren) eine fast bürgerliche Lebensart, und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Hauswesens, in Verbesserung des „Ackerbaus, des Wiefewachses, der Viehzucht. „Alle Jahre zwischen Pfingsten und Johannis „wird eine genaue Besichtigung der neuen Kolonien vorgenommen, und der am besten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu „geschehen pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt.“

106. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem grossen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackerseuf, *Sinapis arvensis*; die Tresp ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, *Bromus secalinus*; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.



178. Tremse, die blaue Kornblume; bei anderen Tremisse.

179. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knien, und singen dazu taktmäßig; Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehn wir alle aus!

192. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das Alttheil oder Altentheil heist, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöf an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

225. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plötzlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen, in Gestalt eine



wallenden Waffers, sich erhebt. Die Aehnlichkeit des Englischen *Haze*, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daß jene Redensart vor-  
dem ohne Bild, der Nebel brodelt oder  
wallt auf, bedeutet habe. Aber man sagt  
eben so häufig, der Fuchs brauet; und die  
Volksprache wimmelt ja von halb scherz-  
haften Bildern.

## VI.

## DIE BLEICHERIN.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel,  
ein Feldsalat.

13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe  
Wurzel.

48. Brause, eine Kanne zum Besprengen.  
Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum  
Tragen.

66. Böhre, Bettzüge, ein Ueberzug der  
Betten und Kissen.

68. Maien, Birken; III, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogel-  
schießen belustigen sich junge Landleute.

104. Den Kanzelsprung thun, aufge-  
boten werden.



115. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonoise zu verwechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der Schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmunzelt ihr. Der Fräuentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlf's, *Mathem. Buxtehude*, stellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat gebohren, wird von Natur scharffsin-  
nig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden Kün-  
ste geschickt.“

129. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

## VII.

### DE WINTERAWEND.

In dieser und der zehnten Idylle habe ich versucht, die reiche und wohllautende Sassen-  
sprache nach den Regeln, wie sie bis zu unseren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und



in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlosetes Plattdeutsch, aus dem niedrigen Leben aufgerast, noch weniger ein Plattdeutsch der besondern Mundart in Holstein, in Mecklenburg, in Westfalen, oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutschen verfiatten, für Luthers altmeißnische, aber von allen geistvollen Deutschen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meißners, oder eine andere, und diese noch mit den Sprachfehlern der Unwissenheit, zu schreiben? Mein Wunsch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen schüchternen Nachhall der sächsischen Buchsprache zu wagen, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn sowohl der Pommer als der Bremer das vorgelesene bis auf weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niederländischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke den



Sitten so völlig gemäß sind, daß sie der Hochdeutsche nur geschwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit schrieb, selbst an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete;

— — Breitausziehend, zerkauderswelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponnesisch!

Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

1. *Straken*, streicheln. *Nu to!* ein Ausruf der Befremdung. *Keerl un keen Ende!* sagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: *μνος αρχετε*. Das *ee* in *keen*, *tibee*, *beezen*, schwebt zwischen *e* und *ei*. *Wat släpft du voer Tügs*, was schleppst du für Zeug. Das *oe* brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwischen *ö* (dem es näher ist) und *ä*. *Draake*, Drache: *aa* neigt sich zum *o*.

4. *Unnode* oder *node*, ungern, mit Noth. Die Silbe *un*, wie *mis*, ist oft nur tadelnd: Unmensch, Unkosten, Ungethüm (böses Wesen); und *Unmöie*, Unmühe, welches dem *unnode* entspricht. *Satrian*, der Satan, dessen



Namen man aus Scheu entstellt. *Fluckern*, in Flamme auffahren. *Aawen*, Ofen. *Wo*, wie. *Bleustern*, leuchten, glühn: von *Blafs* oder *Blüse*, helle Flamme; Engl. *blaze* und *blush*, Röthe. *Man*, nur, aber; auch *men*; verwandt mit *min*, Engl. *mean* minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausschließung gebraucht; *nicht arm*, *nein reich*. eben so die Vermehrung: *vielmehr reich*; Alt-sassisch *mer*, siehe *Stat. Stadenfia*; Holl. *mar*; Franz. *mais*, verwandt mit *meist*; siehe *meist* im Brem. Wörterbuch. *Melk un Gemack*, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise), und Gemächlichkeit. *Waddik un Wehdage*, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. *Schüppe*, Schaufel. *Sleef* (Mehrh. *Sleewe*), eine hölzerne Kelle. *Dönse*, aus *Dörnse*, ein heizbares Zimmer, Stube; von *daren*, dörren. *Klütern*, allerhand kleine Arbeit machen. *Maser*, Holz mit kraus verschlungenen Adern. *Schier Haböiken*, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Aestie (vergl. *schier* v. 37.): *öi* schwebt zwischen *ö* und *oi* oder *eu*. *Schrapen*, schaben. *Smucke Lüde*, angesehene ehrbare Leute. *Nürig*, nett, zierlich. *Achter*, hinten.

15. *Knuust*, Knorren. *Aapen*, mit hohlem *a*, offen. *Dahl*, nieder. *To Passe*, oder *to*



*Mate*, gelegen. *Indrusen*, einschlummern. *Trallaren*, *trallallen*, lustig singen.

18. *Däger*, gänzlich; verwandt mit *doegen*, taugen, und *dijen*, gedeihen, wovon *Däge*, das Gedeihn. *Verklaamen*, erstarren. *Ik meide dar Isreed*, ich mähte da Eisrohr. *Knick*, Hecke, Buschwall. *Nuttholt*, Nuzholz zum Verarbeiten. *Buten is daakig de Lucht*, draussen ist neblicht die Luft. *Fresen* und *freren*, frieren. *Wied*, weit. *Blöitenmaand* zwischen ö und eu), Blütenmond. *Ruhriep*, *Rugeriop*, rauher Reif an den Gewächsen. *As*, so wie. *Stappen*, stark niedertreten. *Bungen*, hohl tönen; davon *Bunge*, Trommel. *Gnistern*, verstärkt *gnastern*, knirren und knarren. *Küseln*, wirbeln. *Fluddern* und *fladdern*, flattern. *Updaun*, aufthauen. *Fleeten*, fließen.

25. *Oewerhaften* übereilen. *Häwig*, heftig. *Fresen*, frieren, schaudern. *Puzig*, spasshaft. *Dröwe*, *bedröwt*, betrübt. *Maz Pump*, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehemaligen spanischen Pumphosen. *Murxen*, verdrießlich murren. *Jachtern*, sich muthwillig durch einander jagen. *Ketteln*, kizeln. *Hoe-gen* (ö ä), belustigen; daher behagen. *Süster*, Schwester. *Du kreegst*, du bekamst; von *kriegen*. *Verläden*, vergangen; vom alten *liden*, jetzt *gliden*, Engl. *slide*, gleiten. *Wallnoete*,



(von *Wallnut*) Wallnüsse. *Blix*, alt *Bli-  
xem*, *Bliz*; von *blicken*, hervorscheinen, *blin-  
ken*. *Beschuppen*, betriegen; *schuppen* ist ver-  
stärkt aus *schuwen*, schieben, *enen Schupp* gä-  
wen, *betrecken*, prellen, anführen, anlaufen  
lassen; alles Bilder altväterlicher Grobheiten;  
vergl. X, 93. *Döhnken*, Liedlein. *He dögt*  
(von *doegen*), er taugt. *Väl*, viel. *Mall*,  
unklug, toll. *Henfummeln*, durch unordent-  
liche Handgriffe hervorbringen. *Et klingt nich  
un klappt nich*, die Verse haben weder Wohl-  
klang, noch gemessenen Fall.

36. *Röklos*, ruchlos. *Tämen*, ziemen.  
*Limp*, Glimpf. *Miemern*, verwirrt sein,  
tiefsinnig nachdenken; *miemerhaftig*, etwas  
wahnfinnig. Sollte dies Wort von *Mierner*,  
dem Begeisterungsquell der altdutschen Fabel,  
abstammen? *Snater*, Klappermaul. *Rap*, rasch.  
*Doerschieren*, durchmustern; von *schier*, klar,  
lauter, unvermischt; *schieren*, die Lauterkeit  
prüfen, läutern. *Spiet*, Hohn, Aergerniß.  
*Verdrest*, Verdrufs. *Blöten*, bluten, für her-  
unter gemacht werden. *Of*, ob. *Söt*, süß.  
*Kuhle*, Grube. *Wanne!* ein Ausruf sanfter  
Bedrohung. *Koerisch*, wählerisch, ekel;  
von *koeren*, wählen. Man sagt auch *krüdisch*,  
der gewürzte (*gekrüdete*) Koft verlangt.



47. *Wokerer*, Wucherer. *Gnäderswart*, granatenschwarz. *Knoekern*, knöchern, von *Knaaken*. *Grön*, frisch, wie Aale, Lachse, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. *Bäuern*, aus *bäwen*, leise beben. *Wanken*, gehn. *Knickbeenig*, der immer in die Kniee zu sinken scheint. *Huddel*, ängstlich bestürzt; *mi huddelt*, mir ist angst. *Benaut*, beengt, beklommen. *Pluzig*, dick, aufgedunsen. *Kieken*, blicken. *Glau*, heiter, von Augen und Luft. *Gissen*, mutmaßen. *Noog*, genug.

60. *Top!* ein Ausruf der Einwilligung, wobei die Verhandelnden vor Alters die Daumen zusammen hielten; von *tippen*, *toppen*, berühren: daher *Top holden*, den Vertrag halten. *Bubbern*, zittern; *omnia corusca fabulor*, sagt Plautus. *Adebar*, Storch. *Raken*, scharren. *Koele*, Kohle. *Tohoop*, zuhauf, zusammen. *Böten*, anzünden. *Püster*, Blasebalg. *Kantern*, mit Gekräusel singen. *Hojanen*, gähnen. *Karkenkleppersche*, eine scheinheilige Kirchenläuferin. *Hibbel*, ein Taufname, *Hebelia*, wird zur Bezeichnung einer Albernheit gebraucht. *Swaltern*, den Morgen- und Abendsegen (*Des walte Gott*) abbeten. *Jaueln*, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit freffen wollen, und von Engeln, die schaarenweis um



das Bette der Gläubigen Schildwache stehen, wird noch jezo gebetet und gesungen.

65. *Spönkorf*, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. *Glöinig*, glühend. *Haling*, Zugwind des Ofens. *Boeren*, aufheben. *Fiecheln*, schmeicheln. *Leidig*, überlistend, schlau. *Lochem*, *Löchen*, *Lächnis*, Lohe, lodernde Flamme. *Brathem*, *Athem*; Engl. *breath*. *Snute*, Schnauze, für Nase und Mund. *Inkacheln*, stark in den Kachelofen einheizen. *Wriewen*, reiben. *Nipp*, genau. *Groelen*, unordentlich rufen oder singen.

75. Dies Lied ist nach einem mecklenburgischen Volksliede gemacht. *Quad*, *quadlig*, böse. *Rou*, Ruhe; ein Mittellaut zwischen *au* und *o*, diesem näher. *Pütjenkiekers*, die in jeden Topf kucken. *De Sloetels* —, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. *Jümmer*, immer. *Verkladdern*, verschleudern. *Ut nawern gahn*, oder bloß *nawern*, die Nachbarn besuchen. *Lumbern*, Lomber spielen. *Sladdern*, klatschen. *Se straken* —, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. *Wipfen* herumflattern. *Utschrapen*, einen Krazfuß machen. *Dammelbrud*, ein Mädchen, womit man nur tändelt. *So satt dar ene Uhl*; so saß da eine Unglückseule, die Hoffnung wird vereitelt. *Stramm*



*un stief*, in straffem und steifem Anzuge sich brüstend. *Süften*, seufzen. *Hiemen*, keichen. *Dat lütje Lief*, den kleinen schwächtigen Leib. *Beswiemen*, ohnmächtig werden. *Tucht*, Gezucht. *Wenn ick smacke* —, wenn ich schmazend einen Kufs fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

123. *Nömen*, nennen. *Deftig*, trefflich. *Koeren*, wählen. *Smöken*, schmauchen. *Gniefen*, schelmisch lachen. *Spendeerbüxe*, Spenderhose. *Verbaast*, verwirrt, vor Scham, Verwunderung, Schrecken. *Sik lumpen laten*, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. *Heel to swied!* Das geht all zu weit aus den Schranken! *Heel*, ganz. *Swied*, mächtig, übermächtig: verwandt mit *wied*, *swind*, geschwind, *überwinden*, überwältigen. *Sik enen Staat tämen*, ihn an sich verwenden, ihn sich gemäß, geziemend (*betämend*) achten. *Töf*, von *töwen*, warten. *Sik vernijen*, sich durch etwas neues vergnügen. *Kroos*, Krug; *κροσσος*. *Lid*, Gelenk, und Deckel; daher Augenlid. *Broefig*, stark, geistig, trozig. Auch *kriemig*, gilt von geistiger Schärfe der Getränke. *Buddel*, *Buttel*, Flasche; Engl. *Bottle*; Franz. *Bouteille*, welches dem Deutschen vornehmer klang. *Buddelbeer kribbelt*, es sprudelt auf,



und kizelt in der Nase. *Drög*, trocken. *Den Heiden* (so nennt man alle Unchristen) wird jede Untugend Schuld gegeben.

## VIII.

## DAS STÄNDCHEN.

21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. III, 130.

29. Der Vers lahmt absichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme |hink' ich ein wenig;| aber ich hinke —. Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rhythmischen Abschnitt im dritten Takt nach *hink' ich*. Wo auch diese flüchtige Ruhe nicht Statt findet, da ist kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Niederf. *Purrel*, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu sein scheint. Für daherpurzeln sagt man in gleichem Sinne herboseln, von Bosel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Nie-



dersachsen zueignen will, steht auch in Müllers Schweizergeschichte I. 13. N. 52. verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

108. Das Ständchen ist, vorzüglich v. 117-120, im italienischen Geschmack unserer Lohensteine, der jetzt wieder zu spuken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

148. Der niesende Laut zorniger Katzen wird bei uns Prusten, in der oberächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

## IX.

## DER BETTLER.

18. Emmerling, Goldammer; Gälgöfchen.

19. In Kukuk hat die erste Sylbe den hohen Ton, die zweite, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den sanften Druck des Verstaktes: „ ˘. Für diesen Fuß (wir



nennen ihn einen geschleiften Spondeus) muß die letzte Sylbe entweder eine tieftönige Länge (Antwort), oder eine Mittelzeit (leibhaft v. 45.) sein. Eine Kürze kann so nicht verlängert werden (Selig der Mann); welches neulich ein Harthöriger versuchte.

## X.

## DE GELDHAPERS.

1. *Jappen*, mühsam athmen. *Häwen*, Himmel. *Swanen*, ahnden. *Wäder*, Gewitter. *Upswarken*, aufwölken; *Swark*, ein großes schwarzes Gewölk. *Weien*, wehen. *Dubbelde Koem*, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. *Dobber*, echt, brav, stark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. *Fusel*, gemeiner Branntwein.

5. *Hellig*, kraftlos, lechzend. *Närig*, sparsam, geizig. *Ohle*, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie *Vader* in Norwegen. *Morellen*, süsse Kirschen. *Schälen*, einen Unterschied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler sind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.



10. *Gloesen*, glimmen. *Alhoorn* oder *Ellorn*, Hollunder. *Swälen*, ohne Flamme brennen. *Luttern*, läutern. *Ohldingstied*, Zeit des Alterthums. *Wrantpott*, ein Mürrischer. *Drade*, schnell. *Kantig* und *veerkantig*, derbe, stark, tüchtig. *Putjen*, forthezen. *Vergrellt*, stierblickend vor Wut. *Anglupen*, heimtückisch von unten auf ansehen.

20. *Grapen*, ein dreifüßiger Topf aus gegossenem Eisen. *Klütjen*, Klöfchen: Verkl. von *Klaut*, Kloß. *Keek*, kuckte, von *kieken*. *Dörtig*, dreißig. *Rute*, viereckte Scheibe. *Körtens*, kürzlich, jüngst. *Hülle*, Müze. *Wrantig*, mürrisch. *Smeet*, schmiß, von *smieten*. *Doefig*, dämmlich.

30. *Blöien*, blühen. *Slump*, unvermutheter Zug. *Drieffam*, betriebsam. *Gerod' und dijede*, gerieth und gedieh. *Peddik* oder *Pad-dik*, Mark, besonders von Gewächsen. *Goeren*, kleine Kinder. *Wocken*, Spinnrocken. *Möi-sam*, mühsam. *Trecken*, ziehn. *Vaken*, oft. *Kloetern*, rasseln, klingeln. *Ficke*, Tasche. *Gesadene Kringel*, Prezeln von gesottenem Teige. *Flook*, Fluch. *Insatt*, Einfaz.

45. *Spuddig*, elend, unansehnlich. *Beschummeln*, hetriegen; von *schummeln*, scheuern, fegen. *Väl*, viel. *Hoxpox*, Hocuspocus. *Voermäkerte*, vormeckerte, als schwächlicher,



und weil man die ehrfamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. *Den Urian nadüweln*, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. *Meeſter Fix*, der Häſcher. *Spökmöndeering*, Anzug zum ſpukern. *Boedel*, Büttel. *Kaak*, Pranger. *Utſtöwen*, ausſtäuben. *Gröft*, gräbt, von *grawen*. *Fief*, fünf. *Segen*, ſagen. *Grepē*, griffen. *Segen*, ſahn, von *ſeen*.

54. *Paafch*, Würfelfpiel. *Kloenen*, mit gezogenem Laute reden. *Dweer un dwaas*, kreuz und quer. *Miemerer*, Fantafte; vergl. VII, 56. *Al*, ſchon.

58. *Brägen*, Gehirn. *Wanken*, gehn. *Umtrent*, ungefähr, beinah. *Mank*, zwifchen. *Iper*, Ulme. *Rodump*, oder *Iprump*, Rohrdommel. *Raaren*, laut rufen; Engl. *roar*. *Pogge*, Froſch. *Pool*, Sumpf. *Bölken*, brüllen. *Köie* (von *Kou*), Kühe, *Pratjen*, ſchwäzeln; von *praten*, ſchwäzen. *Dullbrägen*, Tollkopf. *Sleißt*, ſchlägt; von *ſlahn*. *Prangel*, Prügel. *Leeg*, klattrige *Pracher*; lüg, armſeliger Bettler.

67. *Balſtürig*, auffahrend, gewaltthätig. *Anſnauen*, anſchnauzen. *Pifacken*, quälen. *Sedig*, ſittſam. *Söt*, süß. *Dammeln*, tändeln. *Verdullen*, toll machen. *Kibbeln un kabbeln* (von *kieven*), wiederholt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen; daher



das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kiefen.

73. *Swier*, ein festliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: *κωυος*. *Lest*, neulich. *Köfte*, Schmaus. *Krijölen*, jauchzen, singen. *Hucheln*, laut lachen. *Wä-le*, Ueppigkeit, Mutwillen. *Sik verpuusten*, sich verschnaufen.

78. Nach einem Vierländer *Swier* gemacht. *Japen*, gaffen. *Snückern*, schnüffeln, löffeln. *Drall*, rasch, gedrungen. *Straken*, streicheln. *Aarig*, artig, sittig. *As se friet*, so wie sie freit. *Wo kettelhaarig*, (im Bremischen auch *kiddelohrig*) wie leicht aufgebracht. (An den Haaren und Ohren kizelich oder empfindlich sein, sich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger sich scheeren, schabernaken, hohneckeln, schurigeln lassen, finden eben so deutliche Bezeichnungen der altväterischen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Nase; die Ausdrücke scherzen und necken verleugneten den Ursprung, und gaben sich für Feinheiten; vergl. VII. 33. *Heeten*, heißen. *Schört*, Schürze. *Büxe*, Hofe. *Plümen*, Pflaumfedern. *Wiem* oder *Wiem*, zusammengeschlagene Laten, zum Aufhängen des Rauchfleisches, oder worauf die Hühner des Nachts sitzen, der Hüh-



nerboden. *Käkeln*, plaudern. *Warter*, aus ward dar, wird da. *Gnägeln*, murren. *Steert*, Sterze, Schweif. *Knüffel* (von *Knuf*), Schläge. *Tüffel*, Pantoffel. *Böste*, Brüste. *Brüden*, aufziehen.

119. *Tolest*, zuletzt. *Grieflachen*, heimlich lachen. *Wiedhen*, weithin. Dies Spiel nennen die Kinder in Holstein *scheifern*, in Bremen *schirken*, allgemein *en Botterbrod smeren*. *To Möte*, zur Begegnung, entgegen. *Rükelken*, Sträuschen. *Balbeder*, Barbier. *Fleet*, Bach. *Karke*, Kirche. *Snoewe*, Schnupfen. *Schulen*, sich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; *henschulen*, verstoßen hinblicken. *Voerdwas*, seitwärts. *Sik verfeeren*, sich entsetzen. *Krein*, die Krähen. *Et let em drög*, et sieht trocken, ernsthaft aus. *He versteit mehr as Brod to äten*, ein Sprichwort von solchen, denen man verbotene Künste zutraut. *He sackelt nich*, er macht nicht viele Umschweife, Umstände.

138. *Töf bet naher*, wart bis nachher. *Tre-cking*, Ziehung. *Duffeln*, wie betäubt, halb sinnlos sein. *Schummering*, Dämmerung. *Krudhof*, Gemüsgarten. *Afpassen*, ablauren. *Part*, Antheil. *De Piep' ut dem Sacke trecken*, sprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfasser geschah im Ernst ein solcher Antrag.



144. *Klar*, aus der Verwirrung fertig. *Man*, nur. *Afteen*, abziehen. *Bruddeln*, pfluschen. *Boen*, Bühne, Decke, oberer Boden: *Boenhafen* heißen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeistern gejagt werden.

147. *Rögen*, regnen. *Gau*, schnell. *Voerwas*, vorwärts. *Boeren*, heben. *To lat*, zu spät. *Stüren*, steuern. *Slabbern*, mit klapperndem Schnabel essen. *Töwerer*, Zauberer. *Veerkantig*, viereckt. *Roland*, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine große Statue des Mars. *Flünke*, Flügel. *Markurjus*, dessen kaufmännisches Zeichen auf schlechtem Toback steht.

157. *Groelen*, unordentlich rufen. *Spalken*, mit Getöse herumtoben. *Ramenten*, rumoren. *Im Drei*, im Umdrehn, Wirbel. *Mieren*, Ameisen. *Krimmeln*, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. *Röpt*, ruft, von *ropen*. *Snigger*, hübsch, munter. *Utflijen*, auspuzen. *Hoege*, Gelust. *Moje*, sauber, artig.

165. *Draf*, Trab. *Stopp!* halt, sacht! *Staker*, wer nachjagt, eifrig strebt, aufspürt. *Janken*, vor Sehnsucht winseln. *Swiedig*, unbandig; vergl. VII, 129. *He hüppt, as de Pog-*



*ge* (der Frosch) im *Maanschien*: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen sich seltsam anstellt. *Droos*, Teufel. *Flunkern*, schimmern, prunken. *Nedden*, unten. *Lungerer*, wer sich lüstern gebehrdet; Engl. *long*, verlangen. *Glaren*, glühen, scheinen, funkeln. *Snijen*, schneien. *Bawen*, oben. *Stramm*, in steifem Staat. *Rodjackig*, rothgekleidet. *Grabbeln*, herauswühlen. *Beriekern*, bereichern. *Plieren*, mit zusammengezogenen Augen scharf blicken. *He weet nich voer, dat he achter läwt*: ein Sprichwort von einem, der die Befinnung verlor.

## XI.

## DER RIESENHÜGEL.

10. Zu Balken steigen: ein Schäferausdruck für sterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

20. Heidenzeit für katholische Zeit, aus der Volkssprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchrist, Ungläubiger, Kezer, Atheist, anzuschwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.



66. Um Theokrits griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdutsche zu geben, die über den Begriff einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieses Gemählde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder gelefener Mährchen, zusammengesetzt.

68. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XV, 1.

74. Runen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

77. Von dem allbeseelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweisen alle Sternkreise sich drehn) werden die Grundstoffe des Wachstums und des Lebens, durch untergeordnete Geister, entwickelt und ausgebildet.

86. Abrakadabra, ein altes magisches Wort, von so geheimer Kraft, als der Name Abraxas, dessen Buchstaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird dieses Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Trommel angestimmt.

Hüne, Riese, wilder Mann; vergl. III, 125.



102. Im Kryftallfpiegel glaubt man Abwefendes und Künftiges fehn zu können.

112. Die Narde wird aus einem ährentragenden Grafe (*Spica Nardi*) in Oftindien gezogen, welches bei Linnéus *Andropogon Nardus* heifst.

116. Die in ewiger Jugend ercheinende Zauberin muß jeden Samstag in ihre wahre Geftalt zurückkehren.

122. Der Sebenbaum, *Juniperus Sabina*, wird zu verbotenen Künften fo gemisbraucht, daß Matthiolus eine ftrenge Einfegung der Obrigkeit verlangt. Baldrian, *Valeriana*. Die grofse Neffel heifst auch Donnerneffel, weil fie, im Gewitter zum frifchen Biere gelegt, das Sauern verhüten foll. Mondraute, Mondkraut, Eifenbrech, weil feine Kraft die Hufeifen löfet: *Osmunda Lunaria*. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einflusse des Mondes zugeschrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Pofift, Bofift, ein runder weißlicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausschiefst: *Lycoperdon Bovista*. Die narkotifchen Kräfte der Nachtschatten (*Solanum nigrum*), die auch Saukraut heiffen, und der Biffen, (*Hyoscyamus*, Saubohne, Tollkraut), find bekannt.



128. Die Wurzel der *Atropa Mandragora*, und, in deren Ermangelung, der *Bryonia*, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorsicht gegraben, zur Menschengestalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülfreicher Hausgeist, gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmannlein, was der Hüne empfinden soll.

145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

148. Aus einem Märchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieses. Ein Zauberer, der vor einer Hexe entflohen, zog seine bezauberten Stiefel an, sagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zuletzt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Götterlagen entstellt zu sein; vergl. XV, 1.

171. Eberesche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; *Sorbus aucuparia*.



## XII.

## DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

16. Rothbeeriger Traubenhollunder, *Sambucus racemosa*.

21. Mümmelchen, weiße und gelbe Wasserlilie oder Nixblume; *Nymphaea alba et lutea*. Kolbenrohr, Teichkolben; *Typha*. Die kanadische Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardische, röthliche viereckte Triebe, und sehr bewegliches Laub. Die Falber oder Falbinger, die weiße Weide, *Salix alba*.

29. Libelle, Wasserjungfer; *Libellula*.

## XIII.

## DER ABENDSCHMAUS.

Matrons Beschreibung eines athenischen Schmaufes bei Athenäus IV, 5. besteht meistens aus komisch verdrehten Versen Homers und anderer; der Anfang ist dem der Odyssee nachgefaßt:

Sage mir, Muse, vom Schmau-  
se, der viel genähret und  
vielfach.



60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Pöfchen genannt, und ungeheure Haarthürme mit Federn v. 130.

70. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

72. Traganth, ein weißliches Gummi.

80. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

90. Nasturzie, spanische oder indianische Kresse.

94. Mannfisch, ein Triton, dessen Menschenleib mit Schuppen, Flossfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fischschwanz sich endiget. Spring, ein aufschiesender Wasserstral.

105. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Insel in Seen und Flüssen, sondern auch ein höheres Vorland.

120. Azia, Adschia, Afsja, auch Adschiar oder Afsjar, besteht aus indischen mit Essig oder Salzlake und scharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, besonders aus den jungen Wurzelschösslingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmessig, Senf und anderen Scharfen: wofür unsere Köche auch einheimische Gewächse nehmen.

125. Soja, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus der gequollenen und in Gährung übergehenden Sojafasele, *Dolichos Soja*, mit



Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

127. Der Kabliu oder Kabeljau, ein Fisch der Nordsee, zu dessen Geschlechte der ostseeische Dorsch gehört.

149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgeseztem Lippenhauch; eben daher stammt Lootse, ein für besondere Untiefen eingenommener Steuerer.

163. Die Trüffel ist ein essbarer Schwamm, der in Gestalt welscher Nüsse unter der Erde wächst, und am strengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgespürt wird.

165. Pistazie, der Kern aus der Nuss des morgenländischen Pistazienbaums; man nennt sie auch grüne Pimpernuss. Morchel, eine Art essbarer Schwämme, Mit Bisam und Ambra verglichen die Lohensteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

181. Kalberbriffel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Brustdrüse der Kalber; Niederf, Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinichen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

187. Der Birkhahn, von der Grösse eines Fasans, schwarz und weiß gesprengt, mit rothen Wimpern, nährt sich in Birkenwäldern.



Der Ortolan, auch Fettammer genannt, eine leckere Art Ammern.

191. Tolläpfel, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, *Solanum insanum*, werden des Reizes wegen, warum man sie *Pommes d'amour* nennt, als Zukost eingemacht. Die salzigen Sardellen des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Insel Sardinien; die nordischen, mit Gewürz eingemachten, werden Anshoven genannt. Oregan nennen Holländer und Niedersachsen die kretische Dofte, *Origanum Creticum*, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

211. Makronen und Meringeln, verschiedene Arten von Zuckergebackenem. Quittenschnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

#### XIV.

##### DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

9. Rade, fleischfarbenes Kornnägelein, *Agrostema Githago*. Tremse, blaue Kornblume. Feuerblume, Klapperrose, wilder Mohn. Gelbe Schwertlilie oder Wasser-



schwertel, *Iris pseudacorus*; Niederf. Adebarsblome, Adebarsbrod.

59. Doch Selbstlob singe der Kukuk! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine und versteckte Benennung des Kukuks“ giebt. Diesem leidigen Kukuk wird in der Volkssprache alles Ungebührliche zugeschoben. Obgleich das Landmädchen nicht wissen kann, was Milton (*Par. lost II*, 547.) von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im stillen Thale singen sie,

Zu mancher Harf' in Engelmelodien,

Selbst eigne Heldenthats, und schlimmen Fall

Durch Kampfsentscheidung.

Oder wie der deutsche Nachahmer (Mess. II, 408.) es verstärkt:

— — — — — Sie gingen, und sangen

Eigne Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.

Unterm Getöse gespaltner, (sie hatte der Donner gespalten!)



Dumpfer, entheiligter Harfen, ver-  
stimmt zu Tönen des Todes,  
Sangen fies her.

Bekannt sind indess auch unter Landleuten die  
Sprichwörter: Eigenlob stinkt; und:

Sich selber niemand loben soll;  
Wer wohl thut, lobt sich selber  
wohl.

## XV.

## DER BEZAUBERTE TEUFEL.

1. Bei den kindlichen Völkern der Vor-  
welt waren den Dämonen guter und böser Na-  
tur auch dämonische Thiere, als Wagenpferde  
und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie  
an), göttliche Stiere, Esel, Hofhunde, Widder,  
und allerlei Geflügel, zugesellt. Im Mittelal-  
ter wurden den Höllenmächten und ihren Ver-  
bündeten von den Pfaffen luftwandelnde Zie-  
genböcke, als Gegner der frommen Schafe,  
zum Reiten und Lasttragen, auch schwarze  
Hunde und Kazen, Raben und Nachtvögel,  
verliehn. Wahrscheinlich war der Blocks-  
berg den ältesten Deutschen ein Olympus,



wo in der Mainacht um den Obergott die Schutzgeister der verschiedenen Gauen sich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teufel erklärt, sondern auch die altdeutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geistlichen Lebensaufgange sich deuten liefs), zu böartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. III, 130. XI, 148.

Da schon der Kirchenvater Klemens von Alexandria (*admon. p. 22.*), noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die sämtlichen Götter der Ungläubigen als böse Dämonen vorstellte: welcher Verunglimpfung selbst Milton (*Par. lost I, 364—521.*) nicht widerstand: so erfolgte natürlich, daß man die graunvollsten und misförmigsten Fantome der Volksagen und Mysterien, noch scheufeliger entstellt, für die eigenthümlichsten Erscheinungen der höllischen Geister ausgab. Satan selbst ward eine Frazee von Pluto; und in seinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Christe's mustert, wimmelten Gorgonen, Ssynxe, Centauren, Hydern, Chimären, Scyllen, Harpyen, hundertar-



mige Giganten, und, die man Feldteufel benannte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüßen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateische Gegaukel der Empusa, die an einsamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eselfuß, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plötzlich wieder als schöne Frau, spukte. Noch bei Tasso (IV, 4.), in der Mitte der höllischen Ungeheuer mit Thierfüßen, Schlangenhaaren und unermesslich ringelnden Schwänzen, thront der satanische Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen ist, mit entsezlichen Hörnern, funkelnden Augen, struppigem und auf die rauhe Brust fallendem Barte, und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund sich öffnet, und schwarzen betäubenden Qualm mit Flockasche aufathmet. Ein solches Ungethüm durfte Milton sich selbst nicht mehr bieten; er behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt (I, 193.) samt den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unscheinbarerm Gefieder, oder wohl gar, wie die Mahler wissen, von garstigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuse. Durch Miltons deutschen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroischen



Gestalt und Einkleidung, auch wie es scheint, der Flügel, deren die Todesengel doch sechs haben; ja selbst des Teufelnamens, entäufsert. In so strengem Incognito einherzuschleichen, und immer ernsthaft zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Man lasse sie zwischendurch, so wie seit Jahrhunderten sie zu leiben und zu leben gewohnt sind, einen lustigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux sind aus der Volkssprache.

11. Man sagt sprichwörtlich von schnellwechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Großmutter; und von einem schwarzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

17. Gafsners, eines katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten berüchtigt.

26. Ein bekanntes Volksmärchen vom Schmied im sächsischen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweihten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerschlagener Hüfte, das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.



47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt,,  
(d. i. wer nicht unsere Vorstellung von der  
Gottheit hat), „und seinem Gebote nicht dient,  
„der ist der lafterhaftesten Dämonen Verführun-  
„gen ausgesetzt. Daher auch die Tugenden,  
„wenn sie nicht um Gottes willen geschahn,  
„vielmehr Laster als Tugenden sind. Denn ob-  
„gleich einige, das Gute seiner selbst wegen,  
„ohne Rücksicht auf etwas anderes, zu thun,  
„für ächte Tugenden ausgeben; so sind doch  
„solche Tugenden aufgeblasen und stolz, und  
„darum nicht für Tugenden, sondern für La-  
„ster, anzusehn.“ So urtheilte der heilige Au-  
„gustin (*Civ. D. XIX, 25.*)

70. Der Kobolt, Franz. *Gobelin*, ist ein  
Poltergeist, der, für Herberge und Pflege,  
Hausdienste verrichtet, und harmlose Possen  
ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach  
Diarbekir von einem Fegeteufel in dem ar-  
menischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hat-  
te ihn aus einem Besessenen getrieben, und da-  
zu verdammt, daß er alle Nächte die Kirche,  
die Wohnung der Geistlichen, die Küche und  
den Feuerheerd reinigen, und allen Unrath  
hinwegschaffen mußte. Nieb. Reiseb. II. B. S.  
399.

84. *S m u m* heißt in den arabischen Wüsten  
ein giftiger schnelltödtender Wind.



88. Man erinnere sich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig gesprochen ward.

95. *Afa foetida*, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

98. *Aqua Tofana*, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

106. Faraonische Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyphen. Bei Sakára sind unterirdische Mumiengräber.

119. Ein geißelnder Teufelschwanz schien dem Tasso sogar mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar, IV, 4.

*E lor s'aggira dietro immensa coda,  
Che quasi sferza si ripiega e snoda.*

Ein langgewundner Schwanz von  
hinten schaltet,  
Der peitschenhaft sich um-  
schlingt und entfaltet.

139. Dem ächten Teufel, ohne miltonische Neuerung, ist wesentlich der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läßt. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.



## XVI.

## DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

43. Uhlen heist bei uns, mit der Uhle, dem borstigen Wandbesen, Staub und Spinnenweben abfegen. Klopstock schreibt Eule (Od. II. S. 3), welches dem Hochdeutschen nicht verständlicher ist, und kein Handlungswort eulen zulässt.

52. Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer; *Capficum annum*.

55. Kieke, ein blechenes Feuerstübchen für die Füße.

57. Der Desem, oder Besemer, ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegossene Kolbe, auf einer Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt.

75. Die Krähe, die sonst ernsthaft schreiet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget: womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

99. Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aufsätze der Pfeifen.

130. Diele, Hausflur.

143. Halter, Fischkiste.



164. Pust en, blasen; davon Püster, ein Blasebalg; die breitere Aussprache ist pausten.

193. Tusch en, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leises: Tusch! dann auch durch andere Worte und Gebärden.

195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

## XVII.

### DIE HEUMAD.

4. Heuen, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wiese zum Heuen, die Matte; *tonsa vallis*. In dem Oehre der Sense ist der Stiel befestigt.

19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmisst. Die Schwade ist die Grütze aus dem Samen des Schwadengrases.

22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebengrif der Strafe ist nur zufällig); von Wiz, Verstand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig ist.

26: Bubbeln, Blasen aufwerfen; Engl. *bubble*.



46. Abéle, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weifspappel.

62. Pechnelke, rothe Klebnelke; *Lychnis viscaria*. Stendel, *Orchis*. Bocksbart, *Tragopogon*.

## XVIII.

## PHILEMON UND BAUCIS.

Aus Ovids Verwandlungen VIII, 617 (Deutsch XXXVII, 67) ist diese rührende Geschichte bekannt, die, wie Heinſius ſagt, ſchon Kallimachus in den Urfachen (*αἰτίαι*) ausführte. Aehnliches Inhalts war die Geſchichte des nemeiſchen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorſetzen wollte: dieſe berichtet Probus bei Virgils *Georgicis* III, 19 aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meiſt komiſchen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der ſeinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete ſich aus Hölty's Romanze Töffel und Käthe, welche verbessert in der neuen Ausgabe ſeiner Gedichte erſcheinen wird.

57. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftſteller.



78. Ehrenpreis (*Veronica*) und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fußbädern.

93. Narcissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

116. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

147. Brandung ist, wo des aufstieghenden (*ferventis*) Wassers überschlagende Woge sich bricht.

211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälsch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, sich regen (auch vom Wasser im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben so wie fern, von fahren.

212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreuten Heerden mit dem Horn, welches der Römer *buccina* nannte, zum Gehege zurückzurufen.



# VERZEICHNIS

## DER IDYLLEN.

|                                                  | Seite |
|--------------------------------------------------|-------|
| I. Der Frühlingsmorgen. 1774. Göttingen. . .     | 3     |
| II. Das erste Gefühl. 1775. Wandsbeck. . .       | 13    |
| III. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . .       | 23    |
| IV. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . .          | 45    |
| V. Die Freigelassenen. 1775. Göttingen. . .      | 72    |
| VI. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . .         | 99    |
| VII. De Winterawend. 1776. — . . .               | 114   |
| VIII. Das Ständchen. 1777. — . . .               | 128   |
| IX. Der Bettler. 1777. Flensburg. . .            | 143   |
| X. De Geldhapers. 1777. Wandsbeck. . .           | 151   |
| XI. Der Riefenhügel. 1778. — . . .               | 171   |
| XII. Die blüssenden Jungfraun. 1778. — . .       | 193   |
| XIII. Der Abend schmaus. 1778. — . . .           | 207   |
| XIV. Die Kirschenpflückerin. 1780. Otterndorf. . | 235   |
| XV. Der bezauberte Teufel. 1780. — . . .         | 250   |
| XVI. Der siebzigste Geburtstag. 1781. — . .      | 267   |
| XVII. Die Heumad. 1784. Eutin. . .               | 294   |
| XVIII. Philemon und Baucis. 1785. — . . .        | 308   |































Voß, Johann Heinrich,

Sämtliche Gedichte

Bd.: 2

Königsberg 1802

Res/P.o.germ. 1532-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11304953-4